

Sammlung Götschen

Landeskunde
des
Königreichs Sachsen

von

Dr. J. Zemmrich

Oberlehrer am Realgymnasium in Plauen i. B.

Mit 12 Abbildungen und einer Karte

Leipzig

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung

1905

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht, von der
Verlagshandlung vorbehalten.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Allgemeine geographische Verhältnisse Sachsens	5
Die Lausitz	12
Das Elbgebiet	24
Die Leipziger Tieflandsbucht	44
Erzgebirgisches Becken und Mittelgebirge	51
Das Erzgebirge	60
Das Vogtland	86
Volk und Staat	98
Tabellen	124
Literaturverzeichnis	128
Sach- und Namenverzeichnis	132

Allgemeine geographische Verhältnisse Sachsens.

Das Königreich Sachsen liegt in der Mitte des Deutschen Reiches und doch auch an der Reichsgrenze, da sich zwischen Schlesiens und Bayern das österreichische Kronland Böhmen wie ein großer Keil in das Reichsgebiet einschiebt. Der östlichste Punkt Sachsens liegt 220 km von der russischen, der südwestlichste 400 km von der französischen Grenze. In nord-südlicher Richtung ist Sachsen gleichweit vom Meer und Hochgebirge entfernt, denn 235 km trennen es vom Fuß der Alpen am Chiemsee, 225 km vom Ostseehafen Stettin. Nicht viel weiter ist die Entfernung bis zu den Nordseehäfen, sie beträgt 280 km bis Hamburg, reichlich 10 km mehr bis Bremen. Während der nächste Punkt der russischen Grenze fast doppelt so nahe liegt wie die französische, beträgt die Entfernung bis zum fernsten Punkt der deutsch-russischen Grenze bei Memel fast 670 km, bis zur Südwestecke des Reiches bei Belfort dagegen nur 450 km, so daß Sachsen in der durchschnittlichen west-östlichen wie nord-südlichen Ausdehnung des Reiches die Mitte einnimmt. Der Mittelmeridian des Reiches ($14^{\circ} 22'$) durchschneidet Sachsen, die mittlere Breite ($51^{\circ} 35'$) liegt nur wenig nördlich der sächsischen Grenze. Die Mittellage Sachsens kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß es ein Mittelglied zwischen Süd- und Norddeutschland bildet und an der im Norden vorherrschenden Tiefebene wie an der weit nach Süddeutschland reichenden Mittelgebirgszone Anteil hat. Diese Mittellage ist für die wirtschaftliche Entwicklung

Sachsens von großem Vorteil gewesen, hat aber auch das Land häufig zum Schauplatz entscheidender Kämpfe gemacht.

Auf der Erdoberfläche liegt Sachsen etwa halbwegs zwischen Äquator und Nordpol. Der südlichste Punkt am Fuß des Kapellenberges liegt in $50^{\circ} 10'$, der nördlichste bei Wurzen in $51^{\circ} 28' \text{ N.}$ Der westlichste Punkt bei Mühlthron befindet sich $11^{\circ} 52'$, der östlichste bei Ostrik $15^{\circ} 2'$ östlich von Greenwich. Die größte ost-westliche Ausdehnung übertrifft mit 210 km die größte nord-südliche (150 km) bedeutend. Der Flächeninhalt von 14 993 qkm kommt dem 36. Teil ($2,77\%$) des Deutschen Reiches gleich, er steht nur wenig hinter dem von Baden (15 081 qkm) zurück. Während Sachsen seiner Größe nach der 5. Staat des Reiches ist, steht es nach der Bevölkerung (4,2 Mill.) an 3. Stelle, da es Württemberg und Baden an Einwohnerzahl übertrifft.

Die Länge der sächsischen Grenze beläuft sich auf 1226 km. Da ein Land von der Größe Sachsens mindestens 434 km Umfang haben muß, ist die Grenzentwicklung gleich 2,85. Natürliche Grenzen besitzt Sachsen nur im Süden, wo die Landesgrenze im wesentlichen dem Kamm der Gebirge folgt und gleichzeitig Reichsgrenze gegen Österreich (487 km) ist. Im O., N. und NW. umfaßt Preußen mit den Provinzen Schlesien und Sachsen auf 424 km das Land, im W. sind auf 285 km die thüringischen Staaten, nämlich das Herzogtum Sachsen-Altenburg, das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, die beiden Fürstentümer Reuß und zuletzt auf 30 km das Königreich Bayern Grenznachbarn. 13 kleine Gebietsausschlüsse liegen in fremdem Staatsgebiet jenseits der Westgrenze; Gebietseinschlüsse im Königreich Sachsen bilden das altenburgische Dorf Rußdorf bei Limbach und an der altenburgischen und reußischen Grenze Teile von sechs anderen nicht-sächsischen Gemeinden.

Die heutigen Grenzen und der jetzige Umfang des Königreichs Sachsen erklären sich lediglich aus der geschichtlichen Entwicklung des Landes, die durch die Politik seiner Fürsten bestimmt worden ist. Geographische Ursachen haben nur auf die Entstehung der Südgrenze vom Kapellenberg bis zur Elbe eingewirkt. Nur hier war im Gebirgskamm eine natürliche Grenze vorgezeichnet. Schon als die ersten deutschen Eroberer über die Saale vordrangen, bildete die menschenleere Waldwildnis des Erzgebirges die Grenze zwischen den Sorbenwenden und den ihnen stammverwandten Tschechen. Die erste Grundlage für den heutigen sächsischen Staat bildete die Mark Meißen. Der deutsche König Heinrich I. unterwarf 929 das slawische Gebiet zwischen Saale und Elbe und erbaute die Grenzfestung Meißen, die der Sitz der neuen Markgrafschaft wurde. Die Elbe diente als natürlicher Grenzgraben. Um das Jahr 1000 war die Grenze östlich der Elbe bis etwa zur heutigen Grenze der Kreishauptmannschaft Dresden vorgeschoben. Die alte Mark Meißen reichte westlich bis Döbeln und Chemnitz, nördlich wenig über die heutige Grenze hinaus. 1089 gelangte die Markgrafschaft in den Besitz der Grafen von Wettin, deren Stammburg an der alten deutsch-slawischen Grenze, der unteren Saale, lag. Durch Erbschaften und kaiserliche Lehen erweiterten die Wettiner ihren Besitz. Die Entdeckung der Silbererzlager bei Freiberg und die Entwicklung der Handelsstraßen nach Böhmen und Polen begünstigten die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Es war noch an der östlichen Reichsgrenze gelegenes Kolonialgebiet, in das zahlreiche deutsche Ansiedler einströmten, als in den altdeutschen Gebieten westlich der Saale der Boden für die starke Volksvermehrung nicht mehr ausreichte. Heinrich der Erlauchte (1221—1288) erweiterte die Mark Meißen zum ersten Male zu einem ansehnlichen deutschen Mittelstaat. Er erwarb das reichsunmittelbare Pleißenland, die Landgrafschaft Thüringen und die Niederlausitz. Unter ihm erstreckte sich der Machtbereich der Wettiner von der mittleren Werra bis zum Oderknie an der Meißnermündung, vom Erzgebirgskamm bis zum Elbknie an der Mündung der Schwarzen Elster. Aber Heinrich hemmte die Weiterentwicklung seines Landes zu noch größerer Machtstellung selbst durch eine Maßnahme, die auch späterhin wiederholt den Aufschwung der wettinischen Lande zur führenden Stellung im östlichen Deutschland vereitelte. Er teilte das Land noch bei seinen Lebzeiten unter seine Söhne, die sich bald untereinander

befehdeten. Die Kaiser Adolf von Nassau und Albrecht von Österreich benutzten diese Fehden, um ihre Hausmacht zu stärken, und bemächtigten sich der Mark Meissen und Thüringens. Jedoch gelang es Friedrich, dem Enkel Heinrichs, den größten Teil des verlorenen Landes wieder zu erlangen. Im 14. Jahrhundert kamen, zunächst vorübergehend, auch das Vogtland und südöstliche Thüringen, 1353 durch Heirat die Pflege Koburg in wettinischen Besitz. Durch letztere Erwerbung dehnte sich das Gebiet der Wettiner über den Thüringer Wald hinüber nach Franken aus. 1381 zerstörte wiederum eine neue Erbtheilung die Einheit des Besitzes. Drei Teilstaaten, Meissen, Osterland und Thüringen, bildeten sich. 1407 starb die Meißner, 1440 die Thüringer Linie aus. Nochmals bot sich Gelegenheit zur Schaffung einer Vormachtstellung der Wettiner in Ostdeutschland, als 1423 Kaiser Sigismund das erledigte Herzogtum Sachsen-Wittenberg und die damit verbundene Kurwürde Friedrich dem Streitbaren von der osterländischen Linie für seine Hilfe gegen die Hussiten übertrug. Seitdem ist der Name Sachsen auf die wettinischen Lande übergegangen. Neue Theilungen und Fehden fanden ihren endgültigen Abschluß, als die beiden Brüder Ernst und Albert 1485 den gesamten Familienbesitz unter sich theilten. Ernst erhielt den größeren, südlichen Teil von Thüringen, in der Hauptsache das Gebiet der heutigen sächsischen Herzogtümer, das Vogtland, das südliche und östliche Osterland und das Herzogtum Sachsen-Wittenberg mit der Kurwürde. Alberts Gebiet war durch den ernestinischen Gebietsstreifen an der vereinigten Mulde in zwei Haupttheile getrennt. Der größere umfaßte die alte Mark Meissen und das östliche Meißnerland, der kleinere westliche Leipzig und den nördlichen Besitz in Thüringen. Seit dieser Theilung ist der wettinische Gesamtbesitz nicht wieder in einer Hand vereinigt worden.

Im Reformationszeitalter trat Sachsen nochmals als führender Staat im mittleren und nördlichen Deutschland hervor. Das Kurfürstentum wurde die Vormacht des deutschen Protestantismus. Ein vollständiger Wechsel in der Machtstellung beider Linien trat ein, als Herzog Moriz sich mit Karl V. verbandete und den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmütigen 1547 bei Mühlberg besiegte und gefangen nahm. Nun ging die Kurwürde und der ernestinische Besitz mit Ausnahme der heutigen sächsischen Herzogtümer, die durch spätere Erbtheilungen unter den Ernestinern entstanden, an die Albertiner über. Kurfürst

August (1553—1586) erwarb noch die Bistümer Merseburg, Naumburg und Meißen und den endgültigen Besitz des Vogtlandes. Die letzte bedeutende Vergrößerung brachte der Dreißigjährige Krieg. 1623 verpfändete Kaiser Ferdinand II. die Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz als Ersatz der Kriegskosten an Sachsen, das ihn bei Unterwerfung der Lausitz und Schlesiens unterstützt hatte. Im Prager Frieden von 1635 wurden beide Lausitzen ganz an Sachsen abgetreten. Die Mittellage Sachsens machte es im 17. und 18. Jahrhundert zum Schauplatz von Entscheidungsschlachten in den Kämpfen um die Vorherrschaft in Deutschland. Die Stellung, die Sachsen noch im 16. Jahrhundert eingenommen hatte, ging infolge seiner schwankenden Politik an Brandenburg-Preußen über. Der Prager Frieden bedeutete den Verzicht auf die führende Stellung im protestantischen Norddeutschland. Sachsen trat von der zweiten an die dritte Stelle in Deutschland, obgleich sich jetzt sein Gebiet noch weiter als zur Zeit Heinrichs des Erlauchten ausdehnte.

1652 wurden vom Kurfürstentum die drei Seitenlinien Zeitz, Merseburg und Weißenfels durch Erbteilung als selbständige Fürstentümer abgezweigt, doch fielen diese bis 1746 wieder an die Hauptlinie durch Aussterben zurück. Dauernder Besitz wurden seitdem nur die Grafschaft Schönburg an der Zwickauer Mulde (1740), die zum Teil als schönburgische Rezessherrschaften bis 1878 besondere Hoheitsrechte behielt, und die böhmische Enklave Schirgiswalde (1809), die erst 1845 ganz unter sächsische Herrschaft kam.

Das Bündnis mit Napoleon I. brachte Sachsen 1806 die Erhebung zum Königreich, aber auch 1815 den Verlust des größeren Teiles seines Gebietes (20230 qkm mit 864 000 Einwohnern), der Preußen zufiel, nur der Neustädter Kreis kam an Sachsen-Weimar. Seitdem hat Sachsen seine heutigen Grenzen. 1866 trat es in den Norddeutschen Bund ein, seit 1871 ist es Bundesstaat des Deutschen Reiches.

Der Boden Sachsens dacht sich im ganzen Lande von S. nach N. ab. Er gehört zum größten Teil dem Mittelgebirgsland an, die nördlichen Landstrecken bilden einen Teil der großen norddeutschen Tiefebene, die in der Leipziger Bucht am tiefsten in das Königreich hereinragt. Im allgemeinen folgen Gebirge, Hügel land und Ebene überall in

süd=nördlicher Folge aufeinander, ohne daß scharf ausgeprägte Grenzen zwischen diesen Hauptformen der Oberflächengestaltung vorhanden sind. Der höchste Punkt des Landes ist der Fichtelberg (1215 m), dessen Unterkunftshaus die höchste dauernd bewohnte Stätte des Landes ist. Auf böhmischem Gebiet liegt in der Nähe der Reilberg (1244 m), der höchste Punkt und die höchste Wohnstätte des Erzgebirges. Der tiefste Punkt des Landes liegt am Austritt der Elbe aus dem Königreich in 87 m Seehöhe, der Unterschied zwischen höchstem und tiefstem Punkt beträgt 1128 m.

An der Bildung des sächsischen Bodens haben sich fast alle geologischen Formationen beteiligt, doch überwiegen bei weitem die älteren. Von den älteren Gesteinen bildet der Gneis im östlichen und mittleren Erzgebirge ein großes Dreieck, dessen Spitze bei Siebenlehn liegt, während die Basis durch den Gebirgskamm vom Reilberg bis zum Schneeberg bezeichnet wird. Nordwestlich von der Gneiszone bildet der Granulit um Mittweida ein größeres, elliptisch gestaltetes Gebiet, das von einer schmalen Zone von Glimmerschiefer umschlossen wird, der wiederum ein nicht überall geschlossener Ring von Phyllit vorgelagert ist. Auch der westliche Rand des großen Gneisdreiecks wird von einer Zone von Glimmerschiefer begrenzt, die gleichfalls zu einer Phyllitzone überleitet. Diese erstreckt sich von Oderan bis zur Grenze bei Bad Elster, nach SW. an Breite zunehmend. Die großen Granitstöcke von Eibenstock und Kirchberg und eine größere Anzahl kleinerer sind den älteren Gesteinen eingelagert. Das größte Granitgebiet erstreckt sich von Lommatzsch und Meißen quer durch die Lausitz bis nach Görlitz. Die älteren paläozoischen Formationen (Kambrium, Silur, Devon) sind am mächtigsten im Vogtland, an die Phyllitzone anschließend, vertreten, begleiten aber auch die Spitze des Gneisdreiecks und bilden größere Flächen in der nordwestlichen Lausitz. Im erzgebirgischen Becken herrscht von Werdau bis Frankenbergr das Rotliegende vor, meist karbonischen Schichten überlagert, die große Steinkohlenlager enthalten. Dieselbe Lagerung kehrt in kleinerem Maße südwestlich von Dresden wieder. Eine größere Porphyrzone begleitet fast in der Gestalt eines Dreiecks die untere Mulde bis nach Wurzen. Aus der Freiheitszeit stammt der Sandstein des Elbsandsteingebirges, die letzte Gesteinsbil-

ung in großem Maße, die weite Strecken des Bodens bedeckt. Tertiäre Ablagerungen finden sich am ausgedehntesten südlich von Leipzig und um Zittau, an beiden Stellen ist mit ihnen das Vorkommen von Braunkohlenlagern verbunden. Basalte und Phonolithe drängen an verschiedenen Stellen, namentlich im Erzgebirge und Lausitzer Gebirge, hervor. Sie brachten neue Formen in die Landschaft, indem sie Tafelberge, Kuppen und Spizen bildeten, bedecken aber nur in der Oberlausitz größere Flächen. Diluviale Ablagerungen nehmen große Strecken des Tieflandes an der nördlichen Grenze und den Elbtalkessel ein. Neben den Ablagerungen der Gletscher und diluvialen Flüsse gewinnt der Löss als fruchtbarste Bodenart eine besondere Bedeutung. Er bedeckt in der Gegend von Altenburg, Lommatsch und Baugen große Flächen.

Da Sachsen sich überall nach Norden abdacht, ist den Gewässern die Hauptrichtung von der Natur vorgegeschrieben. Fast alles Wasser strebt nach Norden dem Tiefland zu und findet sich im Hauptstrom des mittleren norddeutschen Tieflandes, in der Elbe, zusammen. Diese durchquert Sachsen von der Süd- bis zur Nordgrenze, nimmt aber den größten Teil ihrer sächsischen Nebenflüsse erst außerhalb der Landesgrenze auf, da der Anteil Sachsens an der Tieflandszone zu schmal ist. Die Mulde, die Spree, die beiden Elstern werden so zu selbständigen Flüssen innerhalb des Königreichs. Nicht zur Elbe entwässert wird nur die südöstliche Lausitz, wo die Neiße 612 qkm sächsischen Gebietes dem Stromgebiet der Oder anschließt. Nennenswerte Seen besitzt Sachsen nicht, wohl aber zahlreiche große Teiche, die in einzelnen Tieflandsstrecken (in der Lausitz, an der Röder und bei Müßchen) gruppenweise auftreten.

Länge und Zuflußgebiete der Hauptflüsse innerhalb Sachsens:

Elbe	122 km,	3343 qkm	Röder	102 km,	933 qkm
Mulde . . .	216 "	5480 "	Schwarze Elster	31 "	887 "
Weißer Elster	120 "	2789 "	Spree	71 "	764 "
Eger	— "	90 "	Neiße	38 "	612 "

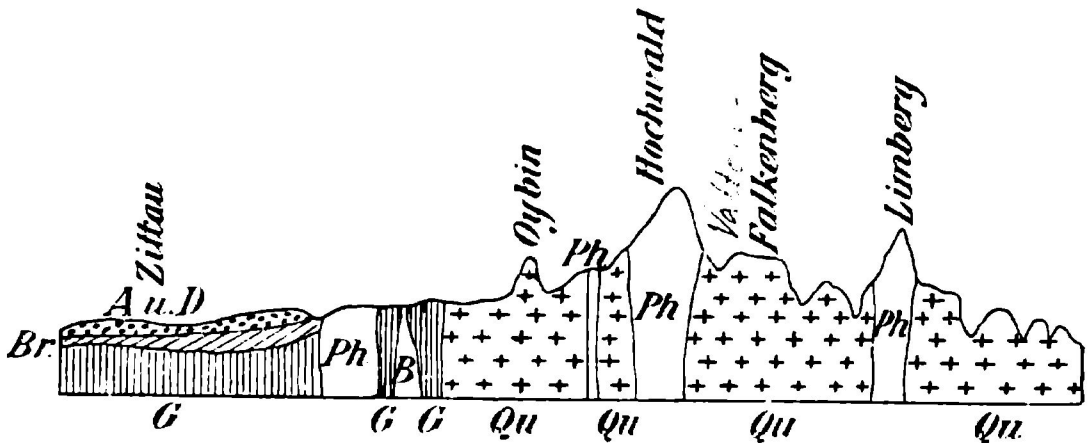
Innerhalb Mitteleuropas kann Sachsen, die nördliche Umwallung Böhmens, als eine natürliche Landschaft aufgefaßt werden, die sich wiederum in mehrere natürliche Gebiete zergliedern läßt. Am angemessensten wird man im Königreich Sachsen sechs natürliche Landschaften unterscheiden, von denen die östlichste und westlichste auch nach Geschichte und Bevölkerung als selbständige Glieder des Ganzen erscheinen. Scharfe natürliche Grenzen sind zwischen den einzelnen Landschaften nicht vorhanden, jede geht an ihren Grenzen allmählich in die andere über, unterscheidet sich aber im ganzen durch wesentliche landschaftliche Charakterzüge von den benachbarten Gebieten. Diese sechs natürlichen Landschaften sind die Laußitz, das Elbgebiet, die Leipziger Tieflandsbucht, das erzgebirgische Becken mit dem Mittelgebirge, das Erzgebirge und das Vogtland. Die Eigenart eines jeden dieser natürlichen Gebiete Sachsens soll in den folgenden Abschnitten zu schildern versucht werden.

Die Laußitz.

Die sächsische Laußitz deckt sich mit der Kreishauptmannschaft Bautzen (2470 qkm), deren westliche Grenze der alten geschichtlichen Grenze der Laußitz entspricht. Geologisch und landschaftlich ist keine scharfe Grenze vorhanden, das östliche Elbgebiet trägt bis zum Steilrand des Elbtalkessels und der Grenze der Sandsteinzone den Charakter der Laußiger Granitplatte.

Die Oberflächenformen der Laußitz führen von der Tiefebene bis zum Kamm der Mittelgebirgszone. Wie im ganzen Lande ist die nördliche Abdachung vorherrschend. An der Südgrenze bildet das Laußiger Gebirge im engeren

Sinne, vielfach Zittauer Gebirge genannt, einen ausgeprägten Gebirgszug, sonst wiegen mäßig hohe Flächen vor, auf denen sich Berge ohne regelmäßige Anordnung erheben. Vom Sibyllenstein (449 m) bis nach Böhmen folgen die Bodenerhebungen im wesentlichen einer von NW. nach SO. gerichteten Linie, gehören also der sudetischen Richtung an. Der höchste Punkt des Lausitzer Gebirges, der Jeschken (1010 m), liegt auf böhmischem Gebiet. Der Granit, in der mittleren Lausitz das vorherrschende Gestein, bildet



Profil durch das Zittauer Becken und Gebirge (nach Cotta).

A u. D = Alluvium und Diluvium. Br = Braunkohlenformation.
G = Granit. Qu = Quader sandstein. Ph = Phonolith. B = Basalt.

lange, bewaldete Rücken, wie Czernebog (554 m) und Bielebog (500 m). Beide sind alte wendische Kultusstätten; ersterer führt den Namen des schwarzen, d. h. bösen, letzterer den des weißen, d. h. guten Gottes. Noch höher ist der Balten- oder Falkenberg (586 m). Im Südosten ändert sich der landschaftliche Charakter der Berge. Basalte und Phonolithe bilden Kuppen und Regel, die teils unvermittelt aus der Landschaft emporragen, wie der Rottmar (583 m), Löbauer Berg (450 m), Gutberg (373 m) und jenseits der Grenze die Landeskronen, der äußerste Basaltkegel, teils dem südlichen, aus Sandstein bestehenden Grenz-

zug (Zittauer oder Lausitzer Gebirge) aufgesetzt sind, wie die Phonolithkuppe der Lausche (792 m) und der breite Gipfel des Hochwaldes (749 m). Hier erhebt sich auch der sagenumspinnene, romantische Sandsteinfels des Dybin (515 m) mit Burg- und Klosterruine. Die großen Granitsteinbrüche der mittleren Lausitz werden hier durch Sandsteinbrüche ersetzt; der Tonsdorfer Sandstein wird zu gesuchten Mühlsteinen bearbeitet. Die Formen des Elbsandsteingebirges wiederholen sich im Sandstein der Lausitz, namentlich die Nonnenklünfen bieten die charakteristischen Formen der Gründe der Sächsischen Schweiz.

Einen lehrreichen Überblick über die Oberflächenformen der südöstlichen Lausitz und ihrer Grenzgebiete gewinnt man vom sächsisch-böhmischen Grenzflam aus. Nach Süden schweift der Blick ins Böhmerland. Hier tritt der mächtige Zug des Teschken in imponierender Größe hervor. Westlich von ihm dehnt sich die weite Sandsteinhochfläche aus, mit malerischen Basalt- und Phonolithkegeln besetzt, im Osten begrenzen die langen Rücken des Iser- und Riesengebirges wie mächtige Mauern den Horizont. Im Norden ragen die Regel und Spitzberge der sächsischen Lausitz über die unregelmäßig gewellte Grundfläche empor, die im Zittauer Becken den Charakter der Ebene annimmt.

Die Lausitzer Granitplatte dacht sich im Norden bis auf etwa 100 m Seehöhe ab. In ihrem nordwestlichen Teil treten Kieshausen von unregelmäßigen Formen auf, bald reihenweise, bald in Gruppen, bald einzeln; sie geben der Landschaft einen unregelmäßig gewellten Charakter. Eine schmale Einbuchtung des Tieflandes, die Lausitzer Bucht, begrenzt im Osten die Lausitzer Platte und trennt diese von den Sudeten. Die Tieflandsbucht ist nicht völlig eben, sondern mit Hügeln durchsetzt und von den schon erwähnten Basalt- und Phonolithkegeln umgeben.

Von den Flüssen der Lausitz ist die Neiße innerhalb Sachsens der bedeutendste. Sie schließt als einziger sächsischer Fluß, der zur Oder fließt, 612 qkm des Königreichs an das

Gebiet der Ostsee an. Die Neiße entspringt in Böhmen am Isergebirge, durchfließt den südöstlichsten Teil Sachsens und entwickelt den größten Teil ihres Laufes auf preußischem Gebiet. Ihr Tal bietet eine wichtige Eingangspforte von Böhmen, die von Straße und Eisenbahn benutzt wird. In Sachsen nimmt die Neiße von links die auch in Böhmen entspringende Maudau auf, die wie der Hauptfluß durch Überschwemmungen mitunter gefährlich wird. An der Einmündung liegt die größte Stadt der sächsischen Laußig, Zittau. Unterhalb Hirschfelde hat die Neiße ihr Tal in die Granitplatte eingefügt, hier erreicht es landschaftlich seinen Höhepunkt.

Die mittlere Laußig wird durch die Spree entwässert. Sie entspringt an der Grenze der Granitplatte nahe am Rottmar, fließt in mehrfach wechselnder Richtung zwischen den höchsten Granitrücken hindurch und erreicht die Tiefebene bei Baugen, der Hauptstadt der sächsischen Laußig, die am Austritt des Flusses aus dem Gebirge liegt. Nahe der preußischen Grenze erhält die Spree von rechts das Löbauer Wasser. Von den 398 km des Spreelaufes entfallen nur 71 auf Sachsen. Die Spree wird in Preußen schiffbar, durchfließt die Reichshauptstadt Berlin und sendet ihr Wasser durch die Havel der Elbe zu.

Die westliche Laußig gehört zum Gebiet der Schwarzen Elster. Diese entspringt am Sibyllenstein, von 188 km ihres Laufes liegen nur 31 in Sachsen. Jenseits der Grenze nimmt sie das Klosterwasser und Schwarzwasser von rechts auf. Am Sibyllenstein entspringen auch die Pulsnitz und Röder, die ebenfalls ihr Wasser auf preußischem Gebiet der Elster zuführen. Der südwestliche Teil der Granitplatte wird durch die Wesenitz direkt zur Elbe entwässert.

Im Tiefland fließen die Flüsse langsam und träge dahin (Pulsnitz = die Schleichende). Sandboden, Ackerland,

Heide, Nadelwälder, Wiesen und Erlengebüsch geben das landschaftliche Gepräge.

Hier sind im diluvialen Boden auch zahlreiche Teiche eingebettet, die durch ihren Reichtum an Karpfen wirtschaftlich von Bedeutung sind. Sie bilden den Übergang zum Spreewald, dem großen Teich- und Sumpfgebiet der preussischen Lausitz. Von diesen stehenden Gewässern hat die Lausitz ihren Namen erhalten, denn das slawische *Łužica* bedeutet Sumpfland.

Entstehungsgeschichte. Die Lausitz, deren Granitplatte sich bis jenseits der Elbe im Meißner Granit und den Strehlaer Hügeln fortsetzt, war ehemals ein Teil des paläozoischen Faltengebirges, das Mitteldeutschland durchzog (Näheres im Kapitel „Erzgebirge“). Dieses Hochgebirge begann hier seine nordöstliche Richtung in die südöstliche zu ändern, etwa im Bogen Strehla-Großenhain-Radeberg. Die Richtung NW.—SO. ist noch jetzt in der Lausitz vorherrschend. Die Granitdecke läßt wenig mehr von dem ältesten Gestein erkennen, das von ihr gleichmäßig bedeckt wurde. Nur im Nordwesten, bei Kamenz, finden sich paläozoische Sedimente in größerer Ausdehnung. Dagegen sind archaische Gesteine aus der Urzeit der Erdrinde nirgends maßgebend vertreten. In der mesozoischen Zeit setzte das Freidemeer seine Ablagerungen, namentlich Quadersandstein, ab. Auf der Lausitzer Platte wurden diese mesozoischen Gesteine durch Abtragung (Denudation) wieder entfernt, so daß die tertiären Ablagerungen unmittelbar auf das Grundgebirge erfolgten, wie im Zittauer Becken, das in der älteren Tertiärzeit sich als großes Süßwasserbecken nach Westen bis zur heutigen Landesgrenze ausdehnte. Eine durchgreifende Veränderung in der Bodengestaltung brachte die Periode, in der die heutigen Gebirge Sachsens entstanden. Der südliche Rand der Lausitz wurde zur heutigen Umrandung emporgehoben. Die Lausitzer Platte geriet zwischen die zwei Bruchlinien, an denen die nördliche Umwallung Böhmens emporgepreßt wurde, und ward selbst nur wenig gehoben. Nur an der südwestlichen Bruchlinie traten größere vertikale Veränderungen ein. Der Granit wurde hier mehrfach über den jüngeren Sandstein gehoben und auf diesen geschoben. Diese Überschiebungen des Granits erreichen südlich von Zittau 280 m Sprunghöhe. Im Westen bezeichnet

die große Hohnsteiner Überschiebung die Grenze zwischen Lausitzer Granit und Elbsandstein. Im Osten sank die Lausitzer Bucht ein, der Granit wurde hier mit Braunkohle bedeckt, die stellenweise 20 m mächtig ist und den Anlaß zum Bergbau gegeben hat. Durch den Sandstein und die Spalten des Granits brachen Basalte und Phonolithe hervor, die der südlichen Lausitz ihren heutigen Landschaftscharakter gaben. Die Eruptivgesteine der Tertiärzeit lagern teilweise übereinander; so findet sich bei Zittau über den Braunkohlen Pelagonittuff, über diesem Basalt gelagert, der von Phonolith durchbrochen ist. Die Abtragung gab der Landschaft auf weite Strecken ihr heutiges Gepräge. Da die Granitplatte wenig Gefäll hat, wurden die Täler nur mäßig tief eingeschnitten und ein allmählicher Übergang zur Ebene geschaffen. Diese ist zum Teil von diluvialen Ablagerungen bedeckt, die sich in allen tiefer gelegenen Teilen der Lausitz finden. Zur Eiszeit lag das Ende des großen Inneneises am Fuß des Zittauer Gebirges, fast die ganze Lausitz war unter Eis begraben. Bei Bischofswerda und Löbau trägt der Granit ausgeprägte Gletscherschliffe, bei Kamenz bilden die oben erwähnten Kiez- und Sandhügel ganze Gruppen von 20—30 m hohen Rundhöckern, hier befinden wir uns in einer ausgesprochenen Moränenlandschaft.

Nach dem Rückgang des Inneneises floß die Meißner nach Westen zur Elbe, die vielen Teiche und Sümpfe bezeichnen ihren früheren Lauf. Zur Zeit des nacheiszeitlichen Steppenklimas wurde der fruchtbare Löss abgelagert, soweit nicht schon Kiez- und Sandhügel vom Boden Besitz ergriffen hatten. Der Löss ermöglicht lohnenden Ackerbau und dichtere Ansiedlung. Da er sich nur in tieferen Lagen findet, ist sein Gebiet auch klimatisch bevorzugt. Die Lösslandschaft hebt sich mit Äckern und Wiesen scharf von dem diluvialen Sandboden mit seinen Kiefernwaldungen und den sumpfigen Strecken ab. In der Kamenzener Gegend liegen die Dörfer vielfach auf Inseln von Grauwacke, die aus dem Diluvium hervorragen und fruchtbaren Boden geben, während die umgebenden Sandflächen mehr Kiefernwald tragen.

Das Klima der Lausitz ist der östlichen Lage entsprechend kontinentaler als im übrigen Sachsen. Der Übergang zur osteuropäischen Tiefebene tritt schon merklich hervor. In Zittau ist der Januar um $1\frac{1}{2}^{\circ}$ kälter, der Juli



0,2° wärmer als in Baugen. Infolge der durchschnittlich niedrigeren Höhenlage ist die Jahrestemperatur in der Laußitz jedoch höher als im Durchschnitt für ganz Sachsen. Die Niederschläge bleiben unter dem Landesdurchschnitt, am regenreichsten ist das obere Spreegebiet (bis 87 cm).

Unter den Erwerbszweigen überwiegt im nördlichen Teil der Laußitz die Landwirtschaft noch alle anderen. Nur wenige kleine Städte liegen inmitten der zahlreichen Bauerndörfer des Lößgebietes. In der gesamten Laußitz dienen 53% des Bodens als Acker- und Gartenland, 14% als Wiesen und Weiden. Fast ein Drittel des Ackerbodens wird mit Roggen bestellt, ein Fünftel dient dem Anbau von Hafer. Kartoffeln und Klee besetzen zusammen fast ebensoviel Ackerland wie der Roggen. Die Wälder bedecken 27,5% des Bodens, sie sind auf dem sandigen Boden des Nordens dürrig, der Lößboden ist waldbarm. Die schönsten Wälder finden sich auf den Bergen. Mit dem Ackerbau ist beträchtliche Viehzucht verbunden. Neben Rindern und Schweinen werden sehr viele Ziegen gehalten, der dritte Teil des Ziegenbestandes in Sachsen kommt auf die Laußitz. Auch in der Bienenzucht übertrifft die Laußitz den Landesdurchschnitt, ihr kommen die ausgedehnten Heideflächen zu statten.

Bergbau wird im Zittauer Becken betrieben, wo sich abbauwürdige Braunkohlenflöze finden. Die zahlreichen Steinbrüche liefern Granit, Basalt und Phonolith.

Unter den Gewerben überwiegt die Leinewebererei. In industrieller Hinsicht gehört die Laußitz zu dem großen schlesisch-böhmischen Textilindustriengebiet auf beiden Seiten des Riesengebirges. Die Weberei ist namentlich in den großen Dörfern der Zittauer Gegend der fast ausschließliche Erwerbszweig. Unter den übrigen Industriezweigen sind die Tabakverarbeitung in Herrnhut, die Pulvermühlen und

Papierfabriken im Spreetal, die Herstellung von Tonwaren in Bischofswerda und von Pfefferkuchen in Pulsnitz besonders erwähnenswert.

In verkehrsgeographischer Hinsicht ist die Oberlausitz stets ein Durchgangsgebiet zwischen Sachsen und Schlesien, Brandenburg und Böhmen gewesen. Die Hauptbahnlinie Dresden=Bautzen=Löbau=Görlitz entspricht der alten Handelsstraße nach Schlesien und Polen, sie ist eine der Hauptverkehrslinien im Reiche, während die Hauptlinie nach Böhmen (Zittau=Reichenberg) gegen den Wettbewerb der günstiger gelegenen Elb- und Oderlinien als große Durchgangsbahn nicht hat aufkommen können.

Die Bevölkerung ist in den gewerblichen Bezirken dichter als in den landwirtschaftlichen. Die mittlere Dichte beträgt 164 auf den qkm, ohne Städte 130. Sie steigt in der Amtshauptmannschaft Zittau auf 267 mit, 220 ohne Städte und sinkt in der Amtshauptmannschaft Kamenz auf 100, auf dem flachen Lande sogar auf 77 herab. Die dichtere Bevölkerung der Industriebezirke drängt sich in wenige große Orte zusammen, in den landwirtschaftlichen Bezirken verteilt sich die Bevölkerung auf viele kleine Dörfer. Die Amtshauptmannschaft Bautzen zählt auf 826 qkm 252 Landgemeinden. Die Spezialkarte erscheint dort trotz der geringen durchschnittlichen Dichte übersät mit kleinen Orten. Diese Verteilung der Siedlungen kehrt in allen Lößgebieten Sachsens wieder.

Von 405 173 Einwohnern wohnen nur 25% in den Städten (in Sachsen über 50%), aber 52% in Gemeinden über 2000 Einwohner, in der Amtshauptmannschaft Zittau sogar 65%. Diese großen Landgemeinden bilden langgestreckte Reihendörfer, die schon in ihrer Anlage den deutschen Ursprung zeigen. Oft bilden mehrere Gemeinden eine geschlossene Ortschaftslinie, z. B. Ober-, Mittel-, Nieder-

oderwitz, Altebau und Walddorf stellen einen 11 km langen Wohnplatz von 1992 Wohnhäusern mit 12 762 Einwohnern dar. Nur 1 km Zwischenraum führt nach Ebersbach (8847 E.); von da läuft eine zweite Kette von Ortschaften 12 km weit bis Taubenheim, insgesamt 2320 Häuser mit 19 292 Einw. Großschönau (7100 E.) setzt sich auf böhmischem Boden in Warnsdorf (21 200 E.) fort, das 4 km lange Seifhennersdorf (7700 E.) schließt an die böhmische Stadt Rumburg (10 400 E.) an. Im Osten zählt das Reihendorf Reichenau 7500 E. (mit Markersdorf 8600), im Westen ist Neugersdorf mit 10 900 E. das größte „Dorf“ der Lausitz.

Unter den verhältnismäßig wenigen Städten ist Bittau (30 900, mit Vororten 37 700 E.) als wichtigste Handelsstadt die größte, nur 2 km von der böhmischen Grenze. Spinnerei und Weberei sind die Hauptindustrie, die Stadt ist Knotenpunkt für die Bahnen und Straßen nach Reichenberg i. B., Warnsdorf, der nördlichen Lausitz und durch das Reißetal abwärts über Ostriß (2800 E.), die östlichste Stadt Sachsens, nach Görlitz und damit der Verkehrsmittelpunkt der südöstlichen Lausitz.

An der ost-westlichen Hauptverkehrsader liegt Löbau (9600, m. B. 11 100 E.), von wo wir über die Schlachtfelder von Hochkirch (1758) und Wurzen (1813) nach der politischen Hauptstadt der Lausitz, nach Bautzen (26 000, m. B. 29 300 E.) gelangen. Hier kreuzt die Spree bei ihrem Austritt aus den Bergen die ost-westliche Hauptstraße. An dieser strategisch wichtigen Stelle gründete Kaiser Otto I. die Ortenburg als Bollwerk gegen die Slawen. Nach Dresden zu schließt Bischofswerda (6600 E.) die mittlere Städtelinie. Südlich derselben liegen jenseits des Czernebog wieder lange Weberdörfer, von denen Sohland (5100 E.) größer ist als die gleichfalls an der Spree liegende

Stadt Schirgiswalde (3200 E.) mit großen Steinbrüchen.

An der Schwarzen Elster liegt Kamenz (9700 E.), der Hauptort der nordwestlichen Lausitz und Geburtsort Lessings, mit Töpferei und Tuchmacherei. Die Pulsnitz berührt die gleichnamige Stadt (3800 E.) und Königsbrück (3200 E.). Die Röder durchfließt das westlichste große Reihendorf der Lausitz, Großröhrsdorf (6800 E.), mit den anschließenden Orten 8 km lang (10 800 E.).

Unter den Bewohnern der Lausitz hat sich der Rest der slawischen Bevölkerung erhalten, die einst ganz Sachsen bewohnte, das sie nach dem Abzug der Germanen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten von Osten her besetzt hatte. In Sachsen gaben 1900 noch 28 727 Personen nur Wendisch, 18 282 Deutsch und Wendisch als Muttersprache an, während in Preußen, wo das wendische Sprachgebiet im Spreewald noch größere Ausdehnung als in Sachsen hat, 64 225 Personen zu wendischer, 5487 zu deutscher und wendischer Muttersprache sich bekannten. Die wendische Sprache herrscht nur noch in Landgemeinden vor. Baugen mit nur 1204 reinen und 2721 Halbwenden bildet eine deutsche Sprachinsel. In 297 Gemeinden sprechen noch mehr als 5 v. H. der Einwohner Wendisch, einschließlich der Zweisprachigen; aber nur in 146 Dörfern sind die reinen Wenden noch in der Mehrheit, in 225 Gemeinden überwiegen sie mit den Zweisprachigen zusammen.

Die sächsische Wendei beginnt östlich von Kamenz und Elstra, nur hier ist die Sprachgrenze noch scharf ausgeprägt, da sie hier mit der konfessionellen zusammenfällt. Die 48 katholischen Wendendörfer haben, namentlich am Klosterwasser, zwischen Kamenz und Königswartha, das Slawentum noch am reinsten erhalten. Im Südwesten bildet etwa die Linie Elstra—Schirgiswalde die Wendengrenze, die sich im Spreegebiet den bewaldeten Granitrücken anschließt. Der Ezernebog ist eine scharfe Sprach-

grenze. Die Ostgrenze beginnt bei Löbau und läuft zur preussischen Grenze, die im Norden und Nordosten die sächsische Wendei abschließt.

In sieben katholischen und einer evangelischen Kirche, die aber außerhalb der Wendei in Löbau liegt, wird noch ausschließlich wendisch gepredigt, in 23 evangelischen Kirchen abwechselnd wendisch und deutsch. In 51 evangelischen und 13 katholischen Schulen erhalten die wendischen Kinder noch den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache und auf der Unterstufe auch wendischen Leseunterricht. Der allmähliche Rückgang des Wendentums würde schneller erfolgen, wenn es sich nicht um eine rein bäuerliche Bevölkerung handelte, die stets ihre Sprache zäher bewahrt als eine städtische oder industrielle. In den oben erwähnten 297 Gemeinden ist die überhaupt wendischsprechende Bevölkerung seit 1880 von 46895 auf 42862 (1900) gefallen, oder von 57 auf 46 v. H. 1849 zählte dieses Gebiet sogar noch 68 v. H. Wenden, 176 Gemeinden hatten damals noch über 85 v. H. Wenden, 1900 nur noch 91, einschließlich aller Zweisprachigen. Die wendische Mehrheit ist im letzten halben Jahrhundert in 49 Gemeinden in eine deutsche verwandelt worden. Die Wendei teilt das Schicksal fast aller vereinzelt liegender Sprachinseln, sie geht in dem Volkstum ihrer Umgebung unter.

Die Wenden oder Sorben sind ein Teil der Westslawen, ihre nächsten Sprachverwandten sind Polen und Tschechen. Die Wenden haben sich bisher als gute sächsische Staatsbürger erwiesen; wiederholte tschechische Versuche, die panslawistische Propaganda in die Wendei zu verpflanzen, haben wohl bei einzelnen Wenden, namentlich der gebildeten Klassen, Anklang gefunden, aber keinen Erfolg in der bäuerlichen Masse gehabt, die auch ihre alte slawische Volkstracht immer mehr aufgibt. Auch in dieser Beziehung sind die katholischen Wenden konservativer als die evangelischen.

Die Lausitz ist die einzige Gegend Sachsens, wo sich überwiegend katholische Gebiete finden. Dies erklärt sich daraus, daß die Lausitz erst 1635 sächsisch wurde. Im Gebiet der 48 katholischen Wendendörfer liegt das Kloster Marienstern. Ein zweites Nonnenkloster ist Marienthal bei Ostrik. Hier bilden die Stadt Ostrik ($\frac{6}{10}$ Kathol.) und die südöstlich von ihr liegenden Landgemeinden Blumberg, Alt-

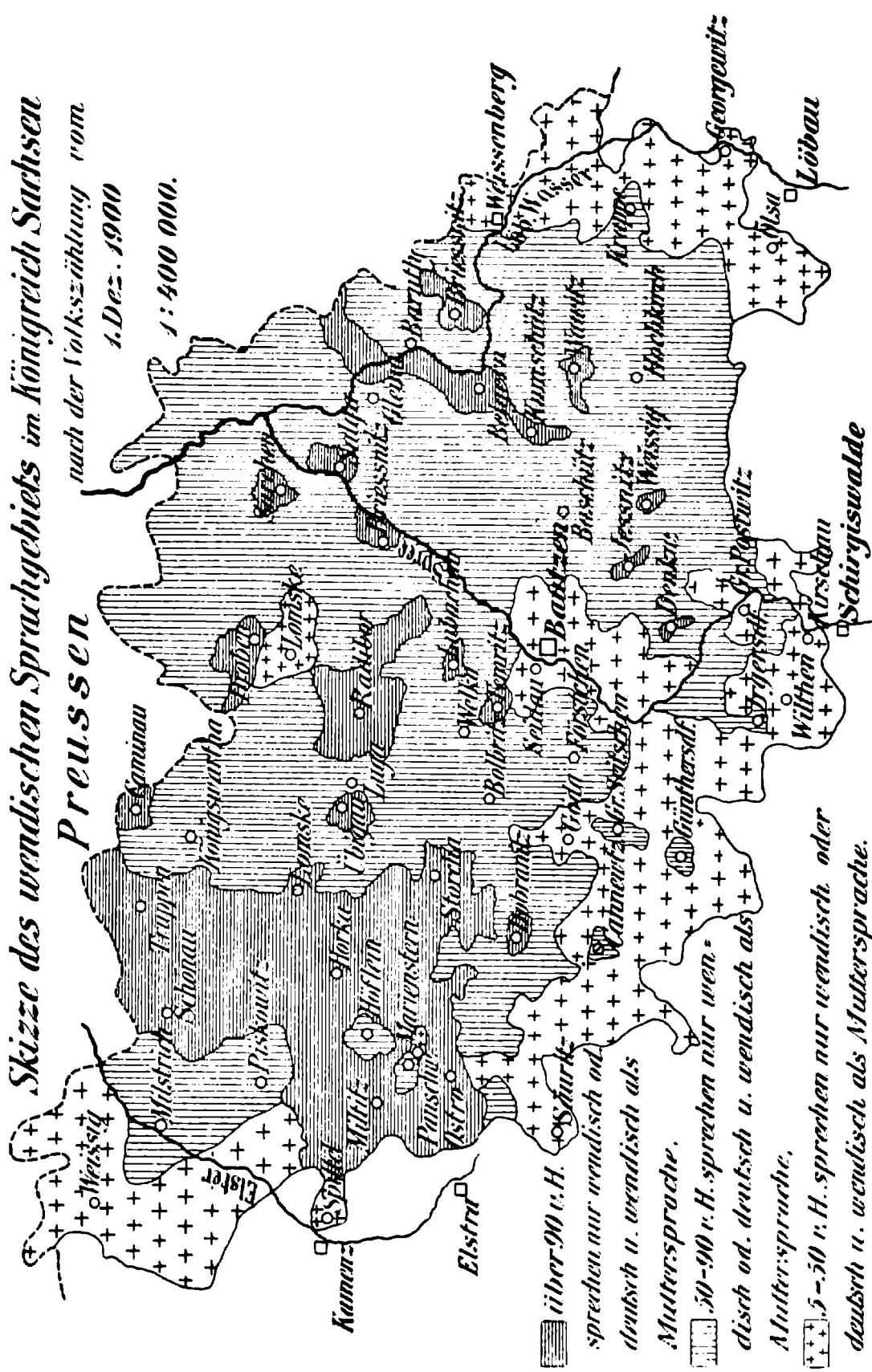
Skizze des wendischen Sprachgebiets im Königreich Sachsen

Preussen

nach der Volkszählung vom

1. Dez. 1900.

1 : 400 000.



stadt, Klosterfreiheit, Königshain, Leuba, Marienthal, Neuleutersdorf, Rußdorf, Schönfeld und Seitendorf eine katholische Enklave im deutschen Sprachgebiet. Auch die erst 1809 sächsisch gewordene Stadt Schirgiswalde ist zu $\frac{5}{6}$ katholisch. Alle andern Gemeinden Sachsens sind überwiegend protestantisch. Von diesen gehören nur zwei nach der Mehrzahl ihrer Bewohner nicht zur Landeskirche, auch diese Gemeinden liegen in der Lausitz. Es sind Herrnhut (1242 G.) am Hutberg, der Hauptsitz der nach dem Ort benannten Herrnhuter, die hier $\frac{2}{3}$ der Einwohner stellen, und die Herrnhuter Kolonie Kleinwelka (619 G., davon $\frac{7}{10}$ Herrnhuter) bei Baugen.

Ein kurzer Rückblick auf die Lausitz läßt als landschaftliche Grundzüge erkennen: Im Süden erhebt sich der bewaldete Sandsteinrücken des Zittauer Gebirges mit seinen aufgesetzten Phonolithkegeln. Nördlich davon dehnt sich hügeliges Ackerland mit vereinzelt Spitzbergen und Kuppen aus Basalt und Phonolith und langgestreckten Industriedörfern. Bewaldete Granitrücken trennen dieses Gebiet von der fruchtbaren Lößebene mit zahlreichen kleinen Ackerdörfern und zum großen Teil wendischer Bevölkerung. Der nördlichste Streifen ist sandig, mit dürftigem Wald bestanden und von zahlreichen Teichen durchsetzt.

Das Elbgebiet.

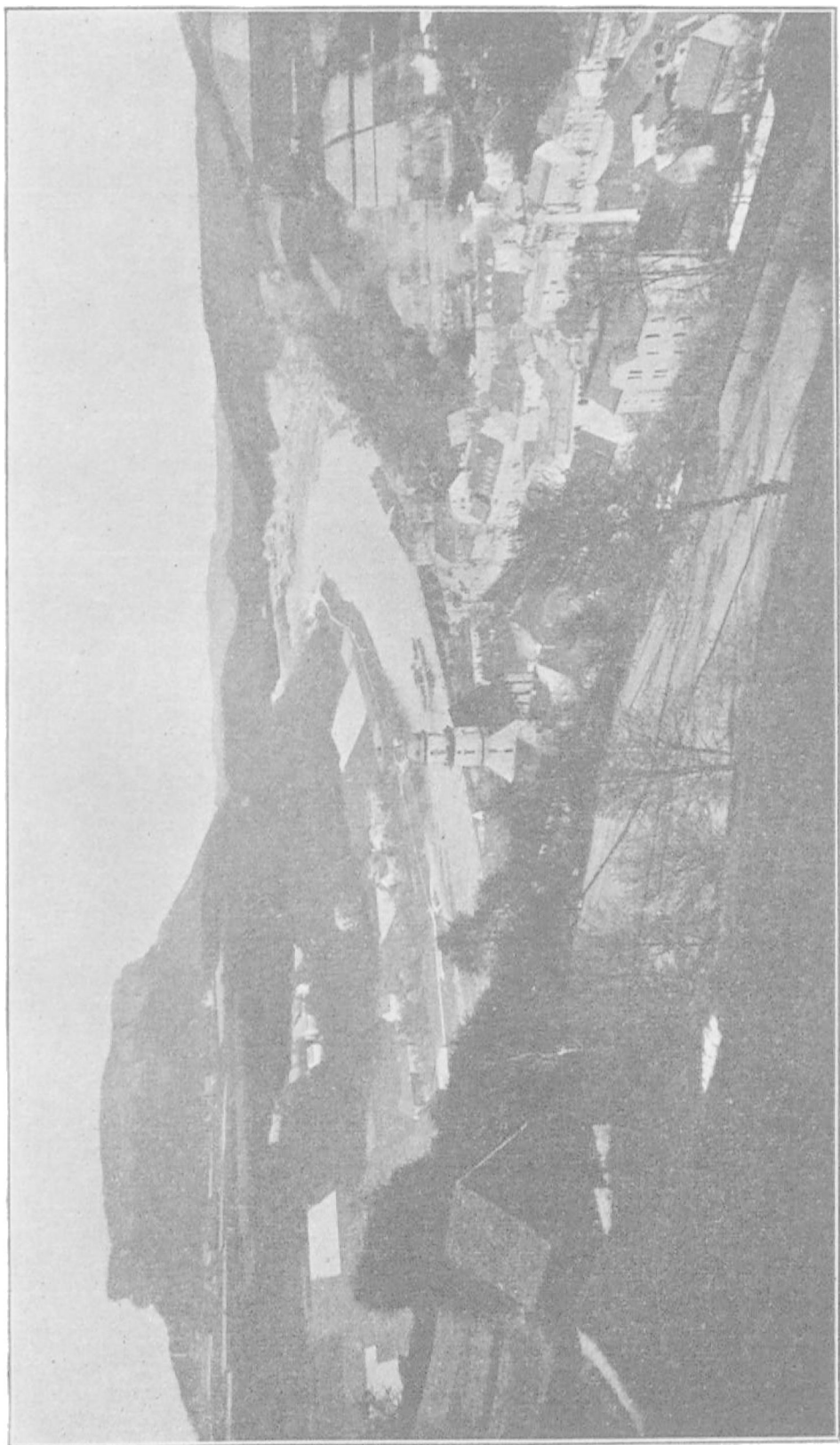
Das Elbgebiet im engeren Sinne bildet etwa ein Rechteck, mit der Hauptrichtung von Südost nach Nordwest, die auch die Elbe innerhalb Sachsens einhält. Diesem einzigen Strom Sachsens fließt im Lande selbst kein größerer Nebenfluß zu. Das von der Elbe selbst entwässerte Gebiet ist 3343 qkm groß, seine Grenzen liegen nirgends weiter als

25 km vom Strom entfernt. Alle übrigen Zuflüsse aus Sachsen empfängt die Elbe erst außerhalb des Landes.

Die Elbe, deren Name germanischer Herkunft ist und gleich dem schwedischen Elf einfach Fluß bedeutet, besitzt eine gesamte Lauflänge von 1112 km. Auf Sachsen entfallen 122 km, also ~~nur~~ ein reichliches Zehntel des ganzen Laufes. In der Luftlinie beträgt der Abstand zwischen dem Eintritt und Austritt des Flusses in Sachsen 91 km; der Abstand zwischen Quelle und Mündung beläuft sich auf 556 km. Das Gefäll in Sachsen beträgt nur 32 m, ist daher der Schifffahrt sehr günstig. Das Elbbett ist die tiefstgelegene Flußrinne Sachsens, der Eintrittspunkt liegt 119, der Austrittspunkt 87 m hoch.

Die Quelle der Elbe liegt in 1396 m Höhe auf der böhmischen Seite des Riesengebirgskammes. Der junge Quellbach wird wegen der geringen Wassermenge zur Reisezeit gestaut und stürzt, wenn der Schützen gezogen wird, als Elbfall über eine steile Felswand zu Tal. In großem, nach Süden gerichtetem Bogen durchfließt die Elbe Böhmen und nimmt dort als größte Zuflüsse rechts die Iser vom Isergebirge, links die vom Böhmerwald kommende schiffbare Moldau, die an Länge und Wasserfülle den Hauptfluß übertrifft, und die im Fichtelgebirge entspringende Eger auf. Bis dahin liegt der Elblauf vom Austritt aus dem Riesengebirge an in der von Tschechen bewohnten mittleren Mulde Böhmens. Von der Egermündung ab fließt die Elbe wieder ganz auf deutschem Sprachgebiet, sie durchbricht in landschaftlich großartigem Engpaß das böhmische Mittelgebirge und tritt bei Tettschen in das Elbsandsteingebirge ein. Von hier bis Pirna erstreckt sich das viel besuchte, 41 km lange Engtal, von dem 28 km auf Sachsen entfallen. Hier, in der „Sächsischen Schweiz“, schließen hohe, fast senkrechte Sandsteinmauern, vielfach zu Steinbrüchen

benutzt, das Tal ein. Auf dem linken Ufer schmiegte sich die Eisenbahn dem Flußlauf an; das schmale Tal läßt nur wenig Raum für Ansiedlungen. Diese liegen meist an der Einmündung der Seitentäler, in die sie sich hineinziehen. Die erste größere Siedlung auf sächsischem Boden ist die Stadt Schandau (3300 E.), als Badeort und Mittelpunkt des Fremdenverkehrs im Sommer außerordentlich belebt. Unterhalb der Stadt führt innerhalb des Felsentals die einzige Brücke über den Strom. Dieser beschreibt nun einen großen Bogen um den 300 m aufragenden, zerklüfteten Lilienstein (411 m). Auf der ihm vorgelagerten „Ebeneheit“ wurde von Friedrich dem Großen 1756 das sächsische Heer eingeschlossen und gefangengenommen. Dem Lilienstein, einer auf allen Seiten steil abfallenden natürlichen Festung, gegenüber erhebt sich der 359 m hohe Königstein, dessen Hochfläche die einzige künstliche Befestigung Sachsens trägt. Die Festung Königstein sperrt das Elbtal, hat aber keine strategische Bedeutung mehr, da der Engpaß der Elbe auf beiden Seiten leicht zu umgehen ist. Am Fuß der Festung und an der Mündung des romantischen Vielatales liegt der größte Ort des Engtales, die Stadt Königstein (4300 E.). Unterhalb des großen Elbbogens ragen auf dem rechten Ufer die wild zerklüfteten Felsen der Bastei empor, des besuchtesten Punktes der Sächsischen Schweiz. Von diesem steil abfallenden Rand einer einförmigen Sandsteinhochebene genießt man einen entzückenden Überblick über das Elbtal, die Berge und die wunderlichen Felsgebilde des Sandsteingebirges. Am Fuß der Bastei liegt die dritte und kleinste Stadt des Engtales, Wehlen (1400 E.). Wenige Kilometer abwärts endet das Felsental ganz unvermittelt. Hier liegt am Eingang des Elbpasses und an der Mündung der Gottlenba, durch deren Tal die 1813 hart umstrittene Heerstraße nach Böhmen führt, als erste größere Stadt

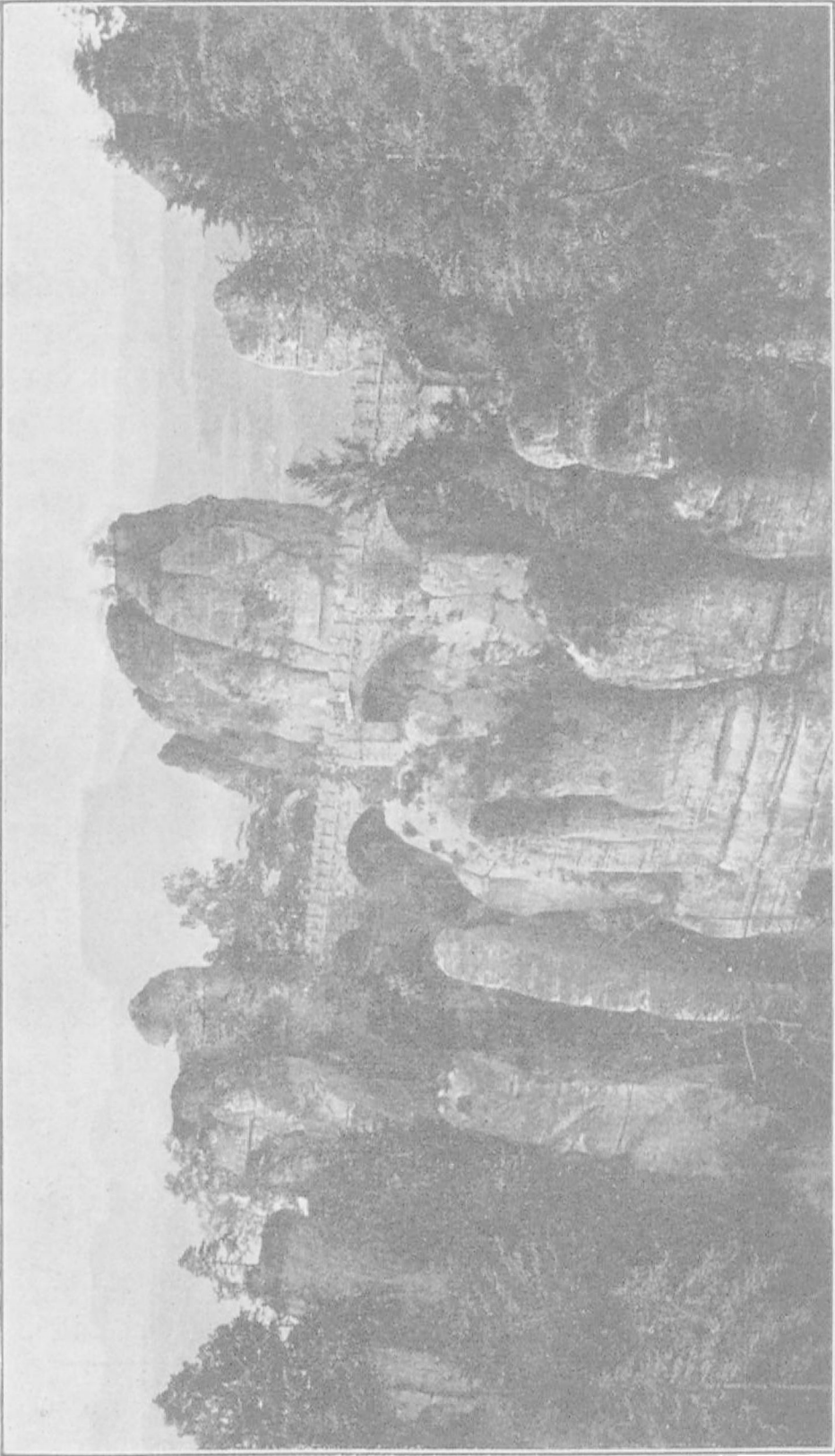


Das Durchbruchstal der Elbe, vom Königsstein aufwärts gesehen, links der Ellenstein mit der Ebenheit.

Pirna (18 300 E., mit dem gegenüberliegenden Copitz 22 800 E.), der Hauptplatz für den Sandsteinhandel. Die zweite Brücke überspannt hier den Strom. Auf dem spitzen Ende der Sandsteinhochfläche zwischen Elbe und Gottleuba beherrscht das Schloß Sonnenstein die Stadt. Ehemals diente es als Sperre des Elbpasses, jetzt ist es Landesirrenanstalt.

Nach dem Eintritt in den Elbtalkessel durchquert der Strom eine sandige Ebene und tritt beim Lustschloß Pillnitz, der Sommerresidenz des Königs, an den Steilabfall der Laußiger Granitplatte, die hier im Borsberg, ihrem Eckpfeiler gegen den Talkessel, noch einmal 355 m Höhe erreicht. Dem Rand der Granitplatte folgt die Elbe bis zum Villenort Loschwitz (5800 E.). Der rechte Talhang ist mit Villen, Schlössern und Weinbergen besetzt, links dehnt sich die Ebene des Elbtalkessels aus. Zwischen Loschwitz und Blasewitz überspannt eine große Kettenbrücke, im Volksmund das „blaue Wunder“ genannt, den Strom, der sich nun der Mitte des breiten Talkessels zuwendet und Dresden durchfließt. Fünf Brücken vermitteln den Verkehr zwischen den beiden Ufern, auf denen sich links die Altstadt, rechts die Neustadt als älteste Stadtteile erheben. Hier haben Natur und Kunst vereint eins der schönsten Städtebilder geschaffen.

Unterhalb Dresden wendet sich die Elbe zur linken Talseite, die sie bei Niederwartha erreicht. Eine Eisenbahnbrücke führt hier über den Strom, der dann, in einem 4 km langen Engtal die nur 1 km breiten, seit dem 12. Jahrhundert mit Weinbergen besetzten Spaarberge (192 m) abtrennend, den bequemeren Weg rechts an diesen Höhen vorbei verschmählt. Das Tal tritt nun in den Meißner Syenit und Granit ein. Am Ausgang des Engpasses liegt Meissen, die zweitgrößte Stadt an der Elbe (31 400, mit



Basteifelsen und Basteibrücke.

Vororten 40 900 E.), seit der Eingemeindung von Cölln auf beiden Seiten des Stromes. Hier stand die Wiege des sächsischen Staates. Die Albrechtsburg, der Dom und die Fürstenschule auf der Höhe des linken Ufers sind Zeugen der einstigen geschichtlichen Bedeutung der Stadt. Die Meißner Industrie ist durch das Meißner Porzellan berühmt geworden, das in der dem Staat gehörenden ältesten Porzellanfabrik Europas gefertigt wird. Lager von Porzellanerde (Kaolin, verwitterter Bechstein) finden sich in der Nähe der Stadt. Innerhalb der gewerbsleißigen Stadt führen zwei Brücken über den Strom.

Abwärts von Meissen ist das Elbtal weniger tief in den Granit eingesenkt. Vor Riesa tritt der Strom in die flache Tiefebene ein, die er bis zur nahen Landesgrenze durchfließt. Riesa (13 500, mit Vororten 17 000 E.), wo die Elbe nochmals überbrückt ist, hat als Stapel- und Umschlagplatz, sowie Eisenbahnknotenpunkt für den Verkehr eine immer noch steigende Bedeutung erlangt und die Nachbarstädte abseits der Elbe bereits überflügelt. Oberhalb Riesa führt ein Kanal, der „Floßgraben“, am großen Eisenwerk Gröditz (3700 E.) vorbei zur Elster. Bei dem Städtchen Strehla (2900 E.) verläßt die Elbe Sachsen. Sie fließt weiterhin durch Preußen und Anhalt zur Nordsee, die sie unterhalb Hamburg erreicht. Dieser erste Hafen des Deutschen Reiches und des europäischen Festlandes ist auch für Sachsen der natürliche Seehafen.

An Nebenflüssen erhält die Elbe in Sachsen von rechts:

1. Die Kirnitzsch (43 km) aus Böhmen, sie durchfließt das wildeste, am meisten zerklüftete Sandsteingebiet und mündet bei Schandau.

2a. Die Sebnitz (22 km), gleichfalls aus Böhmen; an ihr liegt die Stadt Sebnitz (8700 E.) mit Weberei, Herstellung künstlicher Blumen und Papierfabrikation.

2b. Die Polenz (29 km), vom Baltenberg an der Grenze der Lausitz, an ihr Neustadt (4500 G.). Sebnitz und Polenz vereinigen sich kurz vor der Mündung bei Schandau zur Sächsbach (3 km).

3. Die Wesenitz (85 km) aus der Lausitz, an ihr Bischofswerda (S. 20) und Stolpen (1600 G.), dessen Schloß auf einem Basaltfelsen von ungewöhnlich regelmäßigen Säulen steht. Sie mündet unterhalb Pirna.

4. Die Prießnitz (24 km) in Dresden.

Von links:

1. In Königstein die Viela (19 km, slaw. = die Weiße). Die Quelle liegt am Schneeberg in Böhmen, das romantische Tal ist tief in den Sandstein gesenkt.

Vom Kamm des Erzgebirges, wo die Quellen ebenfalls auf böhmischer Seite liegen, kommen:

2. Die Gottlenba (35 km), an ihr die Städtchen Gottlenba (1200 G.) und Berggießhübel (1500 G.).

3. Die Mügglitz, an ihr die kleinsten sächsischen Städte Lauenstein (800 G.) und Bärenstein (600 G.), weiter abwärts Glashütte (2300 G.), mit weltberühmter Uhrenfabrikation und deutscher Uhrmacher Schule, und Dohna (3500 G.).

4. Die Weißeritz wird durch Vereinigung der Wilden (53 km) und Roten Weißeritz (36 km) gebildet. An ersterer liegt Tharandt (2800 G.) mit bekannter Forstakademie, an letzterer Dippoldiswalde (3500 G., Strohflechterei) und Rabenau (3200 G., Möbeltischlerei), letzteres auf der Höhe über dem schönen Rabenauer Grund. Die vereinigte Weißeritz (14 km) fließt durch eins der dichtest bevölkerten Industriegebiete; im Plauenschen Grund (s. S. 42) bildet ihr Tal einen Engpaß im Granit der westlichen Elbtalhöhen. Sie mündet auf Dresdner Gebiet.

5. Die Triebisch (42 km) mündet bei Meißen; sie nimmt den 3 m hohen, 2½ m breiten und 14, mit den Abzweigungen sogar 51 km langen Rothschönberger Stollen auf, der die Grubenwässer aus den Freiburger Erzbergwerken ableitet. Er wurde 1844—1877 mit 7,3 Mill. Mark Aufwand gebaut.

6. Die Lommatzsch (29 km), in ihrer Nähe die gleichnamige Stadt (3300 G.), der Mittelpunkt der fruchtbaren Lommatzscher Pflege.

7. Die Zehna (35 km) bei Riesa.

8. Die Döllnitz (50 km) unterhalb Riesa, an ihr Mügeln (2900 E.) und Dschag (10700, mit Vororten 12400 E.) mit Gerberei, Tuch- und Filzfabriken.

Östlich fließt parallel zur Elbe die Röder. Sie entspringt am Sibyllenstein in der Lausitz, wird durch den nordwestlichen Ausläufer der Granitplatte von der Elbe ferngehalten und schleicht durch die sandige Ebene über die Grenze weg zur Schwarzen Elster. An der Röder liegen Radeberg (12900, mit Vororten 14400 E.) mit bedeutender Glasfabrikation und Brauerei, die Landstadt Radeburg (3200 E.) und die alte Tuchmacherstadt Großenhain (12100, mit Vororten 14900 E.), einst die wichtigste ostelbische Stadt der Mark Meißen.

Zwischen Röder und Elbe dehnt sich eine sandige Hochfläche mit vielen Kieferwäldungen und großen Teichen aus. Inmitten der letzteren liegt das königliche Jagdschloß Moritzburg mit großem Wildpark. Zwischen Radeberg und Dresden heißt dieser westlichste Teil der Lausitzer Granitplatte die Dresdner Heide. Als fast unbewohnte Waldfläche liegt sie neben dem äußerst dicht besiedelten Elbtalkessel. In den unfruchtbaren Sandgegenden liegen auch die größten Truppenübungs- und Schießplätze des sächsischen Heeres, für die Dresdner Garnison in der Dresdner Heide, für die Artillerie und die größeren Übungen bei Zeithain im tieft gelegenen Teile der Niederung.

Unter den Oberflächenformen des Elbgebietes besitzt das Elbsandsteingebirge die eigenartigsten Züge. Es bedeckt 450 qkm. Im Volksmund ist es als Sächsische Schweiz bekannter. Dieser Name ist erst seit einem Jahrhundert üblich geworden; er rührt von den Schweizer Künstlern Zingg und Graf her, die in Dresden sich niedergelassen hatten und bei ihren Studienfahrten im Elbsandsteingebirge an die Berge ihrer Heimat erinnert wurden. 1766 erscheint

der neue Name zum ersten Male gedruckt. Das Elbsandstein-
gebirge bildet einen nach Norden geneigten Block von Quader-
sandstein. Der höchste Rand liegt im Süden auf böhmischem
Gebiet und fällt steil ab. Die bankförmig übereinander ge-
lagerten Sandsteinmassen sind in mannigfachster Art vom
fließenden Wasser und der Verwitterung angegriffen und
zu oft sonderbaren Felsgebilden umgestaltet worden. Die
Felswände und steilen Hänge zeigen die eigentümlichen Er-
gebnisse der Verwitterung und Abtragung des Gebirges am
deutlichsten; die tief eingeschnittenen Täler und Schluchten
bieten daher die größten landschaftlichen Reize. An den
hohen Talwandungen, die in schroffem Gegensatz zu den
„Ebenheiten“, wie die meist einförmigen Hochflächen genannt
werden, wie zu den ebenen „Gründen“ der Täler stehen,
drängen sich die sonderbarsten Felsformen. Spitze Nadeln,
steile Türme, deren Erkletterung alpine Technik erfordert,
bizarre Felsen, denen die Phantasie des Volkes bezeichnende
Namen gegeben, wie Gans, Lokomotive, Mönch usw., steil-
wandige Tafelberge, wirre Felswildnisse, namentlich die
„Raubschlösser“, die Zufluchtstätten der mittelalterlichen
Raubritter, kühne Felsentore, wie der Kuhstall und auf
böhmischem Gebiet das Prebischtor, tief eingeschnittene,
cañonartige Täler und Schluchten, letztere oft ohne fließendes
Wasser, wechseln in bunter Folge und machen das Gebirge
zu einer der malerischsten und meist besuchten Gegenden
Deutschlands. Vier Zehntel der Sandsteinplatte sind be-
waldet. Ausgedehnte Forsten bedecken namentlich den süd-
lichen, höheren Teil, wo weite Strecken menschenleer sind
und die kahlen, steilen Felsabhängen in scharfem Gegensatz zu
den dunklen, einförmigen Waldflächen stehen. Der nördliche
Teil ist auf den Ebenheiten mit fruchtbarem Lehm Boden
bedeckt, daher für den Ackerbau günstig. Schreitet man über
diese Hochflächen hin, so steht man oft plötzlich vor fast

senkrechttem Abgrund und blickt in die Tiefe eines Tales, während sich jenseits desselben die gleichförmige Hochfläche fortsetzt, die den tiefen Talriß vorher kaum ahnen ließ. Diese „Gründe“, wie auch die Täler und Schluchten selbst genannt werden, folgen meist der Ausstrichtung im Gestein; hier fand das abfließende Wasser den geringsten Widerstand und die leichteste Arbeit zur Bildung der Hohlformen. Wannenförmige Vertiefungen infolge Verwitterung finden sich oft auf den Gipfelflächen der Berge; als heidnische Opferstätten deutet sie das Volk. Die Felsen nennt es „Steine“, die Steilhänge „Wände“.

Der beste Überblick der Berge der Sächsischen Schweiz bietet sich von der Bastei. Im Süden erhebt sich als höchster Gipfel auf böhmischem Gebiet der breite, tafelförmige Rücken des Schneebergs (723 m) inmitten eines Waldmeeres. Auf sächsischem Boden ragen die beiden Zschirnsteine (großer 561 m, kleiner 480 m) empor, näher der Elbe die schlanke Felsnadel des Birkelsteins (385 m) und die breite, stark verwitterte Kaiserkrone (358 m), deren Name ihre sonderbare Form treffend bezeichnet. Weiter nördlich steht das Zwillingspaar Papstein (452 m) und Bohrisch (449 m), nach Westen schließen sich Pfaffenstein (428 m), Quirl (341 m) und Königstein (359 m) an, letzterem gegenüber der tropige Lilienstein (411 m). Im Hintergrund erhebt sich auf dem rechten Elbufer der Große Winterberg (551 m), eine Basaltkuppe im Sandstein, gleich dem schönen Regel des Rosenbergs (620 m) in Böhmen und dem Cottaer Spitzberg (391 m), dem westlichen Eckpfeiler des Elbsandsteingebirges.

Die Entstehungsgeschichte des Elbsandsteingebirges geht auf die Ablagerung von Sand auf dem Grund eines seichten Randmeeres der Kreidezeit zurück. Ton und Kalkschlamm verfittete die Sande zu Stein. Die allmähliche Ablagerung von Bänken ist noch an den wagerechten Fugen und Spalten des

Sandsteins zu erkennen, der gegen das Ende der Kreidezeit über den Meeresspiegel gehoben wurde. In der Tertiärzeit wurde die Sandsteinscholle von Verwerfungen in sudetischer und erzgebirgischer Richtung betroffen und schräggestellt, so daß die Abdachung nach Norden entstand; im Süden erfolgte eine Biegung (Flexur) der Schichten. Nur östlich der Elbe blieben sie in wagerechter Lage. Zwischen diesen beiden Teilen der Sandsteinplatte schuf sich die Elbe ihr Bett, das sie schon von der Natur vorgezeichnet fand. Im Osten erfolgte dann die Hebung und teilweise Überschiebung der Lausitzer Granitplatte, im Westen die Hebung des Erzgebirges. Infolge dieser Vorgänge entstanden durch konvergierende Bewegung viele senkrechte Spalten im Sandstein, in denen zum Teil Basalte emporstiegen. Diese werden in den oben genannten Basaltbergen, teilweise auch an Tafelbergen, wie Bschirnstein und Gohriß, sichtbar. Die Zerklüftung des Sandsteins wurde vom Wetter und Wasser, zur Eiszeit auch teilweise durch Eis erweitert und vertieft und in den Formen mannigfaltig ausgestaltet. Die Elbe, die jetzt noch auf Felsgrund fließt, grub sich erst allmählich tiefer in die Sandsteinscholle ein. Zur jetzigen Tiefe wurde das Elbtal erst nach der großen Vergletscherung eingeschnitten. Das Elbsandsteingebirge ist ein typisches Erosionsgebirge. Die Tafelberge sind die Reste der höheren Schichten, die einst die Oberfläche bildeten. Die weicheren Sandsteinmassen erlagen der Verwitterung und dem Wasser schneller als die härteren, daher die bizarren Formen der Felsen und die Ebenheiten, auf denen das weichere Gestein infolge seines geringen Widerstandes völlig abgetragen wurde. Wo der Sandstein tonarm und daher durchlässig ist, untergräbt ihn das Sickerwasser, bis die überhängenden Teile abstürzen und so die steilen Felswände entstehen.

Der Dresdner Elbtalkessel stellt eine Grabenversenkung dar. Der Sandstein ist hier in die Tiefe gesunken, in Dresden liegt er 150 m unter der Talsohle. Die Bruchlinien, die Ränder des Grabens, sind noch deutlich an der Ostseite zu erkennen. Der Graben wurde von Flußschotter und Sand angefüllt, zur Eiszeit bildete sich in ihm vielleicht ein Stausee. Die heutige Landschaft des Talkessels ist namentlich durch die menschliche Kultur stark beeinflusst worden.

Im nördlichen Elbgebiet herrschen diluviale Ablagerungen, Sand und Löß, vor. Ersterer bildet eintönige, vielfach bewaldete Flächen, letzterer fruchtbares Ackerland. Die Landschaft



ist arm an Abwechslung, außer wo die Elbe den Granit durchfurcht hat.

Das Klima des Elbtals ist das mildeste in ganz Sachsen. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt im Dresdner Becken und weiter abwärts fast 9° (Dresden=N. und Meissen $8,9^{\circ}$, Dresden=N. und Riesa $8,8^{\circ}$). Die mittlere Julitemperatur steigt auf $+19^{\circ}$, das Januarmittel fällt nur auf $-0,1$ bis $0,2^{\circ}$. Daher entwickelt sich im Frühjahr auch die Pflanzenwelt am frühesten im Elbtal zwischen Dresden und Riesa. Am meisten begünstigt ist durch den Windschutz gegen Norden und Osten die Lößnitz, d. h. die rechte Talseite im Elbtalkessel unterhalb Dresden; das „sächsische Nizza“ hat der Volksmund diesen bevorzugten Strich getauft. Im Elbsandsteingebirge sinkt die Jahrestemperatur in den höheren Lagen bis auf 6° . Das Elbtal unterhalb Meissen hat die wenigsten Niederschläge in Sachsen, ihre Jahresmenge sinkt hier unter 50 cm und erreicht in Großenhain mit 45 cm das Landesminimum. Mit zunehmender Seehöhe steigen die Niederschläge bis auf den doppelten Betrag in der Südostecke (90 cm) des Elbgebietes.

Für die Landwirtschaft ist der flachgründige, wenig fruchtbare Quadersandsteinboden nicht günstig. 553 ha des Elbsandsteingebirges sind tote Felsmasse. Unfruchtbar und daher wenig besiedelt ist auch der Kies- und Heidesandboden des Nordostens. Das fruchtbarste Gebiet ist der Lößboden von Lommatsch und der Dresdner Talkessel. Mit den Getreidefeldern verbinden sich hier reiche Obstkulturen. Namentlich der linke Hang des Elbtals unterhalb Dresden verwandelt sich in der zweiten Hälfte des April in ein Blütenmeer. Die Lößnitz besitzt ausgedehnte Gartenkulturen; Spargel und Erdbeeren werden von dort im großen verandt. Der von den deutschen Kolonisten des Mittelalters eingeführte Weinbau ist bedeutend zurück-

gegangen, die Reblaus hat ihn namentlich in der Lößnitz vernichtet. 527 ha sind noch mit Weinbergen bedeckt, vor allem bei Meißen und auf den Spaarbergen, wo man mit Erfolg fremde Reben angepflanzt hat.

Bergbau auf Steinkohlen wird im Plauenschen Grund und auf den umgebenden Höhen betrieben; er hat dort und in Dresden eine bedeutende Großindustrie hervorgerufen. Steinbrüche werden im Elbsandsteingebirge und im Syenit- und Granitgebiet bei Meißen ausgenutzt. Heilquellen treten in Schandau, Kreiſcha, Tharandt und Augustusbad bei Radeberg zutage.

Die gewerbliche Tätigkeit hat in Dresden und Umgebung, sowie in den Gebirgstälern ihre Hauptsitze. Mit dem Kohlenbergbau verbindet sich eine große Eisenindustrie im Plauenschen Grund und in Dresden. Die Landeshauptstadt ist eine der ersten Industriestädte Sachsens mit sehr vielseitigem Großgewerbe geworden, von dessen vielen Zweigen hier nur die Herstellung von Maschinen, Schokolade, Zigarren und Zigaretten, Chemikalien, photographischen Papieren und die Bierbrauerei angeführt seien. Die industriellen Vororte erstrecken sich bis nach Pirna. Bereits erwähnt wurden das Meißner Porzellan, die Glashütter Uhren, das Papier und die künstlichen Blumen von Sebnitz, das Radeberger Glas, die Großenhainer Tuche und die Rabenauer Möbel als die wichtigsten Erzeugnisse der gewerblichen Tätigkeit außerhalb des Dresdner Industriezentrums.

Der Verkehr wird durch die in Dresden zusammenlaufenden Bahnen und die Elbe, den einzigen schiffbaren Fluß des Landes, vermittelt.

Die Personendampfer der Sächsisch-Böhmischen Elbdampfschiffahrts-Gesellschaft verkehren von der preussischen Grenze bis nach Leitmeritz an der Egermündung. Zum Aufwärtsschleppen der großen Lastkähne (Zillen) dienen

Ketten- und Schleppdampfer, die aufwärts bis Melnik an der Moldaummündung und nach der Fertigstellung der Moldaukanalisierung bis Prag verkehren. Die geplanten Kanäle von der Elbe zur March und Donau und von der Moldau zur Donau (die Ausführung des letzteren ist wegen der Geländeschwierigkeiten zweifelhaft) werden der Elbe als Wasserstraße von der Nordsee zur unteren Donau erhöhte Bedeutung geben. Böhmen ist durch die Elbe hydrographisch und für den Flußverkehr bereits an die Nordsee und Hamburg angeschlossen. Der größte Elbhafen ist der König Albertshafen in Dresden, der Hauptumschlagplatz ist Riesa. Zu Tal werden namentlich Braunkohlen und Obst aus Böhmen, sowie Flöße, zu Berg Kolonialwaren von Hamburg befördert. Der Talverkehr überwiegt durch die böhmische Kohle; für den Absatz des nordböhmischen Kohlenreviers ist der billige Wasserweg ausschlaggebend. Ausgeladen werden in Dresden und Meißen meist Braunkohle, Sandstein und Bau sand, im Abgang überwiegen Nutholz, Ziegel und Stückgüter.

Den Umfang des Elbverkehrs mögen folgende Angaben veranschaulichen. 1902 kamen in Dresden 17 528 Schiffe und Flöße an, 15 730 gingen ab. Der höchste Verkehr wurde 1898 mit 20 266 Ankünften und 17 559 Abfahrten erreicht. An der Zollgrenze in Schandau gingen 1902 zu Berg 11 000, zu Tal 11 392 Schiffe und Flöße. An beförderten Gütern und Floßholz kamen 1902 in Dresden 669 534 t an, nur 107 531 gingen ab. Der Durchgangsverkehr in Schandau betrug 383 222 t zu Berg, 2 827 063 t zu Tal, darunter 235 887 t Floßholz. Die sächsischen Elbfahrzeuge bestanden 1903 aus 80 Personendampfern (darunter 34 große), 9 Güterdampfern, 52 Radschleppdampfern, 31 Kettendampfern, 5 Dampfbaggern und 508 Segel- und Schleppschiffen mit 212 323 t Tragfähigkeit. Die letztere hat sich in 20 Jahren mehr als verdoppelt.

Bei Eintritt des Frostes suchen die Schiffe die Winterhäfen auf; die Dampfer namentlich die von Loschwitz und

Dresden. Eisverfekungen bringen die Elbe „zum Stehen“. Bei Durchbruch der Eisschranken tritt oft Hochwasser ein, das im engen Tale des Elbsandsteingebirges für die Uferorte sehr gefährlich werden kann.

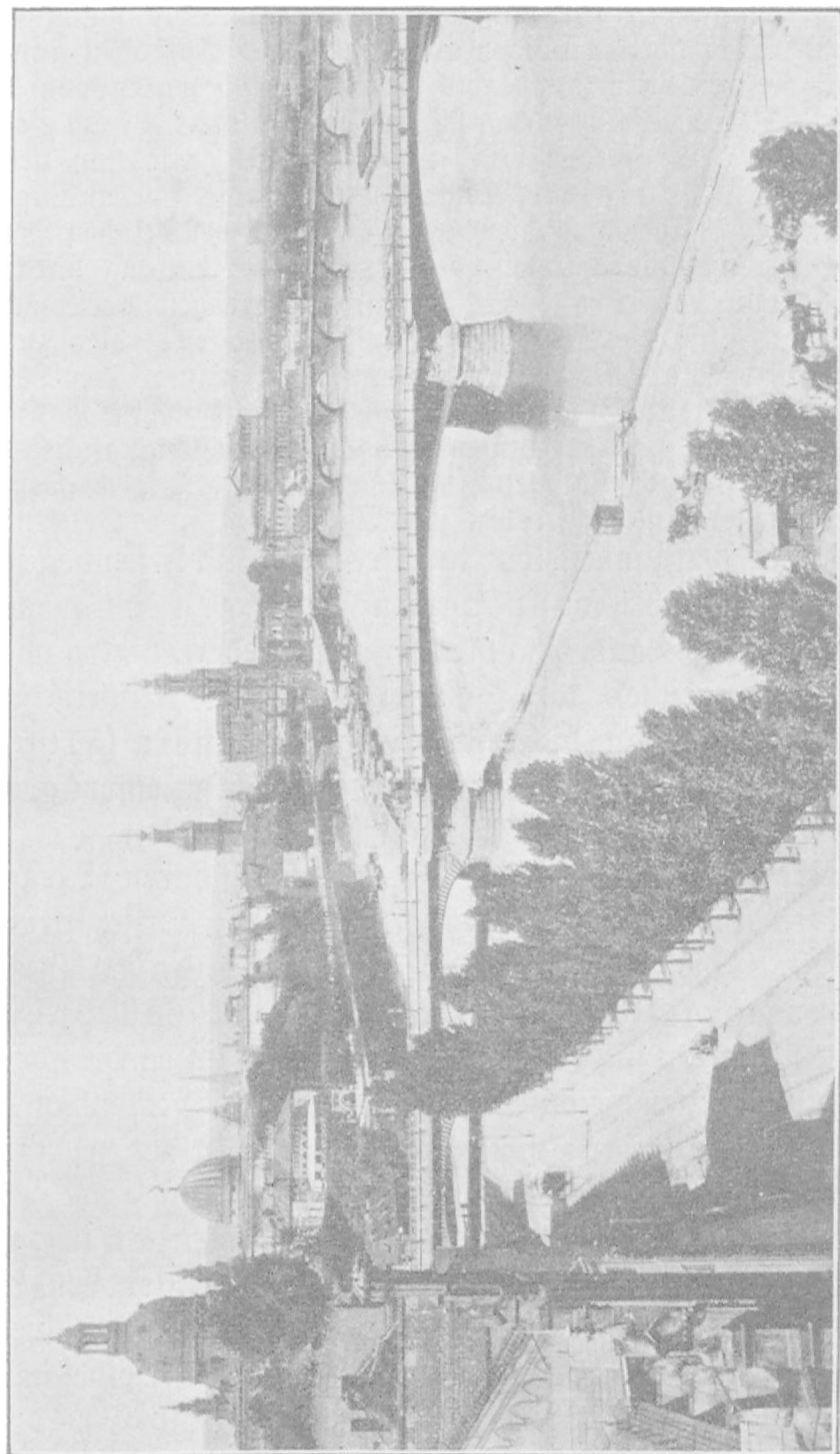
Die Volksdichte zeigt nach Bodenart und Höhenlage sehr beträchtliche Unterschiede. Am dünnsten besiedelt sind die Sandgebiete der Niederung, die höheren Lagen des Elbsandsteingebirges und die Teile des Erzgebirges, die zum Gebiet der linksseitigen Nebenflüsse der Elbe gehören. In der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde wohnen 83, ohne die Städte nur 71 Einwohner auf dem qkm, das Minimum der Bevölkerungsdichte liegt im Amtsgerichtsbezirk Altenberg (53 auf 1 qkm), dem östlichsten Teile des Erzgebirgsrückens. In der sandigen Niederung kommen in der Amtshauptmannschaft Großenhain 105, ohne Städte 72 Menschen auf den qkm, im Amtsgerichtsbezirk Radeburg nur 64. In den Amtshauptmannschaften Meißen (181 mit, 135 ohne Städte) und Pirna (165, bzw. 117) drücken die ländlichen Bezirke des Niederlandes und die Waldgebiete des oberen Elbsandsteingebirges die mittlere Dichte noch beträchtlich unter den Landesdurchschnitt. Über diesem steht die Umgebung von Dresden als Industriegebiet. Nach der Eingemeindung der großen Dresdner Vororte kommen in den Amtshauptmannschaften Dresden=Altstadt und =Neustadt immer noch 438, bzw. 309 Menschen auf 1 qkm. Im Amtsgerichtsbezirk Döhlen, der keine Stadt, aber die großen Industrieorte des Plauenschen Grundes enthält, erreicht die Volksdichte die ungewöhnliche Höhe von 1415 auf 1 qkm. Im jetzigen Stadtgebiet von Dresden kommen 7144 Menschen auf den qkm, im alten Weichbild (von 1903) 9193.

Unter den Siedlungen überragt Dresden mit $\frac{1}{2}$ Mill. Einwohnern (1900: 481 000, mit Vororten 538 000) alle übrigen, seit dem 1. Januar 1903 wieder als die größte

Stadt des Landes. Seiner prächtigen Lage und seiner Kunstwerke wegen wird es gern „Elbflorenz“ genannt. Die Stadt ist da erbaut worden, wo die Hänge des weiten Elbtalkessels sich am meisten einander nähern und die Elbe einen Bogen beschreibt, an dessen Biegung der älteste natürliche Übergang sich bot, jetzt durch die Augustusbrücke bezeichnet. Der Name der Stadt wird als „Waldjassen“ gedeutet, noch jetzt geht die Großstadt fast unvermittelt in den großen Wald der Dresdner Heide über. Das schönste Bild der Stadt bietet sich von den Elbbrücken und von der Brühl'schen Terrasse am linken Elbufer, wo man den Strom mit seinen Brücken und die wichtigsten Bauwerke überblickt. Die Altstadt auf dem linken und die Neustadt auf dem rechten Ufer sind die ältesten Stadtteile, an sie haben sich die neuen Stadtteile und die eingemeindeten Orte ringsum angeschlossen. Ein Kranz von Vororten umgibt auch jetzt noch die Stadt. Elbaufwärts, wo die Villenorte Blasewitz (7300 E.) und Loschwitz (5800 E.) die schönste Lage haben, reicht er bis Pillnitz.

Dresden verdankt sein Aufblühen hauptsächlich drei Umständen, nämlich seiner Stellung als Hauptstadt des Landes, seiner Industrie und der günstigen Verkehrslage. Zur Haupt- und Residenzstadt wurde es 1270 erhoben. Als solche erhielt es glänzende Bauten, unter denen namentlich der Zwinger, das königliche Schloß, das Hoftheater, die katholische Hofkirche, der Kuppelbau der Frauenkirche und die neue Kunstakademie im Städtebild hervortreten. Von den Kunstsammlungen haben die Gemäldegalerie und das Grüne Gewölbe Weltruf erlangt. Bildungsanstalten jeder Art sind in großer Zahl vorhanden, an ihrer Spitze die Technische und die Tierärztliche Hochschule als einzige in Sachsen, das Konservatorium und die Kunstakademie. Wie eine eigene Stadt nehmen sich am Rand der Dresdner Heide die großen Kasernenbauten aus, die zu den größten der Erde zählen. Im Großen Garten besitzt Dresden eine der größten und schönsten Parkanlagen.

Das Aufblühen der sehr vielseitigen, bereits oben geschilderten Industrie wurde durch die Nähe der Steinkohlenlager und den



Dresden, von der Albertbrücke gesehen.

billigen Wasserweg für die böhmische Braunkohle mächtig gefördert. Die Fabriken fanden auf dem ebenen Talboden günstige Plätze, sie reichen jetzt fast bis Pirna. 1895 waren von 1000 Erwerbstätigen in Dresden 422 in der Industrie, 87 im Handel beschäftigt. Als Handelsstadt wird Dresden nur von Leipzig übertroffen. Dem Handel kommt die günstige Verkehrslage zu statten. Die Elbe wird hier von der alten westöstlichen Hauptstraße gekreuzt, die am Fuß des Erzgebirges entlang durch die Lausitz nach Schlesien führt. Jetzt ist Dresden ein wichtiger Bahnhofsnotenpunkt. Die neuen Bahnhofsanlagen zählen zu den größten ihrer Art. Von Nordwestdeutschland führen über Leipzig zwei Linien nach Dresden, die sich hier mit zwei von Berlin kommenden Bahnen vereinigen und durch den Engpaß des Elbtals südwärts nach Böhmen und Wien gehen. Die ost-westliche Hauptlinie verbindet Breslau mit Westsachsen und Bayern.

Außer den unmittelbar an Dresden anschließenden Vororten sind drei Gruppen von Vororten im weiteren Sinne an die Landeshauptstadt angegliedert. Im oberen Elbtalkessel reichen die Fabrikorte an der teilweise viergleisigen Bahn fast bis nach Pirna. Mügeln (5100 E.) und Heidenau (4100 E.) haben sich hier zu einem großen Doppelort mit lebhafter Großindustrie entwickelt.

Elbabwärts haben sich in der fruchtbaren Lößnitz 30 000 Menschen in einer dichten Kette von Ortschaften angesiedelt. Die größten sind Röschenbroda (6100 E.), Niederlößnitz (4300 E.) und Radebeul (6600 E.). In letzterem Ort hat sich Großindustrie niedergelassen, die übrigen Lößnitzortschaften zeichnen sich durch ihren Gartenbau aus. Die Lößnitz mit ihren vielen Landhäusern ist der bevorzugte Wohnsitz von Pensionären und Rentnern.

Durch das Tor des Plauenschcn Grundes tritt man in das dicht besiedelte Weißeritztal ein. Unter den nahe beieinander liegenden Orten, deren Bewohner meist in den Kohlenbergwerken, der Eisen- und Textilindustrie beschäftigt sind, sind die größten Pottschappel (7900 E.), dessen Bahnhof mit den stärksten Personenverkehr in Sachsen hat,

Teuben (10 100 E.) und Döhlen (4300 E.). Im ganzen wohnen 40 000 Menschen im Plauenschen Grund und an seinen Hängen; 26 000 allein auf der Talsohle in 5 km langer Ortschaftsreihe. Die Orte des Plauenschen Grundes wie der Rößnitz sind neuerdings auch durch elektrische Straßenbahn mit Dresden verbunden und haben dadurch noch mehr den Charakter von Vororten erhalten.

Im ganzen wohnen in Dresden samt näheren und weiteren Vororten über 600 000 Menschen. Pirna und Meißen mit ihren Vororten sind nur noch durch einen immer mehr abnehmenden unbewohnten Zwischenraum von wenigen km getrennt. Der ganze Elbtalkessel zwischen Pirna und Meißen ist im Begriff, ein großer Bevölkerungsmittelpunkt zu werden, der mit dem Plauenschen Grund schon 700 000 Bewohner zählt. Der sechste Teil der gesamten Bevölkerung Sachsens ist hier angehäuft.

Die weiteren Siedlungen des Elbgebietes wurden bereits oben nach ihrer Lage an der Elbe und den Zuflüssen derselben angeführt.

Ein kurzer Rückblick auf das Elbgebiet zeigt uns im Süden das Elbsandsteingebirge mit seinen malerischen Felsbildungen, tiefen Schluchten und weiten Hochflächen, die zum großen Teil unbewohnte Waldgebiete sind. Nur in den Tälern liegen größere Siedlungen. Der weite, fruchtbare Elbtalkessel, gleichzeitig ein Hauptgebiet der Industrie, steht als dichtest besiedelte Gegend Sachsens in schroffem Gegensatz zum Elbsandsteingebirge, wie dem rechtselbischen unfruchtbaren Sandboden der westlichen Laußiger Granitplatte und des Tieflandes. Links der Elbe breiten sich unterhalb Meißen im Übergang zur Tiefebene auf dem fruchtbaren Rößnboden reiche Fluren mit zahlreichen kleinen Bauerndörfern aus.

Die Leipziger Tieflandsbucht.

Das große norddeutsche Tiefland dringt in der Mitte seiner Ausdehnung mit der Leipziger Tieflandsbucht weit nach Süden vor. Diese Einbuchtung liegt in Sachsen 100 bis 200 m hoch, nur die tiefsten Punkte gehen unter 100 m herab. Im Süden geht die Bucht allmählich in das sächsische Mittelgebirge über, im Osten setzt sie sich im Tiefland des Elbgebietes und der Lauß fort. Die Oberfläche ist nicht überall ganz eben, sondern meist leicht gewellt. Einzelne Berge, wie der Collenberg (314 m) und die Hohburger „Schweiz“ (238 m), erheben sich aus der Niederung, die im Hubertusburger Wald (200 m) und in der Dahlemer Heide (201 m) zwischen den genannten Bergen eine ausgeprägte Schwelle besitzt. Diese höheren Teile unterscheiden sich landschaftlich auch durch ihre Wälder von der eigentlichen Tiefebene, die fast durchgängig mit Äckern und Wiesen bedeckt ist. Eine lebhaftere Hügelbildung zeigt sich auch westlich der Mulde im Gebiet der Porphyryzone, deren Steinbrüche als einzige des Tieflandes von wirtschaftlicher Bedeutung sind. Vorherrschend sind tertiäre und diluviale Ablagerungen. Große Lehmager haben große Ziegeleien hervorgerufen. Der äußerst fruchtbare Löß ist namentlich im südlichen Teil der Bucht verbreitet. Moorboden findet sich noch bei Lausigk. Größere Teiche treten bei Hubertusburg auf.

Für die Flüsse, die vom Gebirge kommend nach Norden der Elbe zustreben, ist die Leipziger Bucht ein Durchgangsgebiet. Ihr Lauf verlangsamt sich in der Ebene. Zahlreiche Windungen, Seitenarme, durch Abschnürung oft zu „toten“ Armen geworden, und Anschwemmungen sind die hier auftretenden Zeichen der echten Tieflandsflüsse. Charakteristisch sind für diese auch die Aluwälder, die den afri-

kanischen Galeriewäldern vergleichbar die Ufer begleiten. Diese Auwälder bestehen aus Laubbäumen, die viel Feuchtigkeit vertragen, namentlich Erlen, Pappeln und Eichen. Im Frühjahr verwandeln sie sich oft in Waldsümpfe.

Der größte Fluß der Leipziger Bucht ist die Mulde. An der Schwelle des eigentlichen Tieflandes, bei Cernuth (130 m), vereinigen sich die Zwickauer und Freiburger Mulde. Bei Grimma hat sich der Fluß noch einmal ein malerisches Tal in den Porphyr eingeschnitten, den er erst in Wurzen verläßt. Von dort fließt er durch das Gebiet der diluvialen Ablagerungen.

Die Parthe gehört ganz dem Tiefland an. Der 60 km lange, träge fließende Bach mündet in Leipzig in die Pleiße. Diese erreicht die Leipziger Bucht schon auf altenburgischem Gebiet, durchfließt Leipzig und vereinigt sich dicht unterhalb der Stadt mit der Elster, welche die nordwestlichste Ecke Sachsens durchschneidet, nachdem sie wie die Pleiße schon in ihrem Oberlauf sächsisches Gebiet entwässert hat. Die Elster wendet sich westlich zur Saale, die sie oberhalb Halle erreicht. Vorher sendet sie als Seitenarm die Luppe gleichfalls zur Saale.

Entstehungsgeschichte. Die Tieflandsbucht bildete ursprünglich einen Teil des paläozoischen Hochgebirges, dessen dritter Hauptsattel (von Süden gerechnet) in nordöstlicher Richtung nach Strehla zu verlief, jetzt aber in die Tiefe versunken ist. Gegen Ende der paläozoischen Zeit erfolgten mächtige Porphyrdurchbrüche, deren Massen sich deckenförmig ausbreiteten und jetzt noch von Rochlitz bis Wurzen und Döitzsch zutage liegen. In der Tertiärzeit wurden Tone und Sande abgelagert und zahllose Baumstämme zusammengeschwemmt, aus denen die Braunkohle entstand. Diese tertiären Ablagerungen treten namentlich südlich von Leipzig auf. Die Braunkohlenlager erreichen jenseits der Grenze in Altenburg und in der Provinz Sachsen ihre größte Ausdehnung. Bei Leipzig sind sie bis 10 m mächtig. Bei Kieritzsch hat man in über 70 m Tiefe bis zu 3 m dicke, sanft geneigte Buntsandsteinbänke mit zwei eingebetteten Braun-

Kohlenflözen von 6 und 15 m Mächtigkeit erbohrt. Diese wasserführenden Schichten sind sehr wichtig für artesische Brunnenanlagen in der quellarmen Niederung.

In der Diluvialzeit schob sich während des Höhepunktes der Eiszeit das skandinavische Inneneis über das ganze Tiefland. Seine Wirkungen bestimmen noch heute die Oberflächengestalt. Die charakteristischen Eiswirkungen, wie Gletscherschrammen und Rundhöcker, finden sich bei Leipzig und Oschatz, in den Hohburger Bergen, im Borphyr von Taucha, Brandis und Döbitz. Bei dem Rückgang des Eises blieben der Geschiebelehm und die von Norden gekommenen Geschiebe zurück. Aus erratischen Blöcken, von denen einer 2 m Durchmesser besitzt, ist auf der Marienhöhe bei Stötteritz eine 7 m hohe Pyramide errichtet worden. Im Gebiet der Berggletscherung wurde Ton von ruhig, Kies und Sand von schnell fließendem Wasser abgesetzt. Darüber breitete sich Lehm mit nordischen Geschieben, deren Kanten abgerundet sind. Die ehemalige Grundmoräne lieferte den Geschiebelehm, der nördlich von Chemnitz noch 1 m mächtig ist und bis über 400 m Seehöhe emporreicht. In den Tälern wurde er meist wieder abgetragen, an den Talhängen oft zu Gehängelehm umgesetzt, der in Ziegeleien verarbeitet wird. Das zur Tertiärzeit im Borphyrgebiet entstandene Muldentälchen wurde zur Eiszeit mit Schotter ausgefüllt, in den die Mulde ihr heutiges Tal von neuem gegraben hat. Als der Boden wieder eisfrei war, lagerten auch die vom Gebirge kommenden Flüsse Schotter ab; Sand wurde teils in Hügeln und Dünen, wie am Bienitz bei Leipzig, teils deckenartig angehäuft. Dieser Sandboden hebt sich durch geringe Fruchtbarkeit und Wald in der Landschaft ab. Die Gewässer wandten sich damals nach Nordwest, die Zwickauer Mulde floß über Leipzig zur Saale, die Freiburger im Jahnabett zur Elbe. Nach Eintritt des trockenen Steppenklimas überschütteten starke Winde den Boden mit Staub, wie noch jetzt in Innerasien, und schufen so den fruchtbaren Löß, der im nordwestlichen Tiefland Sachsens von der Elbe bis über die Westgrenze reicht und um Lommatsch und Altenburg seine größte Ausdehnung erreicht. Alluvialer Boden begleitet die Flüsse, namentlich die Elster an ihren zahlreichen Armen und Windungen.

Das Klima ist verhältnismäßig warm. Die Jahrestemperatur beträgt 8—9°, am wärmsten ist das Gebiet der

Pleiße und Elster (8,6°). Die Niederschläge belaufen sich auf durchschnittlich 60 cm, ihr Minimum liegt im Windschutz der Hohburger Berge, wo am Nordosthang nur 49 cm, auf der West- und Südseite dagegen 57—59 cm gemessen sind. Das Maximum hat Leipzig mit 64 cm.

Unter den Erwerbszweigen nimmt der Ackerbau noch eine hervorragende Stellung ein, namentlich im Lößgebiet. Zahlreiche kleine Bauerndörfer, am dichtesten in der Lom-maßscher und Altenburger Pflege, sind hier entstanden. Auch kleine Ackerstädte finden sich noch. Es wird viel Weizen gebaut; für den Getreidehandel ist Döbeln ein Hauptplatz. Bedeutend ist der Obstbau; große Kirschalleen sind vielfach in die Felder eingepflanzt. In Rötha werden auch Fruchtweine hergestellt. Der fette Lößboden begünstigt den Gartenbau. Unter seinen Erzeugnissen sind die Bornaer Zwiebeln ein gesuchter Artikel. Bei Markranstädt befinden sich Rosenfelder zur Gewinnung von Rosenöl. In der Leipziger Gegend werden viel Zuckerrüben gebaut, die in Zuckerfabriken verarbeitet werden. Die Forstwirtschaft wird auf den sandigen Heideflächen gepflegt. In den Teichen der östlichen Niederung werden Karpfen und Schleien gezüchtet. Die Braunkohle wird in vielen Gruben zutage gefördert, namentlich in der Nähe der Altenburger Grenze. Eine Heilquelle besitzt das Hermannsbad bei Lausigk. Industrie und Handel haben ihren Mittelpunkt in Leipzig, der einzigen großen Industriestadt. Von den Industrien der kleineren Städte sind die Wurzenener Mühlenindustrie und die Schuhfabrikation der Elsterstädte Zwenkau und Groitzsch die bedeutendsten.

Die Volksdichte liegt in den landwirtschaftlichen Gegenden tief unter dem Landesdurchschnitt. Sie beträgt in den Amtshauptmannschaften Grimma und Oschatz 122, bzw. 100 auf 1 qkm; ohne die Städte nur 77 und 71. Nur die Um-

gebung von Leipzig ist sehr dicht besiedelt. Durch die Leipziger Vororte erhebt sich die Volksdichte in der Amtshauptmannschaft Leipzig auf 310 und bleibt auch in den Landgemeinden auf 294.

Die Hälfte der Einwohner der ganzen Tieflandsbucht entfällt auf die Stadt Leipzig, die 456 000 Einwohner zählt, mit den näheren Vororten aber 538 000. Die größten unter diesen sind Schönefeld (11 500 E.), Möckern mit den Kasernen der Leipziger Garnison (11 400 E.) und Stötteritz (9 100 E.). Weitere 7 000 Menschen wohnen in der äußeren Vorortzone, die sich hier in der Ebene viel weniger entwickelt hat als in Dresden, da überall Platz zum unmittelbaren Anschluß an den Hauptort vorhanden war. Leipzigs Bedeutung beruht auf seiner Stellung als erste Handelsstadt und, wenn man so sagen darf, als geistige Hauptstadt Sachsens. Letztere ist es als Sitz der Landesuniversität, die 1409 infolge des Auszugs der deutschen Studenten aus Prag gegründet wurde, der Handelshochschule, des Reichsgerichts als höchsten Gerichtshofes des Reiches, des Konservatoriums für Musik (Gewandhauskonzerte) und als Hauptsitz des deutschen Buchhandels. Prächtige Bauten, unter denen das neue Rathaus auf dem Platz der alten Pleißenburg eine hervorragende Stellung einnimmt, geben dem Stadtbild ein weltstädtisches Gepräge. Der Handel ist äußerst vielseitig, für den Buchhandel und für Rauchwaren ist Leipzig der erste Platz Mitteleuropas. Für den Großhandel sind die jährlichen drei Messen von Bedeutung. Der Handel herrscht in der inneren Stadt vor, er ernährt ein Viertel der Leipziger Bevölkerung, fast die Hälfte lebt von der Industrie. Das Großgewerbe hat seinen Sitz hauptsächlich in den äußeren Stadtteilen, die meist noch die Namen der Dörfer tragen, aus denen sie hervorgegangen sind. Buchdruck und Buchbinderei, durch

den Buchhandel bedingt, werden in größtem Maßstabe betrieben. Maschinen- und Pianofortebau, Textilindustrie (Spinnerei und Wollkämmerei) und chemische Fabriken sind weitere Hauptzweige der sehr vielseitigen Leipziger Industrie.

Die Lage von Leipzig wurde ursprünglich durch eine Furt bestimmt, an der die älteste Ansiedlung (das Lupfurdum des Ptolemäus?) entstand. Die spätere slawische Siedlung gab der Stadt den Namen, der von *lipa*, die Linde, herkommt, weshalb Leipzig auch die Lindenstadt genannt wird. Schon 1015 als Stadt erwähnt, verdankte es sein Aufblühen vor allem der günstigen Verkehrslage, die seit dem 12. Jahrhundert durch die Messen verstärkt wurde. Die große Straße von Süddeutschland nach dem Norden kreuzte sich hier mit dem aus Westdeutschland und Thüringen nach der Elbe, den deutschen Kolonisationsgebieten im Osten und weiter nach Polen und Rußland führenden Hauptweg. Letzterer machte Leipzig zum Mittelpunkt des Pelzhandels. Die Lage halbwegs zwischen Basel und Danzig, Breslau und Frankfurt, am Weg von der Nord- und Ostsee zum Adriatischen Meer bestimmte Leipzig zu einem wichtigen Stapelplatz. Die vorgeschobene Lage in der südlichsten Bucht des mittleren Teils der großen Tiefebene war auch strategisch sehr wichtig. Im Dreißigjährigen Krieg wurden drei Entscheidungsschlachten bei Leipzig geschlagen, 1631 und 1642 bei Breitenfeld im Norden, 1632 bei Lützen im Südwesten der Stadt. 1813 warf Napoleon die Verbündeten erst bei Großgörschen im Westen der Stadt, um dann in der gewaltigen Völkerschlacht, die rings um die Stadt tobte, zu unterliegen. Ein großartiges Denkmal wird auf dem Monarchenhügel zur Erinnerung an den Sturz der Fremdherrschaft errichtet. 1837 wurde als erste größere Eisenbahn in Deutschland die Linie Leipzig-Dresden eröffnet. Jetzt ist Leipzig ein Knotenpunkt des Bahnverkehrs; von Thüringen, Nordwestdeutschland, Berlin, Dresden und Bayern laufen große Durchgangslinien hier zusammen. Der längst dringend nötige neue Bahnhof wird der größte Deutschlands werden. Da Leipzig seit 1815 in nächster Nähe der Landesgrenze liegt, ist das nur 33 km entfernte Halle, das schon durch die schiffbare Saale einen Vorzug in der Verkehrslage hat, als Rivalin des Leipziger Verkehrs von Preußen begünstigt und ein großer Teil des Durchgangsverkehrs zwischen Berlin und Süddeutschland zugunsten der preussischen Bahnen dorthin abgelenkt



worden, wozu der bisherige Mangel eines großen Zentralbahnhofes in Leipzig viel beigetragen hat.

Neben Leipzig treten alle anderen Siedlungen des Tieflandes zurück. Die nächstgrößte Stadt Wurzen hat nur 16 600 (m. B. 19 600) E., aber vielseitige Industrie, namentlich Dampfmühlen, Tapeten- und Teppichfabriken. Gleichfalls an der Mulde liegt Grimma (10 900 E.). Von den Fürstenschulen in Grimma, Meißen und Schulpforta bei Naumburg, die 1543 von Kurfürst Moriz begründet wurden, ging die Reformation des gelehrten Unterrichtes aus.

Die übrigen Städte haben unter 10 000 E., sie tragen noch vielfach den Charakter der Landstädte. An der Mulde liegt zwischen Grimma und Wurzen Merchan (2100 E.). Die Parthe berührt Naunhof (3000 E.) und Taucha (4100 E.). Zwischen Mulde und Parthe werden bei Brandis (2800 E.) Steinbrüche und Braunkohlengruben betrieben. An der Hauptbahn nach Thüringen steht Markranstädt (6900 E.) durch seine Zurichtung von Rauchwaren in enger Verbindung mit Leipzig. An der Elster sind die Städte Groißen (5700 E.) und Pegau (5400 E.) nur durch die Elsteraue getrennt, sie sind wie das flussabwärts gelegene Zwenkau (4300 E.) Hauptsitze der Schuhmacherei. Den Mittelpunkt des Lößgebietes bildet Borna (8400, m. B. 11 100 E.). Braunkohlengruben finden sich hier wie bei den am Rand der Tieflandsbucht liegenden kleinen Städten Lausigk (3800 E.), Geithain (3700 E.) und Froburg (3400 E.). An der Pleiße liegt die Garten- und Obststadt Rötha (2600 E.). Das große Dorf Liebertwolkwitz (4000 E.) schließt sich bereits den Vororten von Leipzig an, unter denen sich sonst allein Landgemeinden mit über 2000 Einw. finden.

Rückblick. Als ein flaches, nach Süden und Osten etwas ansteigendes, mit niedrigen Bodenwellen durchsetztes

Gebiet, dessen Oberfläche von Äckern und Wiesen, nur auf dem sandigen Boden von Wald bedeckt ist, erscheint die Leipziger Tieflandsbucht. Kleine Städte und Bauerndörfer bezeugen den vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter des Gebietes, nur Leipzig mit seinem Gürtel von Vororten steht als Handels- und Industriezentrum mit ebensoviel Bewohnern wie die gesamte übrige Tiefebene inmitten des weiten Ackerlandes.

Erzgebirgisches Becken und Mittelgebirge.

Zwischen Tiefebene und Erzgebirge schiebt sich ohne landschaftlich scharfe Übergänge eine mit Bodenwellen, Kuppen und Talungen reichlich ausgestattete Landschaft ein, die in ihrem nördlichen Teil sächsisches Mittel- oder Granulitgebirge, im südlichen Erzgebirgisches Becken genannt wird. Die Seehöhe schwankt zwischen 200 und 400 m. Die Grenze bildet im Norden und Osten ungefähr das Tal der Freiburger Mulde, im Westen Zwickauer Mulde und Pleiße, im Süden der Fuß des Erzgebirges. Das ganze Gebiet hat die Form einer Ellipse mit SW—NO gerichteter, von Werdau bis Rössen 80 km langer Achse; die Breite des mittleren Teiles beträgt etwa 25 km.

Das Mittelgebirge ist richtiger als Hügelland zu bezeichnen. Die höchsten Kuppen erreichen nur 350 m Höhe, es sind der als Eckpfeiler des Gebietes einen weiten Blick über die Ebene bis Leipzig und bis zum Erzgebirge bietende Rochlitzer Berg und der verwitterte Taurastein bei Burgstädt. An vielen Stellen wiegt der Charakter der Hochfläche vor, die nach allen Seiten weite Fernblicke bietet. Die Abtragung hat den ursprünglichen Gebirgscharakter völlig zerstört. Die landschaftlichen Reize liegen in den tief



eingeschnittenen, engen und gewundenen Flußtälern, die das Hügelland durchschneiden und einen scharfen Gegensatz zu den reizlosen Hochflächen bilden. Die Zwickauer Mulde, die von rechts die aus Würschnitz und Zwönitz entstehende Chemnitz aufnimmt, und die Zschopau haben ihren Unterlauf in das Mittelgebirge eingesägt. Malerische Steilufer mit schönem Wald und alten Schlössern zeichnen die beiden Haupttäler aus. Weiter östlich fließt die kleinere Striegis zur Freiburger Mulde, die an der Grenze des Mittelgebirges die wasserreichere Zschopau aufnimmt, bei Leisnig noch eine landschaftlich schöne Talstrecke durchfließt und an der äußersten Nordwestecke des Hügellandes sich mit der Zwickauer Mulde vereinigt.

Das Erzgebirgische Becken erstreckt sich südlich vom Mittelgebirge parallel zu diesem. Im Westen reicht es weiter als dieses, im Osten findet es bei Frankenberg sein Ende. Vom Mittelgebirge ist es namentlich in dem schmalen östlichen Teil landschaftlich nicht zu trennen. Den ausgeprägten Charakter eines Beckens besitzt es erst bei Zugau und weiter westlich bei Zwickau. Die Höhe schwankt zwischen 230 m (Muldentäl) und 400 m. Dieselben Flüsse wie im Mittelgebirge haben ihre Täler, jedoch weniger tief, in das Erzgebirgische Becken gegraben. Das Haupttal der Mulde ist zwischen Zwickau und Glauchau breit und meist flachrandig, es bildet wie das Chemnitztal eine breite Talane. Die vorherrschende Oberflächenform ist wie im Mittelgebirge ein welliges Hügelland mit breiten, ziemlich gleich hohen Rücken. In den Kohlenrevieren erhöhen und verlängern die Schutthalden der Bergwerke den Abfall der Hochflächen und Höhenrücken.

Das Mittelgebirge wird wegen des vorherrschenden Gesteins auch Granulitgebirge genannt. Der Granulit, dessen Entstehung noch stark umstritten ist — er wird meist als

Eruptivgestein aufgefaßt —, ähnelt dem Gneis, enthält aber wenig oder keinen Glimmer. Von Waldenburg und Hohenstein bis über Roßwein hinaus füllt er die Hauptmasse der Mittelgebirgsellipse aus. Dazwischen liegen Granitinseln. Um den Granulit legt sich eine schmale Glimmerschieferzone, an diese wiederum schließt namentlich im Westen und Norden ein Gürtel von Phyllit an. Im nordwestlichen Teil tritt bereits Porphyr auf. Der Roßlitzer Berg besteht aus Porphyruff. Einzelne tertiäre Ablagerungen sind im westlichen Teil anzutreffen. Vereinzelt vorkommende Granitblöcke können nordischen, aber auch einheimischen Ursprungs sein.

Das Erzgebirgische Becken ist vom Rotliegenden ausgefüllt, das bei Chemnitz 700 m, bei Lugau sogar 840 m mächtig ist. Darunter liegt das Steinkohlengebirge, bis zu 120 m mächtig. An einzelnen Stellen hat der Porphyr die Decke des Rotliegenden durchbrochen; im Westen sind auch tertiäre Tone usw. in größeren Bänken abgelagert, die in Sand-, Ton- und Kiesgruben ausgenutzt werden.

Der rötliche, fruchtbare Ackerboden gibt dem Erzgebirgischen Becken ein eigentümliches Gepräge. Die rot leuchtenden östlichen Steilhänge des Muldentales bei Zwickau sind 10—30 m hoch. Sie sind auf der Höhe mit Schotter bedeckte Abbruchstellen im Rotliegenden, die gegenüberliegenden sanfteren Hänge sind die abgesunkenen Flügel. Das Rotliegende trägt wenig Wald; auch die Hochflächen des Mittelgebirges sind im Gegensatz zu den Tälern fast waldlos und meist Ackerland, das dort, wo Löß auftritt, sehr fruchtbar ist. Das Muldental ist von einer bis 3 m tiefen Alluvialschicht bedeckt.

Entstehungsgeschichte. Das Mittelgebirge war ursprünglich ein Teil des zweiten Hauptsattels des paläozoischen Galtengebirges. Das Erzgebirgische Becken bildete zwischen diesem und dem südlichen höchsten Sattel die Haupttalung. In dieser wurden zur Steinkohlenzeit in den damaligen feuchtschwülen

sumpfigen Niederungen Unmassen von Kryptogamen aufgehäuft. Mächtige Baumjarne, mit Wedeln bis zu 3 m Länge, bis 30 m hohe und 2 m dicke, nach oben sich gabelnde Schuppenbäume, Siegelbäume, die wie riesige Bürsten zum Putzen von Lampenzylindern aussahen, und große baumförmige Schachtelhalme, deren Stämme meterdick wurden, bildeten ganze Wälder von recht einförmigem Außeren. Blütenpflanzen gab es noch nicht. Die Tierwelt war noch sehr dürftig, die höchststehenden Tiere waren Lurche. Die abgestorbenen Pflanzen wurden zusammengehewemmt, mit Sand und Schlamm bedeckt und in Kohle verwandelt. So entstanden die Kohlenflöze, die unterirdischen Schätze des Erzgebirgischen Beckens, die um Zwickau und Lugau, neuerdings auch bei Chemnitz erschlossen sind. Im Zwickauer Kohlenrevier liegen stellenweise zehn Flöze übereinander. Elf Flözgruppen bestehen dort aus über 300 Kohlenbänken von $\frac{1}{3}$ —3 m Mächtigkeit. In der Zeit der Dyasformation wurde darüber das Rotliegende abgelagert. Es besteht aus Geröll und Letten, die durch ein toniges Bindemittel gefestigt und durch Eisenoxyd rötlich gefärbt sind. Das Rotliegende füllte das ganze ursprüngliche Becken aus, es wurde verschiedentlich von Porphyr durchbrochen. Die nördliche Hauptfalte wurde seit jener Zeit durch Abtragung und Senkung fast eingeebnet. Die Abtragung und die Ausnagung durch das fließende Wasser schufen die heutigen Oberflächenformen des Mittelgebirges. Die Täler sind hier fast cañonartige Erosionstäler. In der Tertiärzeit entstanden bei der Hebung des Erzgebirgssattels große Verwerfungen der Kohlenflöze. Während der Eiszeit ging das Binneneis in seiner größten Ausdehnung über das Mittelgebirge weg bis an den Südrand des Erzgebirgischen Beckens. Das Muldental lag in der älteren Diluvialzeit bedeutend höher; bei Cossen und Waldenburg lagern 60 m über der heutigen Talsohle diluviale Schotter. Auf den Hochflächen des Mittelgebirges erreicht der Glazialschotter 15 m Mächtigkeit. Geschiebelehm und Löß gaben den wertvollsten Boden des Mittelgebirges.

Das Klima ist ziemlich mild. Die Längsachse des Mittelgebirges fällt mit der 8°-Isotherme zusammen. Das Erzgebirgische Becken hat durchschnittlich 7,8° Jahrestemperatur. Die Niederschläge betragen meist 60—80 cm; sie sind unregelmäßig verteilt. Das Maximum hat Glauchau mit 86 cm, dagegen fallen im Muldental aufwärts in Zwickau nur 68 cm,

abwärts in Benig 67 cm Niederschlag. Ein zweites Maximum (82 cm) liegt zwischen Chemnitz und Hohenstein. Die geringsten Niederschläge erhalten das Pleißen- und Zschopau-gebiet.

Unter den Erwerbszweigen herrscht die Landwirtschaft nur noch im Mittelgebirge stellenweise vor, besonders in den Lößgebieten. Die fruchtbarste Gegend ist die Umgebung von Rochlitz. Im Porphyrtauff des Rochlitzer Berges werden große Steinbrüche betrieben. Die Lehmager haben zahlreiche Ziegeleien hervorgerufen. Die Hauptschätze des Bodens liefern die Steinkohlen. Die beiden Hauptkohlenreviere liegen bei Zwickau, von der Stadt aufwärts bis Gainsdorf, und bei Lugau. Dieses größte Kohlengebiet Sachsens ist für die Industrie von höchster Wichtigkeit. Die Kohle hat viele Industriezweige erst ermöglicht; ohne seine Steinkohlen würde das Erzgebirgische Becken nicht ein Hauptstiz der Großindustrie Deutschlands geworden sein. Die deutsche Eisenindustrie, namentlich der Maschinenbau, hat in Chemnitz dank der Lugaer Kohle eine ihrer Hauptstätten gefunden. Auch in Zwickau ist durch die Kohle die Eisenindustrie aufgeblüht, hier befinden sich die größten Eisenhüttenwerke Sachsens mit Gießereien und Walzwerken, die Marienhütte in Gainsdorf und die Maximilianshütte westlich von der Stadt. Hoch entwickelt ist auch die Textilindustrie mit ihren Spinnereien, Webereien und Färbereien. Ihr Hauptstiz ist Chemnitz, aber auch in dem Landstrich, der sich westlich von Chemnitz über Hohenstein, Glauchau und Meerane ins Pleißenthal erstreckt, bildet sie den Haupterwerbszweig. Nordöstlich von Chemnitz reicht das Gebiet der Textilindustrie bis Roßwein. Verschiedene andere Industriezweige werden bei den Siedlungen erwähnt werden.

Bergbau und Industrie haben das Erzgebirgische Becken zu einer der dichtest bevölkerten Gegenden der Erde

gemacht. Von den Amtshauptmannschaften Sachsens haben Glauchau mit 467, Zwickau mit 436 und Chemnitz (ohne Stadt) mit 383 Einwohnern auf 1 qkm neben Dresden-Mittstadt (438) die größte Volksdichte. Bei Ausscheidung der Städte steht Chemnitz mit 353 obenan, es folgen Zwickau mit 284, Glauchau mit 262, während der Landesdurchschnitt für die Landgemeinden nur 153 beträgt. Von den kleinsten Bezirken (Amtsgerichten) steht nächst Chemnitz (über 1200) Zwickau mit 1000 Einwohnern auf 1 qkm an der Spitze. Von den Gerichtsbezirken ohne größere Städte haben Hohenstein (721) und Limbach (472) durch die Verbreitung der Textilindustrie in den Dörfern die höchste Volksdichte. Im nördlichen Teil des Mittelgebirges kommen noch 200 Menschen auf den qkm.

Die Siedlungen sind sehr zahlreich und liegen dicht beieinander. Charakteristisch sind die vielen Mittelstädte und langgestreckten Dörfer. 11 Städte und 2 Dörfer zählen über 10 000 Einwohner. Im Erzgebirgischen Becken liegen die langen Reihendörfer meist in den Tälern, im Mittelgebirge folgen sie kaum merklichen Talungen in der Hochfläche, während die größeren Städte dort in und an den tief eingeschnittenen Haupttälern erbaut sind.

Am Nordrand des Mittelgebirges liegt am Tal der Freiburger Mulde das Schuhmacherstädtchen Siebenlehn (2200 E.), am Knie des Flusses Rossen (4800 E.) mit der Klosterruine Zella. Flußabwärts folgen die alte Tuchmacherstadt Rosswein (8900 E.), die jetzt verschiedene Gewerbe betreibt, Döbeln (17700, m. B. 22100 E.), ein Mittelpunkt für Gewerbe, Getreidehandel und Verkehr, und Leisnig (8900 E.) in schöner Lage auf dem linken Steilufer der Mulde.

An der Striegis liegt Bellerths Geburtsort Hainichen (7900 E.) im Bezirk der Textilindustrie, dem am engen,

gewundenen Zschopautal Frankenberg (12700 E.), Mittweida (16100, m. B. 18900 E.) mit viel besuchtem Technikum und Waldheim (10600, m. B. 13200 E.) angehören. Letztere Stadt hat vielseitige Industrie (Zigarren-, Möbel-, Seifenfabrikation, Serpentinbearbeitung), die zum Teil im Landeszuchthaus betrieben wird. Zwischen Zschopau und Zwickauer Mulde liegen im Norden auf fruchtbarem Boden meist kleinere Bauerndörfer. Der Bereich der Textilindustrie beginnt mit den Städten Hartha (5200 E.) und Geringswalde (4200 E.). Weiter südlich folgen langgestreckte, schmale Dörfer, z. B. in 8 km langer ununterbrochener Reihe Taura—Markersdorf—Glaßnik—Röllingshain mit zusammen 7000 Einwohnern, nur durch 1½ km Zwischenraum von dem 5 km langen Altmittweida (2200 E.) getrennt, das wiederum an die Stadt Mittweida anschließt, so daß vom Zschopau bis über das Chemnitztal hinaus eine fast ununterbrochene Siedlungsreihe sich erstreckt.

Jenseits des Chemnitztales setzt sich der Textilindustriebezirk in Burgstädt (7000 E.) fort, das mit den anschließenden Dörfern einen 8 km langen Wohnplatz von 18100 Einw. bildet. Wenig südwestlich ist diese Siedlungsweise noch ausgeprägter in Limbach (12200 E.), mit den angrenzenden großen Weberdörfern eine 13 km lange Kette von Ortschaften mit 27000 Einw. Östlich liegt Wittgensdorf (5600 E.) mit großen Spinnereien.

Im Tal der Zwickauer Mulde liegen als westlichste Städte des Mittelgebirges Waldenburg (2800 E.), die Residenz der fürstlich Schönburgischen Rezessherrschaft und Stadt der Töpfer, Benig (7100 E.) mit großer Papierfabrik und Textilindustrie, Lunzenau (3900 E.), Rochlitz (6300 E.), der Mittelpunkt der fruchtbaren Rochlitzer Pflege, und Colditz (5300 E.), wo sich das Gebiet der Textilindustrie mit dem Braunkohlenrevier des Tieflandes berührt.

Die größten Siedlungen gehören dem Erzgebirgischen Becken an. In seinem östlichsten Teil liegt Chemnitz mit fast $\frac{1}{4}$ Million Einwohnern, nachdem die größten Vororte der Stadt angegliedert worden sind; die erste Fabrikstadt Sachsens, der Hauptplatz der sächsischen Textilindustrie durch seine großen Spinnereien, Strumpfwirkereien, Webereien und Färbereien und des Maschinenbaues, in dem die aus kleinen Anfängen entstandene Hartmannsche Fabrik (jetzt Aktiengesellschaft) an der Spitze steht, besonders durch den Bau von Lokomotiven. Die Stadt ist Sitz der gewerblichen Staatslehranstalten und der bedeutendste Eisenbahnknotenpunkt im mittlern Sachsen mit den größten Werkstätten der Staatsbahn. Die Bahnen laufen von hier strahlenförmig nach allen Seiten aus, sie schließen das ganze mittlere Erzgebirge an Chemnitz an.

Am Nordrand des Lugauer Kohlenbeckens betreibt Hohenstein-Ernstthal (13400 E.) Baumwollweberei. Wenig südlich davon dehnt sich das lange Dorf Oberlungwitz (8500 E.) aus, dem sich rechtwinklig nach Süden die 5 km lange Häuserreihe von Gersdorf (7000 E.) anschließt. Dies führt uns in den Mittelpunkt des östlichen Kohlenbeckens, hier sind die Landgemeinden Lugau (7800 E.) und Olznicz (13300 E.) die Hauptitze des Bergbaues und der bergmännischen Bevölkerung. Am südöstlichen Rand des Beckens liegt die Stadt Stollberg (6900, m. B. 11600 E.) mit dem hochgelegenen, als Strafanstalt dienenden Schloß Hoheneck, am nordwestlichen die Doppelstadt Lichtenstein (7000 E.) = Callenberg (3400 E.). Westlich davon ist der Mülsengrund in die Hochfläche eingeschnitten, welche die beiden Kohlenreviere trennt. Hier wird in einer 13 km langen Reihe von Dörfern (7 Gemeinden mit 13000 E.) die Weberei noch als Hausindustrie betrieben.

Von der Mulde bis zur Pleiße erstreckt sich das Städtetiefenfeld

des westlichen Beckens. Dort, wo die ostwestliche Hauptlinie von Dresden und Chemnitz in das Muldental einbiegt und der Fluß in das Mittelgebirge eintritt, liegt Glauchau (25700, m. B. 29500 G.), wenig nordöstlich Meerane (24000, m. B. 25500 G.). Diese Städte leben wie die beiden Fleißenstädte Crimmitschau (22800, m. B. 33800 G.) und Werdau (19400, m. B. 29300 G.) von der Textilindustrie.

Als südöstlicher Eckpunkt des Städtesünfecks hat sich am Austritt der Mulde aus dem Erzgebirge Zwickau als Hauptort des bedeutendsten sächsischen Kohlenreviers zur größten Stadt des westlichen Beckens entwickelt. Die Stadt zählt 61000 Einw., mit den dicht anschließenden Vororten 74300; unter letzteren liegen Schedewitz (6000 G.) und das reiche Bockwa (3500 G.) im Mittelpunkt des Kohlenbergbaus. Die äußeren Vororte ziehen sich weit in das Muldental hinauf, wo Wilkau allein 8500 G. zählt, zum Teil liegen sie in Seitentälern (Reinsdorf 7000 G.) und auf den Ausläufern des Gebirges, wie der Doppelort Planitz (Ober- und Niederplanitz 21200 G.) und Cainsdorf (4200 G.). Im ganzen wohnen 134000 Menschen im Zwickauer Kohlenrevier.

Die Schächte reichen bis in die Stadt hinein. Im Muldental, oberhalb der Stadt, wo die Kohle in geringer Tiefe lag und vielfach schon erschöpft ist, haben sich infolge Einbruchs der verlassenen Stollen tiefe, oft kraterförmige Einsturztrichter gebildet. Die oben genannten großen Hüttenwerke und die Maschinenfabriken sind die größten industriellen Anlagen. Die günstige Verkehrslage macht Zwickau zum wirtschaftlichen Mittelpunkt für ein weites Gebiet. Von fünf Seiten münden Fernbahnen in den Bahnhof ein, der den größten Güterverkehr unter allen sächsischen Stationen hat. Die Kohlenzüge von allen Schächten des Reviers werden hier gesammelt; vom oberen Ende der leicht geneigten schiefen Ebene des Bahnhofes läßt man die einzelnen Wagen auf die fächerförmig angeordneten Geleise laufen und

stellt so auf diesen die Kohlenzüge für den Fernverkehr nach den verschiedenen Richtungen zusammen.

Rückblick. Das Zwischenglied zwischen Tiefland und Erzgebirge besteht im Norden aus leicht gewelltem Hügel-land und Hochflächen mit tief eingeschnittenen Flußtälern, die letzteren mit bewaldeten Steilhängen, während auf den Höhen der Ackerboden vorherrscht. Lange Reihendörfer ziehen sich über die Hochflächen hin, die Städte bevorzugen die Täler. Nach Süden ist der Übergang zum Erzgebirgischen Becken fast unmerklich. Flache Talmulden wechseln hier mit breiten niedrigen Rücken ab. Zahlreiche, stark bevölkerte Ortschaften beherbergen die äußerst dichte Bevölkerung. Die Fabrikstädte sind von einem Wald von Effen überragt, in den Kohlenbecken bringen die Fördertürme und die mächtigen Schutthalden der Schächte einen auffallenden, eigenartigen Zug in das Landschaftsbild. Lange Reihendörfer ziehen die Talgründe entlang. Größere Waldungen sind nur vereinzelt erhalten, Felder und Siedlungen herrschen vor.

Das Erzgebirge.

Dem Erzgebirge fehlt im Norden und Westen eine ausgeprägte Grenze. Das Gebirge im engeren Sinn wird von etwa 400 m Seehöhe an gerechnet. Es hat die Form eines Trapezes, das $\frac{2}{3}$ des Flächeninhaltes von Sachsen ausmacht und sich nach Norden zuspitzt. Die nördliche Spitze liegt bei Siebenlehn, die breite Südseite ist vom Kranichsee bis zur Gottleubaquelle rund 100 km lang. Sie fällt für Sachsen im wesentlichen mit dem Hauptkamm zusammen, der östlich in das Elbsandsteingebirge übergeht, im Westen sich ohne geologische oder orographische Scheidung im vogt-

ländisch-böhmischen Grenzkamm fortsetzt. Dieser führt von der Zwota an den Namen Elstergebirge. Der Südfuß des Gebirges liegt in Böhmen, er ist durch das Tal der Eger und der böhmischen Viela im Gegensatz zum Nordfuß scharf ausgeprägt. Nach Burgkhardts Berechnung beträgt für den Gebirgskamm die mittlere Gipfelhöhe 878 m, die mittlere Sattelhöhe 811 m, die mittlere Schartung also nur 67 m. Infolgedessen ist die relative Höhe der Berge recht gering.

Der älteste Name des Gebirges stammt von den Kelten, für die es lange die Grenze gegen die Germanen bildete. Es war ein Teil des Hercynischen, d. h. Waldgebirges. Dieser Name ist uns in der latinisierten Form von den Römern überliefert. Bei Ptolemäus erscheint in der Lage des Erzgebirges und Thüringer Waldes der Name Sudeten, und noch im 17. Jahrhundert wird diese Bezeichnung mitunter auf das Erzgebirge angewendet. Für die Deutschen war das Erzgebirge zunächst ein Teil der „böhmischen Wälder“. „Dresden vor dem Böhmerwalde“ heißt es bei Till Eulenspiegel. Noch 1575 nennt Kurfürst August das Erzgebirge „Böhmer Wald“. Seit dem 16. Jahrhundert kommt als Name „die Erzgebirge“ auf. Die Pluralform wich nur allmählich dem jetzt üblichen Singular. Erst 1815 erscheint zum erstenmal das Erzgebirge auf den Karten. Der früher viel bedeutsamere Erzreichtum gab dem Gebirge seinen heutigen Namen.

Das Erzgebirge dacht sich nach Norden allmählich ab, im Süden endet es mit einem Steilabfall auf böhmischem Gebiet. Die Luftlinie vom Nordfuß bei Zwickau bis zum Fichtelberg beträgt 50 km, die vom Keilberg bis zum Egertal nur 9 km. Die Nordseite ist im mittleren Teil des Gebirges also etwa fünfmal so breit wie die Südseite. Der Südbahang verschmälert sich nach Osten immer mehr, zuletzt ist er nur noch 3 km breit. Von Süden gesehen erscheint das Gebirge als steile, meist bewaldete Mauer, die stellenweise an die Boralpen erinnert. Tief eingerissene schmale Schluchten ziehen zur Eger und Viela herab. Sie münden mit plötzlichem flachen Ausgang in das breite Becken des Egertales,

daß nur am Reilberg durch das dicht herantretende Duppauer Gebirge zum Engtal wird. Unterhalb dieser Enge ist es mit großen und kleinen basaltischen Kegeln, Kuppen und Tafelbergen besetzt. Die flachwellige Ebene von Komotau und Saaz leitet zu dem ganz ebenen Brüxer Becken hinüber, aus dem die Veiša nach Osten abfließt. Hier ist der Abhang des Gebirges am steilsten, 700 m hoch fällt die Gebirgsmauer unvermittelt ab. Hier fehlt auch die Vorterrasse, die längs des Egertales als deutlich sichtbarer Staffelbruch dem Gebirgskamm vorgelagert ist. Zu diesem steigt man vom Südfuß in nur zwei Stunden empor.

Der Kamm hat meist das Gepräge einer gewellten Hochfläche mit aufgesetzten breiten Bergrücken, Kuppen und Tafelbergen. Die höchsten Erhebungen liegen auf böhmischem Boden nahe dem Südaufsturz. Große Wälder, auf sächsischer Seite meist besser gepflegt als auf böhmischer und von guten Forststraßen durchzogen, bedecken den größten Teil des Kammes. An manchen Stellen finden sich noch Moore. Das größte ist der Kranichsee an der Grenze des Vogtlandes, 961 m hoch auf dem Hauptkamm gelegen, jetzt mit niederen Kiefern bepflanzt, die ihn inmitten der weiten Fichten- und Tannenwälder abheben. Im Sommer trocknet er oft bis auf einige Tümpel aus, bei feuchter Witterung gleicht er einem großen Schwamm, der nur zum Teil von dem mitten hindurchziehenden Grenzgraben entwässert wird. Vom Kranichsee zieht die Wasserscheide über 900 m hoch, auf böhmischem Gebiet sogar bis über 1000 m ansteigend, zum höchsten Punkt Sachsens, dem Fichtelberg (1215 m), einem langen Rücken mit zwei Gipfeln. Auf dem höheren liegt die höchste Wohnstätte Sachsens, das geräumige Unterkunftshaus des Erzgebirgsvereins. Es ist dauernd bewohnt und mit einer meteorologischen Station versehen. Von hier bietet sich ein typisches Bild der Nord-



Der Fichtelberg und Obervießenthal.

abdachung des Gebirges. Ein Waldmeer senkt sich zu den Füßen des Beschauers allmählich nach Norden zu, von bläulichem Schimmer umwoben. Schmale, tiefe Täler sind als Furchen in dem Wipfelmeer zu erkennen. Weiter nördlich treten in tieferer Lage Felder und Wiesen mit Ortschaften, Teichen und Torfstichen hervor. Der wellige Boden gleicht einem erstarrten Meer. Flache Mulden mit wenig Wald wechseln mit waldesdunklen Höhenrücken. Einen eigenartigen Zug bringen die basaltischen Tafelberge in die Landschaft, im Norden der Scheibenberg (807 m), im Nordosten der mächtige Pöhlberg (832 m) und der Bärenstein (898 m). Im Westen überragt der Muerzberg (1018 m) die dichten Waldungen des oberen Gebirges. Im Norden erhebt sich der Greifenstein (731 m) als Grenzpfiler des eigentlichen Gebirges. Sein Gipfel trägt zu festsamen Formen verwitterte Granitbänke, die vielfach im Gebirge als Zeugen der Zertrümmerung und Abtragung vorkommen. Aus viel weiterer Ferne winkt die Porphyrkuppe der Augustsburg (515 m) mit ihrem mächtigen alten Schloß als vorgeschobener Bergposten. Die größeren Flußtäler machen sich als Leitlinien in der Nordabdachung bemerkbar, ihre tiefen Rinnen zergliedern die Hochfläche. Wenden wir uns nach Süden, so erblicken wir tief unter uns in der tiefen Einsenkung zwischen Fichtel- und Keilberg Oberwiesenthal, die höchste Stadt Sachsens (914 m). Von ihr ziehen sich Felder und Wiesen bis zum Rücken der flachen Klämme auf der Wasserseide in mehr als 1000 m Höhe empor, die wiederum vom bewaldeten Gipfel des Keilbergs, des höchsten Berges des Erzgebirges (1244 m), überragt wird. Zwischen ihm und dem Fichtelberg zieht die Landesgrenze über einen 1080 m hohen Paß; über ihn führt die von Ebereschen, dem charakteristischen Straßenbaum des Gebirges, begleitete Straße von Oberwiesenthal nach Gottesgab; auf rauhem

Wiesenplan 1028 m hoch gelegen ist letzteres die höchste Stadt des Erzgebirges, Österreichs und des deutschen Sprachgebietes. Der Blick nach Böhmen wird durch den Keilberg teilweise verdeckt, von dem man eine freiere Aussicht auf das jenseits der Eger steil aufsteigende Tuppauer Gebirge, den Südfuß des Gebirges, im Westen auf die nord-südlich streichenden Ausläufer des Kammes und in der Ferne auf die bizarren Formen des böhmischen Mittelgebirges genießt. Bei klarem Wetter zeigt sich auch die lange Kette des nördlichen Böhmerwaldes und das Fichtelgebirge mit seinen langen Granitrücken. Die Aussicht nach Osten bietet einen lehrreichen Blick auf den flachen, zu Hohlformen ausgestalteten, breiten Hauptkamm des Gebirges, der von hier aus gar nicht den Eindruck eines solchen macht, sondern als breiter Rücken erscheint. Ins Auge fallen die ihm aufgesetzten Basaltberge, der schlanke Keil des Spitzberges (963 m), der breitere Haßberg (990 m) und der an den südlichen Steilabhang vorgeschobene, durch seine Aussicht nach Böhmen berühmte Kupferhübel (908 m). Sie liegen alle auf böhmischem Boden.

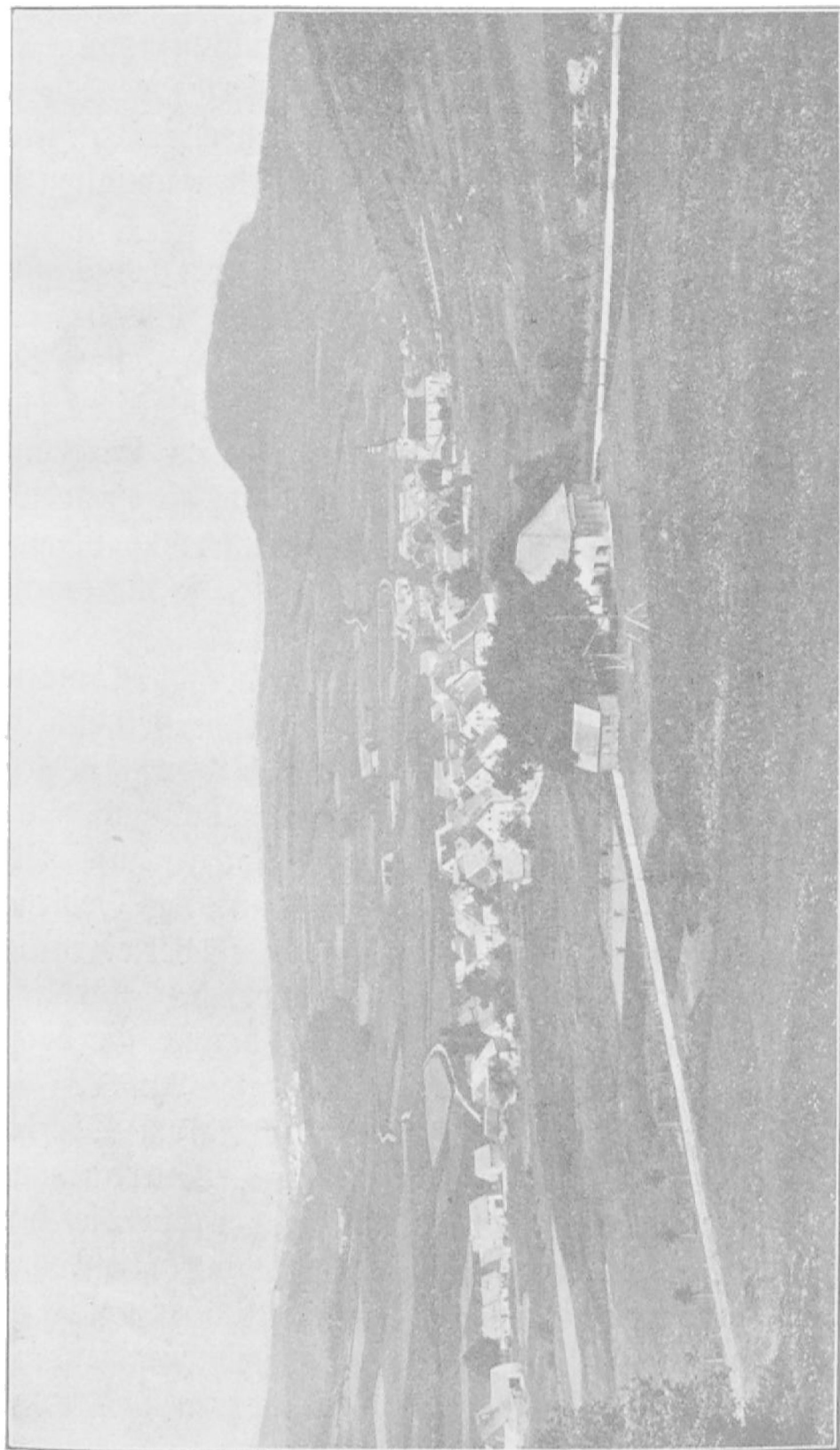
Weiter östlich wird der Kamm niedriger und einförmiger. Östlich vom Katherinaberger Paß beträgt die mittlere Schartung nur noch 36 m. Große Wälder begleiten auch hier den Kamm, reizvoll sind die steilen Abstiege nach Süden. Im Kahlenberg (895 m) und der Kuppe des Geising (824 m) treten nochmals ausgesprochene Bergformen hervor, dann geht das Erzgebirge ohne scharfe Grenze in das Elbsandsteingebirge und durch die Seitentäler des Elbtalles in dieses über (vergl. S. 31).

Die Pässe des Erzgebirges liegen sehr hoch, da der Kamm durchschnittlich etwa 850 m Höhe hat und nirgends tiefe Einsattlungen aufweist. Im Verhältnis zur Gipfelhöhe sind diese „flachen Erosionspässe“ (Lepsius) viel höher als

die Pässe der Alpen und anderer Hochgebirge. Nur im östlichsten, niedrigeren Teil des Gebirges liegen zwei Straßenübergänge unter 700 m. Sie sind zugleich die ältesten, nämlich der Mollendorfer Paß (679 m), durch die Kämpfe von 1813 bekannt, den an der äußersten Grenze des Gebirges die Straße Dresden — Pirna — Tepliz benutzt, und der an Katharinaberg vorbeiführende Übergang vom Flöhatal ins Brüxer Kohlenbecken. Im ganzen überschreiten 16 große Heerstraßen die sächsische Grenze auf dem Gebirgskamm, die höchste zwischen Fichtel- und Reilberg in 1080 m, die meisten in 700—900 m Höhe. Außerdem führen viele andere fahrbare Wege über das überall gut wegsame Gebirge.

An vier Stellen ist das Gebirge überschient. In großen Windungen erklimmen die Bahnen namentlich von Süden den Kamm. Hier gleichen sie in ihrer Anlage den Alpenbahnen. Am höchsten liegt die Linie vom Mulden- ins Egerthal (Zwickau — Johanneorgenstadt — Karlsbad), die bei Platten auf böhmischer Seite den Kamm in 900 m Höhe überschreitet. Von Chemnitz führt eine Doppellinie durch das Zschopau- und Flöhatal; beide Bahnen vereinigen sich am Südabhang bei Sebastianenberg und gehen in gemeinsamer Linie nach Komotau hinab. Im Osten benutzt die Linie Freiberg — Brüx das Tal der Freiburger Mulde zur Erreichung des Kammes bei Moldau und führt dann am steilsten Gebirgshang in großen Kehren und auf einer Doppelrampe, an deren Spitze der Kopfbahnhof Eichwald liegt, in das Brüxer Becken hinab. Sieben weitere Linien, davon drei aus dem Elbtal, führen auf sächsischer Seite bis an die Paßstraßen heran.

Die Täler des Erzgebirges sind tief eingeschnitten, aber nirgends findet sich ein Durchbruchstal wie das der Elbe im Sandsteingebirge. Die Flüsse entspringen meist auf dem Kamm, ihre Quellen liegen daher vielfach auf böhmi-



Der Kamm des östlichen Erzgebirges mit dem Geifing. Im Vordergrund die Stadt Geifing,
auf dem Kamm Altenberg.

5*

ischem Gebiet. Die Flußläufe folgen der natürlichen Abdachung, daher wiegt die nördliche Laufrichtung vor. Die östlichsten Flüsse (Gottleuba, Mügglitz, Weißeritz) wenden sich dem Elbtal zu (vgl. S. 31). Vom Moldauer Paß an fließt alles Wasser zur Mulde. Die beiden Mulden umfassen die ganze Nordabdachung.

Die Quelle der Freiburger Mulde liegt bei Moldau (Böhmen) 841 m hoch, auf einem Lauf von 124 km entwässert sie mit ihren Nebenflüssen 2984 qkm, ihre Vereinigung mit der Zwickauer Mulde (S. 45) erfolgt in 131 m Höhe. Sie ist im allgemeinen wasserarm, im Erzgebirge hält sie nnw. Richtung ein, beim Austritt aus diesem wendet sie sich bei Rössen nach WNW. Ihr Unterlauf ist oben (S. 52) beschrieben. Von rechts nimmt sie die ihr parallel laufende Bobritzsch auf.

In der Nähe der Muldenquelle liegt die der Flöha 840 m hoch. Während ihres 78 km langen Laufes vertieft sich ihre Talsohle bis auf 265 m. Ihr Flußgebiet ist 794 qkm groß. Bei Olbernhau ändert sie in scharfem Knie die Richtung. Links nimmt sie die vom Haßberg kommende Pockau auf. Ihre Vereinigung mit der Zschopau erfolgt am Fuß des Gebirges.

Die Zschopau (slaw. = die Tosende) ist der eigentliche mittlere Fluß des Gebirges mit ausgesprochen nördlicher Richtung. Unter allen Erzgebirgsflüssen hat sie die höchstgelegene Quelle (1075 m am Fichtelberg). Auf 127 km langem Lauf entwässert sie 1847 qkm. Ihrem Oberlauf parallel fließen als rechte Zuflüsse Schma, Böhlbach und Preßnitz; sie münden unterhalb Annaberg in die kurze west-östliche Strecke der Zschopau. Diese durchfließt dann in vielen Windungen ein enges, landschaftlich reizvolles Tal bis zur Einmündung der Flöha am gleichnamigen Ort. Aus dem dortigen Talbecken tritt sie in ihr zweites Engtal im Mittelgebirge ein (S. 52).

Auf böhmischer Seite entspringt am Fichtelberg das Schwarzwasser. Bei Johanneorgenstadt tritt es in Sachsen ein, nimmt bei Schwarzenberg die Mittweida vom sächsischen Abhang des Fichtelberges auf und vereinigt sich in Aue mit der Zwickauer Mulde, die im Vogtland im Schönecker Wald 775 m hoch entspringt, 170 km Lauf-
länge und 2347 qkm Zuflußgebiet besitzt. Ihr Tal läuft erst nordöstlich parallel zum Gebirge durch große Waldungen eng und gewunden bis Aue, dann nordwestlich bis zum Austritt aus dem Gebirge bei Zwickau. (Über den weiteren Lauf siehe S. 52).

Die Flußtäler sind landschaftlich meist vor den angrenzenden Hochflächen bevorzugt. Ihre tiefen Furchen in der geneigten Scholle des Erzgebirges erhalten mitunter cañonartiges Gepräge, namentlich im Schmatal, das bis 295 m, und am Böhlbach, der 372 m tief sich eingesägt hat. Der Hauptreiz liegt in den vielen Windungen und den meist schönbewaldeten Steilhängen, die immer neue malerische Bilder darbieten. Strecken raschen Gefälles mit rauschendem Gewässer und Felstrümmern im Flußbett wechseln mit ruhigen, wie kleine Flußseen wirkenden Wehrteichen. Oberhalb der Talränder herrschen im oberen Gebirge Wälder und Berge, weiter abwärts Felder und Wiesen vor. Auf den Hochflächen sind zahlreiche Teiche eingebettet, die zum Teil für den Bergbau angelegt worden sind. Die Moore sind teilweise ehemalige Seen, wie der Kranichsee und das Gottesgaber Moor mit 4—6 m mächtigen Torflagern.

Da die Flüsse nicht schiffbar sind, haben sie weniger für den Verkehr, als durch ihre Wasserkraft für die gewerbliche Tätigkeit Bedeutung. Früher wurden sie zum Holzflößen benutzt, alte Floßgräben durchziehen noch vielfach die Gebirgswälder. Jetzt haben die Eisenbahnen die Holzbeförderung übernommen. Die Schienenwege bevorzugen die Täler, um

starke Steigungen zu vermeiden. Fast alle Hauptbahnen führen in Flußtälern vom Fuß zum Kamm des Gebirges hinauf. Auch die Nebenbahnen suchen möglichst die Täler der Seitenbäche zu benutzen, selbst wenn dadurch Umwege bedingt werden. Die alten Landstraßen dagegen wurden mit Vorliebe über die Höhen geführt, da sie dort Umwege vermieden und leichter anzulegen waren.

Unter den Gesteinen, die am Aufbau des Erzgebirges beteiligt sind, steht der Gneis an erster Stelle. Östlich vom Scheibenberg und Bärenstein ist er fast allein vorherrschend. Landschaftlich bewirkt er große Einförmigkeit, da der Feldspat in ihm leicht verwittert und deshalb die Abtragung an ihm am weitesten vorgeschritten ist. Er bildet sanft geneigte, flachwellige Hochflächen, die nur durch die Taleinschnitte unterbrochen und bis zum Kamm mit Feldern bedeckt sind. Am Gneis liegt es, daß das östliche Gebirge landschaftlich hinter dem westlichen weit zurücksteht. An der Ostgrenze des Gebirges stehen die flachen Gneisrücken zu den scharf umrissenen Sandsteinhochebenen und -bergen in starkem landschaftlichen Gegensatz.

Von Augustusburg bis Schwarzenberg und von dort bis über den Fichtel- und Keilberg hinaus legt sich an die Gneiszone ein Gürtel von Glimmerschiefer mit langen Höhenrücken und mannigfaltigeren Oberflächenformen, weil dieses Gestein ungleichmäßig und schwerer verwittert, namentlich wo es sehr viel Quarz enthält, wie am Keilberg und Fichtelberg. Die quarzreichsten Felsen ragen als Klippen empor, die der Abtragung mit Erfolg widerstanden haben. Der scharfe Gegensatz zwischen Gneis- und Glimmerschieferlandschaft zeigt sich an der Grenze beider Gesteine. Der Glimmerschiefer bildet dort erhöhte Ränder um die Gneiszone. Aus der kesselartigen Gneislandschaft von Annaberg ragen die Basaltberge als einzige imposante Höhen hervor.

Den besten Überblick über diese vom Gestein bedingte Verschiedenheit bietet der Turm auf dem basaltischen, gerade an der Grenze von Gneis und Glimmerschiefer liegenden Scheibenberg. Hier tritt der Unterschied zwischen den flachen, von Wald entblößten Gneismulden und den bewaldeten langen Glimmerschieferrücken, unter denen der doppelgipflige Fichtelberg dominiert, und den Basaltbergen am schärfsten hervor. Der Blick vom Scheibenberg läßt auch am besten erkennen, daß die Abtragung für die heutigen Oberflächenformen der Nordabdachung viel maßgebender ist als der tektonische Aufbau.

Westlich vom Fichtelberg beginnt die Phyllitzone, die sich ins Vogtland fortsetzt und auch den nordwestlichen Gebirgsfuß bis Oederan bildet. Sie ist im oberen Muldengebiet durch große Granitinseln fast völlig unterbrochen, deren größte, die Eibenstocker, sich in Böhmen bis jenseits des Egertales fortsetzt. Von dieser ist im Norden die Kirchberger Granitinsel als zweitgrößte nur durch eine schmale Phyllitzone getrennt, die inselartig auch im Eibenstocker Granit erhalten ist. Kleinere Granitdurchbrüche finden sich bei Aue, Geyer und Thum (Greifenstein), im östlichen Gebirge bei Moldau, Altenberg und Bobrißsch. Die Eibenstocker Granitlandschaft zeichnet sich durch ihre vielen Ruppen und Regel, tiefeingeschnittenen Täler und schönen Wälder aus. Das Kirchberger Massiv dagegen ist wie die Bergener Granitinsel des Vogtlandes zu einem bis 70 m tiefen, von Schieferwällen umrandeten Kessel ausgetieft worden. Einen eigenartigen landschaftlichen Reiz gewährt der Granit durch seine Felsenmeere und grotesken Klippen, die Zeugen seiner Verwitterung und Abtragung. Der Turmalingranit gibt dabei kubische Blöcke oder Platten, die grobkörnige Abart wollsack- und matrakenförmige Felsen.

Die vereinzelt auftretenden Basaltkuppen und -Tafelberge sind teils dem Kamm aufgesetzt, teils ihm nördlich vorgelagert. Sie geben der Gneiszone erst den Gebirgs-

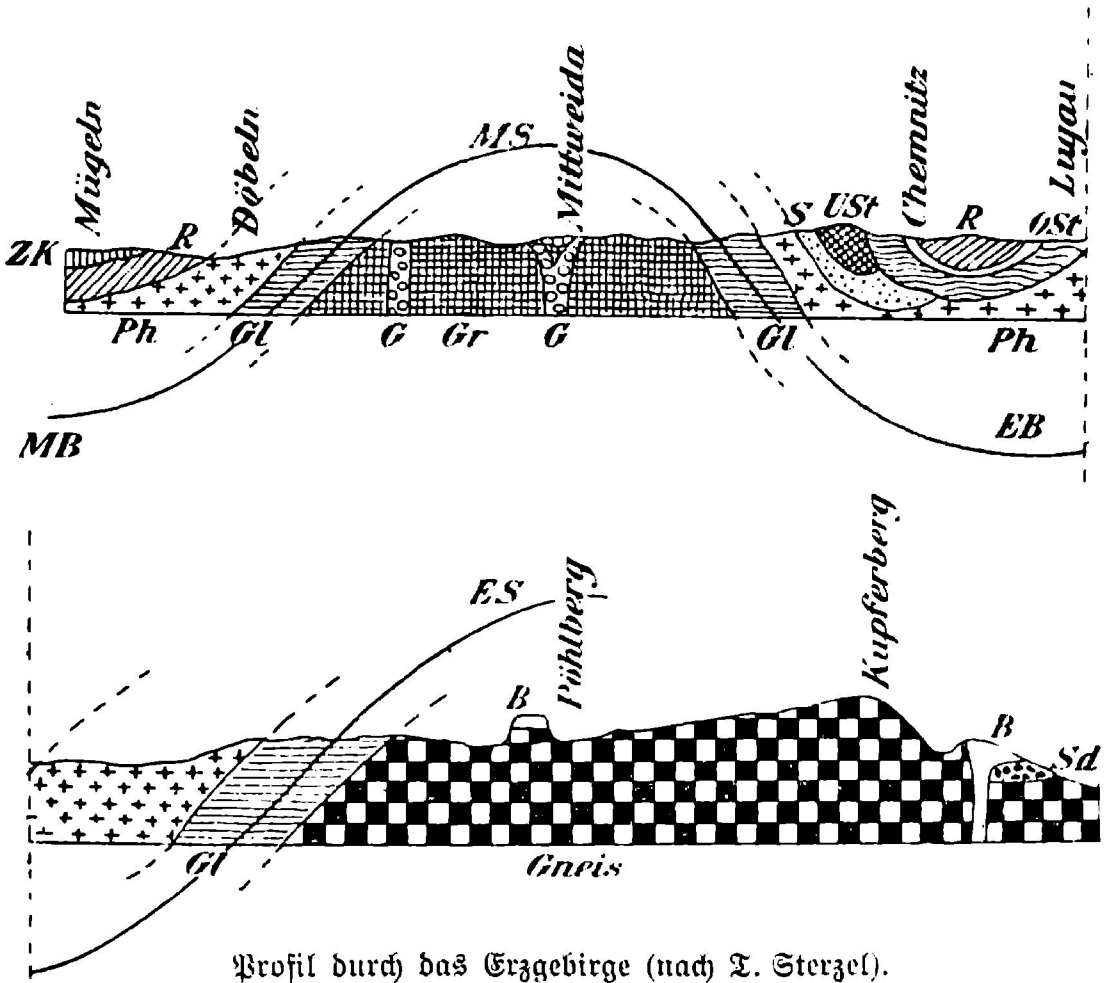
charakter: als Zierden der erzgebirgischen Landschaft verleihen sie ihr einen Zug ins Große und Erhabene.

Im östlichen Gebirge finden sich ausgedehnte Vorkommen von Porphyry und Granitporphyry. Ersterer tritt auch im Flöhaer Talbecken und in der isolierten Kuppe der Augustusburg auf, wo eine 50 m mächtige Porphyrydecke dem Gneis und Phyllit aufgelagert ist.

Die zahlreichen Erzadern haben dem Gebirge seinen heutigen Namen gegeben und den früher reichlich lohnenden Erzbergbau hervorgerufen.

Entstehungsgeschichte. Nach der Ablagerung der archaischen und paläozoischen Gesteine, welche die Hauptmasse des Erzgebirges ausmachen, begann zu Ende der Kulmzeit eine Faltung derselben. Dieser gebirgebildende Prozeß erreichte zwischen Kulm und Oberkarbon seinen Höhepunkt. Es entstanden drei Hauptfalten. Der höchste entsprach dem heutigen Stamm und reichte noch über das Egertal hinweg. Der zweite Hauptfalten ging parallel zum ersten über die Nordgrenze des sächsischen Vogtlandes und das Mittelgebirge, ein dritter im jetzigen Tiefland ist in den Strehlaer Höhen noch zu erkennen. In den Hauptfaltungen, zwei tiefen Mulden, erfolgten die Ablagerungen der Steinkohlenzeit zum Teil noch während, zum Teil nach Abschluß der Faltung. Schon während derselben begann die Abtragung dieses paläozoischen Gebirges, das häufig als Variscische Alpen bezeichnet wird und einen Teil des großen mitteleuropäischen Faltengebirges bildete. Dieses gab in der Lausitz seine südwest-nordöstliche Richtung auf und schwenkte in großem Bogen nach Südosten ab, in der Richtung der heutigen Sudeten. Im norddeutschen Tiefland sind seine Gesteine durch Tiefbohrungen erschlossen. Die jüngeren Granite durchbrachen dann die älteren Formationen und bildeten die oben beschriebenen Massivs und Inseln. Die durchbrochenen Gesteine wurden durch Druck und Hitze in ihrer Struktur verändert; so entstanden durch Kontaktmetamorphose große Kontakthöfe um den Granit. Zur Zeit des Rotliegenden wurde die Hauptmulde mit den bis zu 840 m (bei Lugau) mächtigen Ablagerungen dieser Periode ausgefüllt. Porphyrydurchbrüche (Augustusburg, Geising usw.) bezeugen eine lebhafte vulkanische Tätigkeit in jener Zeit. In

der mesozoischen Zeit wurde das Gebirge in unendlichen Zeiträumen weiter abgetragen, vielleicht nahezu eingeebnet. Zur Kreidezeit erfolgte eine Überflutung durch das Meer, das bis zum Rücken des heutigen Erzgebirges reichte. Reste seiner Ablagerungen sind dort noch vorhanden, während sonst die meso-



Profil durch das Erzgebirge (nach L. Sterzel).

MB = Mügeln'sches Becken. MS = Mittelgebirgssattel. EB = Erzgebirgisches Becken. ES = Erzgeb. Sattel. ZK = Zechstein-Kalk. R = Rotliegendes mit Porphyre und Porphyrtuffen. Ph = Phyllit. Gl = Glimmerschiefer. G = Granit. Gr = Granulit. S = Silur. USt = Untere Steinkohlenformation. Ost = Obere Steinkohlenformation. B = Basalt. Sd = Tertiäre Sande.

zoischen Schichten fast völlig durch Abtragung wieder verschwunden sind. Dasselbe Schicksal widerfuhr den tertiären Ablagerungen, die aber selbst in den höchsten Teilen, besonders am Pöhlberg und Scheibenberg, noch sichtbar sind, wo sie durch die später

darüber ausgebreiteten Basalte vor der völligen Abtragung geschützt wurden.

Die heutige Form des Gebirges wurde zur Tertiärzeit geschaffen. Der alte Hauptsattel zerbarst. Der südliche Teil sank stufelförmig in die Tiefe, so entstand die Grabensenkung des Eger- und Bielatales am Südfuß des Gebirges. Dort bildeten sich oberhalb und unterhalb des Egerdurchbruches am Keilberg große Seebecken, in denen die Braunkohlen abgelagert wurden. Aus der böhmischen Thermalpalte drangen Basaltmassen empor und bildeten das Duppaner Gebirge und das böhmische Mittelgebirge als südliche Grabenumrandung. Die heißen Quellen von Karlsbad und viele andere Mineralquellen sind jetzt noch tätige Zeugen dieser Vorgänge. Auch auf dem Kamm des Erzgebirges drangen Basalte empor, teils als Quellsuppen, wie der Haßberg, teils als größere Ströme, wie auf dem Bärenstein, Böhlberg und Scheibenberg. Bei Wiesenthal finden sich auch Phonolithdurchbrüche. Der Gebirgskamm wurde bei dem Einbruch des böhmischen Grabens emporgepreßt und gehoben. Durch die Hebung des sächsischen und Senkung des böhmischen Flügels entstanden Verschiebungen von mehr als 500 m. Die erzgebirgische Scholle wurde schräggestellt und erhielt so ihre Abdachung nach Norden. Seitdem sind Abtragung und Ausnagung unermüdlich an der Arbeit gewesen, die heutigen Oberflächenformen zu schaffen. Der leicht verwitternde Gneis begünstigte die Bildung tiefer Täler. Die 372 m tief durch Basalt, tertiären Sand und Gneis ausgenagte Rinne des Böhlbaches bei Annaberg ist ein treffliches Beispiel für die seit der Tertiärzeit erzielten Wirkungen der Erosion, die den Tälern des Gebirges ihre jetzigen Formen gab.

Wie das Erzgebirge, sind fast alle anderen deutschen Mittelgebirge aus dem paläozoischen Faltengebirge entstanden. Sie ordnen sich in drei bestimmten Richtungen an. Die eine verläuft von Südwest nach Nordost, sie wird nach unserem Gebirge die erzgebirgische, wegen ihres Vorkommens am Mittelrhein auch die rheinische oder niederländische genannt. Die zweite verläuft diagonal zu dieser von Südost nach Nordwest, meist als sudetische bezeichnet. Sie setzt in Sachsen mit dem Lausitzer Gebirge ein. Ihr folgen die Sudeten und die große Gebirgsdiagonale vom Böhmer- bis zum Teutoburger Wald. Die dritte, oberrheinische (SSW.—NNO.) herrscht von Schwarzwald und Vogesen bis zur Weser vor.

Zur Diluvialzeit dehnte sich das Binneneis bis an den Fuß des Erzgebirges aus. Auf diesem selbst bildeten sich, namentlich am Fichtel- und Reilberg, große Firnflecken und kleine Gletscher. Eine Grundmoräne, aus Lehm mit Steinblöcken bestehend, ist bei Schmiedeberg i. B. nachgewiesen. Die Vertiefung der Täler machte weitere beträchtliche Fortschritte. Diluviale Flußschotter lagern bei Aue 70 m, bei Flöha 30 m über der heutigen Talsohle.

Das Klima wird mit zunehmender Höhe rauher, aber nirgends so unwirtlich, wie das alte Märchen vom „sächsischen Sibirien“, der Gegend am Kranichsee, behauptet. In der Annaberger Gegend, dem Mittelpunkt des Erzgebirges, zieht der Frühling nur 20—30 Tage später ein als im Elbtalkessel, der wärmsten Gegend Sachsens. Die Jahrestemperatur beträgt am Fuß des Gebirges noch 7—8° (Freiberg 400 m 7,4°, Chemnitz 311 m 7,8°). Die durchschnittliche Abnahme auf 100 m Höhe beläuft sich auf 0,572°. Die 6°-Isotherme trennt die Kammpartie von der niederen Abdachung. Unter 5° sinkt die Jahrestemperatur nur auf dem Kamm selbst (Carlsfeld 824 m 4,6°, Tellerhäuser 925 m 4,0°, Fichtelberg 1215 m 2,7°). Eine rasche Temperaturabnahme tritt erst im Oktober ein, was den Ackerbau bis in die höchsten Lagen und bei Annaberg noch Obstbau ermöglicht. Im Winter tritt bei ruhigem, sonnigem Wetter nicht selten Temperaturumkehr ein; die Luft auf den Höhen ist dann wärmer als in den Tälern und der Tiefebene. Im Verhältnis zu den normalen Höhenwerten für ganz Sachsen zeigt nur der Kamm internormale Jahrestemperaturen, doch macht hier der Fichtelberg eine Ausnahme mit um 0,4° übernormaler Temperatur. Am stärksten (0,6°) ist die Abweichung nach oben im mittleren Zschopau-gebiet und den östlich und westlich anschließenden Strichen.

Die Niederschläge nehmen durchschnittlich um 5,5 cm auf 100 m Höhe zu. In den niedrigeren Lagen beträgt

der Jahresdurchschnitt meist 70—80 cm. Sie sind verhältnismäßig stark im Westen, wo die West- und Nordwestwinde ihre Feuchtigkeit zuerst abgeben. Die Umgebung des Muerzberges hat 100—110 cm, der höhere Zichtelberg gerade 100 cm, der noch weiter östlich gelegene Ramm meist nur 80—90 cm. Dann findet wieder ein schnelles Ansteigen um den Geising statt. Altenberg mit 122 cm hat die meisten Niederschläge in ganz Sachsen; von dort nehmen sie nach Norden und Osten wieder rasch ab.

In den höchsten Lagen fällt ein Drittel der Niederschläge als Schnee, im Tiefland nur 6%. Schneefrei sind in allen Gebirgslagen nur die Monate Juni bis September. Die Schneedecke liegt in den höchsten Teilen über ein halbes Jahr (im Niederland keine zwei Monate), in 1200 m Höhe durchschnittlich 186 Tage (vom 13. November bis 20. April). Schneeschuhe sind daher vielfach schon allgemeines Verkehrsmittel für groß und klein geworden.

Folgende für ganz Sachsen berechnete Tabelle gibt die mittleren Höhenwerte im 37 jährigen Durchschnitt (1864—1900).

Seehöhe m	Temperatur " C.	Niederschlag mm	Davon % als Schnee	Schneedecke Tage
100	8,7	585	6	55
300	7,6	695	15	79
500	6,4	805	22	103
700	5,3	915	26	127
900	4,1	1025	30	151
1200	2,4	1190	35	186

Die Bewölkung ist im September, der Erntezeit des oberen Gebirges, am geringsten, im November und Dezember am stärksten. In den Höhen über 700 m ist auch der Februar sehr stark bewölkt. Nebeltage treten in 500 m 80, in 1200 m Höhe 124 auf.

Die Luftströmungen sind lebhaft und beschleunigen die Verdunstung. Vorherrschend sind feuchte Westwinde.

Für die Pflanzendecke des Erzgebirges ist, wie in ganz Mitteleuropa, der Wechsel von Wald und Wiese charakteristisch. In den großen Waldungen des oberen Gebirges herrschen die Fichten vor, die ihres größeren Ertrages wegen von der modernen Forstwirtschaft den ursprünglich gemischten Beständen und den Tannen vorgezogen werden. Auf dem Fichtelberg stehen auch größere Bestände von Zwergkiefern. Moose, Farne und Flechten sind typische Begleiter des Gebirgswaldes. Bläulich schimmernde Heideflächen, düstere Moore und Bergwiesen mit reichem Blumenschmuck im Frühsommer schieben sich dazwischen. Die Forsten sind meist im Besitz des Staates, dem sie durch den Verkauf des Holzes beträchtliche Überschüsse liefern. Koblerei und Pechfiederei wird nur noch vereinzelt betrieben. Als ergiebige Wasserbehälter sind die Wälder für den Wasserstand der Flüsse und deren gewerblich ausgenutzte Wasserkräfte von Bedeutung. In manchen Gegenden bedeckt der Wald noch über die Hälfte des Bodens, so im Flußgebiet der Pockau 60%, der Preßnitz und des Pöhlbaches 51%, des Schwarzwassers 63%, der schon vogtländischen Zwota 68%. Der Reichtum an Preisel- und Heidelbeeren gibt vielen Gebirgsbewohnern einen lohnenden Nebenverdienst. Hochwild ist noch häufig anzutreffen.

Die Höhenstufen des Gebirgswaldes sind nach Drude folgende. Der obere Bergwald beginnt auf der Nordseite in 750—850 m Höhe, auf der wärmeren Südseite erst mit 950 m. Bei 1100—1200 m liegt der Übergang zur Hochgebirgsregion. Buchenbestände reichen am mittleren Nordhang bis 850 m, an den Flanken nur bis 700—750 m. Sie sind neben der Fichte für den unteren Bergwald charakteristisch, ihre Farben stehen im Frühjahr und Herbst im Gegensatz zu den dunklen Fichtenbeständen. Auf der Südseite folgen die Vegetationszonen sehr

rausch aufeinander. Am Fuße des Gebirges gedeihen bereits mächtige Nußbäume, Kastanien und Linden.

Der Ackerbau reicht selbst bei Oberwiesenthal nahezu bis zum Kamm des Gebirges. Die Kartoffel, obwohl noch nicht 200 Jahre in Sachsen eingebürgert, ist für viele Erzgebirgsbewohner die Hauptfrucht. Roggen und Hafer gedeihen heute selbst in den höchstgelegenen Orten fast durchgängig, während noch im Anfang des 19. Jahrhunderts der Ackerbau von den hohen Lagen, wie Johanngeorgenstadt und Carlsfeld, ausgeschlossen war. Erst seit der Entsumpfung dieser Kammingenden sind dort viele ehemalige Wiesen in Felder verwandelt worden. Im Gebiet des unteren Bergwaldes wiegt der Ackerbau über die Forstwirtschaft vor. Die Futterwiesen treten zwischen den Feldern stark hervor. Die Koppelwirtschaft (Wechsel der Feldfrüchte und des Brachliegens) wird in den unteren Lagen in 5—8 jähriger, in den mittleren in 9 jähriger, in den höchsten Lagen (über 650—700 m) in 6- oder 11 jähriger Periode betrieben. Zwischen den Jahren des Grasschwesses werden in den oberen Lagen Sommerroggen, Hafer und Kartoffeln, in den mittleren auch Winterroggen, Kraut, Flachs, Erbsen und Klee gebaut.

Der Erzbergbau hat dem Gebirge den Namen gegeben und Sachsen ehemals reich gemacht. Jetzt ist er gegen den Kohlenbergbau im Erzgebirgischen Becken und Plauenschen Grund ganz zurückgetreten. Spuren vorgeschichtlichen Bergbaus haben sich in den Walensagen erhalten. Zu Bedeutung gelangte der Erzbergbau erst nach der deutschen Besiedlung des Mittelalters.

Die alten Bergstädte erinnern schon durch ihre Namen auf —berg (Freiberg, Annaberg, Marienberg, Schneeberg, Schwarzenberg, Altenberg) an ihren alten Bergbau. Der älteste Sitz desselben ist Freiberg. Otto der Reiche gründete und befestigte die Stadt am Ausgang des 12. Jahrhunderts. Harzer

Bergleute erschlossen die reichen Silbergruben, die Freiberg zu einer der größten und reichsten Städte des Landes machten. Daneben bestanden in Schneeberg ergiebige Silberbergwerke, wenn auch die Berichte über die Ausbeute vielfach übertrieben sind. Auch Ehrenfriedersdorf war ein wichtiger Bergort; viele alte Pingen und Stollen bezeugen die einst weite Verbreitung des Bergbaus im ganzen Gebirge. 1496 wurde Annaberg an neu erschlossenen Silberadern gegründet, im 16. Jahrhundert Marienberg und auf böhmischer Seite Joachimsthal. Nach letzterem erhielten die Taler ihren Namen; sein Bergbau hat in den letzten Jahren erneute Bedeutung gewonnen, seitdem er für die Gewinnung des Radiums die Hauptquelle geworden ist. 1654 gründeten wegen ihres Protestantismus aus Platten i. B. vertriebene Bergleute Johannegeorgenstadt und erschlossen die dortigen Erzgänge. Auch der höchste Ort Sächsen, Tellerhäuser, verdankt dem Bergbau seine Entstehung, er wurde von einem Bergmann Teller gegründet. 1765 wurde die Bergakademie in Freiberg errichtet, die bald Weltruf erlangte und diesen bis heute bewahrt hat.

Jetzt ist der Silberbergbau infolge des Preissturzes des Silbers durch die amerikanische Überproduktion nicht mehr lohnend. Er erfordert sogar erhebliche Zubeuße. Die noch im Betrieb befindlichen, sämtlich dem Staat gehörenden Silbergruben bei Freiberg sollen bis 1913 allmählich ganz aufgelassen werden, da die stetig abnehmenden Überschüsse der großen staatlichen Hüttenwerke in Muldenhütten und Halsbrücke die Zuschüsse für die Erzbergwerke bei weitem nicht mehr decken. Dem Bergbau und Hüttenbetrieb verdanken die große 140 m hohe Esse von Halsbrücke zur Abführung der schädlichen Hüttengase und der Rothschönberger Stollen (s. S. 31) zur Ableitung der Grubenwässer ihre Entstehung.

Auch die Altenberger Zinngruben können gegen den überseeischen Wettbewerb nicht mehr aufkommen, sie sind jetzt durch ihre Wolframerze noch haltbar. Im Schneeberger Revier wird der Bergbau jetzt auf Kobalt, Wismut und Nickel betrieben. $\frac{6}{7}$ des Ausbeutewertes der westerstz-

gebirgischen Gruben entfällt auf die Kobalterze. Diese werden zum großen Teil in den Blaufarbenwerken von Oberchlema und Niederpfannenstiel zur Gewinnung der Smalte, einer blauen Farbe, verarbeitet.

Steinbrüche werden in allen Teilen des Gebirges betrieben. Granit und Basalt liefern das beste Material. Die Zöblitzer Serpentinbrecherei erfreut sich eines weiten Absatzes. In den höheren Teilen des Gebirges finden sich zahlreiche Torfstiche.

Die Mineralquellen von Wolkenstein (mit 30° die wärmste in Sachsen) und Wiesenbad an der Zschopau sowie Ottenstein bei Schwarzenberg haben kleine Badeorte hervorgerufen.

Die Haupterwerbsquelle ist für das Erzgebirge die Industrie geworden. Sie ernährt bis zum Erzgebirgskamm hinauf die Mehrzahl der Bewohner. Weit verbreitet und sehr vielseitig ist die Hausindustrie, aber auch Fabriken sind überall anzutreffen, vor allem längs der Flußläufe, deren Wasserkraft gründlich ausgenutzt wird. Aus den mannigfaltigen Industriezweigen des Gebirges seien folgende als die wichtigsten hervorgehoben. Die Weberei und Spinnerei hat im Zschopautal und dessen Umgebung, die Tuchfabrikation in der Kirchberger Gegend, die weit verbreitete Posamentenfabrikation in Annaberg-Buchholz ihren Mittelpunkt. Das Tamburieren wird besonders in Eibenstock gepflegt, die Sandschuhfabrikation hat in Johanneergeorgenstadt und den alten Bergmannsorten des mittleren Kamms zu beiden Seiten der Grenze infolge Rückgangs des Bergbaus Fuß gefaßt. Die von Barbara Uttmann († 1575 in Annaberg) ausgebildete, alteinheimische Spitzenklöppelei wird durch 29 Klöppelschulen unterstützt und als Hausindustrie von etwa 15 000 Personen gepflegt, obwohl sie nicht mehr besonders lohnend ist. Die großen Waldungen des oberen

Gebirges haben die Glashütten in und bei Carlsfeld hervorgerufen. Die Holzindustrie ist infolge des Walddreichtums sehr vielseitig. Schneidemühlen sind fast an allen Wasserläufen in lebhafter Tätigkeit, Papier- und Holzstofffabriken bevorzugen das Muldental. Holzschnitzerei und Spielwarenfabrikation sind im Flöhatal heimisch, Musikinstrumente werden vorwiegend auf böhmischer Seite in Preßnitz gefertigt. Die vielen kleinen Eisenwerke der Gebirgstäler sind infolge der abnehmenden Eisenerzgewinnung im Rückgang. Für die Metallindustrie ist die Blechwarenfabrikation in Aue und Umgebung der Hauptzweig geworden. Im westlichsten Teil des Gebirges ist Schönheide der Sitz einer starken Bürsten- und Pinselfabrikation.

Dank der Industrie ist die Volksdichte im Erzgebirge so hoch, wie in keinem anderen deutschen Gebirge, und höher als im landwirtschaftlichen Tiefland. Es gibt im Erzgebirge weder reine Ackerbau- noch reine Industriebezirke. Die Bevölkerung ist ihrer Mehrzahl nach in verhältnismäßig großen Orten vereinigt, zwischen denen sich weite Flächen ohne Wohnplätze ausdehnen. Große, langgestreckte Dörfer mit teils bäuerlicher, teils industrieller Bevölkerung wechseln mit zahlreichen kleinen Städten fast ländlichen Charakters ab; der Gegensatz von Stadt und Land ist vielleicht nirgends so verwischt wie im Erzgebirge. Bis 700 m Höhe übertrifft die Volksdichte noch den Reichsdurchschnitt. Die großen Kammwäldungen sind fast gar nicht besiedelt, dafür ist aber an den gerodeten Stellen die Bevölkerung um so dichter, 300—400 Menschen kommen da auf den qkm.

1900 betrug die mittlere Volksdichte in den Amtshauptmannschaften

	mit Städten:	in den Dörfern allein:
Dippoldiswalde	83	71
Freiberg	178	132
Flöha	217	158

Jemmrich, Landeskunde d. Königr. Sachsen.

mit Städten: in den Dörfern allein:

Marienberg	156	133
Annaberg	241	156
Schwarzenberg	239	152

Von den Amtsgerichtsbezirken sind Altenberg mit 53, Frauenstein mit 67 und Oberwiesenthal mit 84 Menschen auf 1 qkm die dünnst bevölkerten, sie enthalten den östlichsten und höchsten mittleren Gebirgskamm. Der nur 30 qkm große Gerichtsbezirk Aue ist mit 656 Einwohnern auf den qkm der dichtest bevölkerte. In den meisten Gerichtsbezirken schwankt die Volksdichte zwischen 100 und 200.

Die Siedlungen sind zwar ungleichmäßig verteilt, aber in keinem anderen Gebirge so zahlreich. Die Häuser sind meist saubere Steinbauten, nur selten noch ärmliche Holzhütten. „Eine Kulturlandschaft, die voll ist von den Zeichen der Arbeit, die ein Volk in seinen Boden hineinrodet, hineingräbt und hincinpflanzt“ (Kappel). Die wichtigsten Siedlungen sind ihrer Bedeutung nach bereits oben gewürdigt, die der östlichsten zum Elbgebiet gehörenden Täler wurden bei diesem erwähnt. Nachstehend sind die größeren Siedlungen des Erzgebirges im engeren Sinn nach ihrer Lage übersichtlich gruppiert.

Auf dem östlichen Kamm sind die alten Bergstädtchen Altenberg (1800 E.) und Geising (1200 E.) schon dem Elbgebiet zugewandt. An der Freiburger Mulde liegen die Hüttenorte Muldenhütten und Halsbrücke. Die Stadt Freiberg liegt 2 km westlich von dem tief eingeschnittenen Tal auf kahler Hochfläche, ihre Bevölkerung (30 200, m. V. 34 700 E.) wächst seit dem Verfall des Silberbergbaus kaum mehr, doch ist Freiberg noch die größte Stadt des Gebirges. Die „Goldne Pforte“, das in romanischem Stil ausgeführte Domportal, ein Meisterwerk deutscher Baukunst, ist ein Zeuge der glanzvollen Vergangenheit der alten Bergstadt, die jetzt als Ersatz des Bergbaus Industrie an sich zu

ziehen sucht. Bedeutend ist die Freiburger Gerberei. Südlich liegt Brand (3100 E.) inmitten der Erzbergwerke, westlich Öderan (5600 E.), bereits im Gebiet der Textilindustrie. Sayda (1400 E.) und Frauenstein (1300 E.) sind zwischen Flöha und Elbgebiet die einzigen Städte des oberen Gebirges.

An der Flöha liegt Oibernhan (7800, m. B. 9800 E.), die jüngste Stadt Sachsens, der Mittelpunkt der Spielwarenindustrie, die auch flussabwärts in Grünhainichen (2300 E.), am Gebirgskamm in Seiffen (1400 E.) und rechts der Flöha in Eppendorf (4000 E.) den Haupterwerbszweig bildet. Auf kahler Höhe zwischen Flöha- und Zschopautal liegen die Städte Zöblitz (2400 E.) und Marienberg (7100 E.), letztere ganz regelmäßig mit rechtwinklig sich schneidenden Straßen gebaut, und weiter nordwärts Lengefeld (3400 E.). An der Vereinigung der Zschopau und Flöha ist das industrielle Dorf Flöha (3200 E.) als Eisenbahnknotenpunkt Sitz einer Amtshauptmannschaft geworden. Darüber liegt auf steiler Porphyrruppe Augustsburg (2500 E.) mit weit sichtbarem großen Schloß. Die Zschopau aufwärts folgen die Städte Zschopau (6700 E.) und Wolfenstein (2200 E.). Bereits im Quellgebiet des Flusses liegt Annaberg (16 000 E.), die größte Stadt des oberen Gebirges, 600 m hoch am Fuß des Böhlberges. Mit der Nachbarstadt Buchholz (8400 E.) im Sehmatal und den Vororten wohnen hier 27 000 Menschen beieinander, eine Ziffer, die innerhalb des Deutschen Reiches in dieser Seehöhe nicht wieder erreicht wird.

Am Gebirgskamm liegen die kleinen Städte Föbstadt (2300 E.), Unter- (700 E.) und Oberwiesenthal (1800 E.), letztere beiden dicht nebeneinander zwischen den beiden höchsten Gipfeln des Gebirges. Größer sind die Rammorte auf böhmischer Seite. An den rasch wachsenden

Grenzort Weipert (10 000 E.) schließt das sächsische Dorf Bärenstein (3700 E.) an. An der Bahn nach Komotau folgen Schmiedeberg (4300 E.), Kupferberg (1100 E.) und Preßnitz (4000 E.) mit Reischdorf (3600 E.). Die Preßnitzer Musikanten sind in Amerika und im Orient ebenso anzutreffen wie auf den sächsischen Jahrmärkten, sie sind die wanderlustigsten Erzgebirger. Westlich vom Fichtelberg liegen auf dem böhmischen Raum die ehemaligen Bergstädte Gottesgab (1300 E.), Albrechtshaus (4000 E.), Platten (2800 E.) und Bärnitz (2900 E.), am südlichen Steilhang St. Joachimsthal (7400 E.).

Zwischen Zschopau und Mulde liegen 9 kleine Städte auf der Nordabdachung. Auch in ihnen ist der Bergbau der Industrie als Erwerbsquelle gewichen. Es sind Scheibenberg (2600 E.) und Schleitz (3400 E.), die mit dem größeren Dorf Crottendorf (4600 E.) den Scheibenberg auf drei Seiten umgeben, Geyer (6300 E.), Ehrenfriedersdorf (5600 E.), Thum (4100 E.), denen sich nach der Zschopau zu das Dorf Gelsenau (5700 E.) anschließt, im Muldengebiet Elterlein (2200 E.), Grünhain (2200 E.) und Lößnitz (6400, m. B. 7900 E.), endlich Zwönitz (3200, m. B. 6800 E.) am Oberlauf des gleichnamigen Flusses, der talabwärts die großen Dörfer Thalheim (5800 E.) und Burkhardtsdorf (4200 E.) berührt.

Am Schwarzwasser liegen die Städte Johannegeorgenstadt (5900 E.) und Schwarzenberg (4100 E.), an seinen Zuflüssen die Industriedörfer Raschau (2900 E.) und Rittersgrün (2600 E.). Weiter abwärts folgt auf der linken Talseite das Dorf Lauter (4500 E.), wie das gegenüberliegende Bernsbach (2900 E.) schon zum Gebiet der Blechwarenindustrie von Aue (15 200, m. B. 16 600 E.) gehörend. Aue, im Talkessel an der Vereinigung von Mulde

und Schwarzwasser gelegen, hat dank seiner vorzüglichen Verkehrslage und lebhaften Industrie alle Nachbarstädte überflügelt und ist jetzt der Hauptort des oberen Muldengebiets. In diesem aufwärts liegen die größeren Orte abseits vom Fluß, da das Tal zu eng für größere Siedlungen ist. Die Dörfer Bockau (3200 G.) rechts und Bschorlau (3600 G.) links der Mulde gehören noch zum Auer Industriebezirk. Die Stadt Eibenstein (7500 G.) und das Dorf Schönheide (7500, m. B. 9100 G.) sind, wie das hochgelegene Carlsfeld (1900 G.), Mittelpunkte oben erwähnter eigener Industrien.

Westlich von Aue liegt die alte Doppelbergstadt Schneeberg (8800 G.) und Neustädtel (4700 G.), mit dem Industrieort Schlema eine Siedlung von 18000 Einw.

Das Muldenthal ist auch unterhalb Aue bis zu seinem Austritt aus dem Gebirge zu eng für größere Siedlungen, selbst die kleinen Landstädte Hartenstein (2700 G.) und Wildenfels (2700 G.) liegen rechts abseits. In einem linken Seitental ist Kirchberg (7900, m. B. 11600 G.) ein Hauptort für Wollindustrie geworden.

Rückblick. Der nach Süden steil abfallende, breite, bewaldete Kamm dacht sich nach Norden allmählich ab. Das Gebirge nimmt hier den Charakter der welligen Hochfläche an, auf der Wald, Wiese und Feld wechseln. Tiefe Flußrinnen mit bewaldeten Hängen durchfurchen diesen Nordhang. Zahlreiche Städte und Dörfer, letztere meist lange Reihendörfer, beherbergen eine gewerbfleißige, dichte Bevölkerung. Kein anderes Gebirge Deutschlands ist auf gleicher Fläche und in gleicher Höhenlage so dicht besiedelt wie das Erzgebirge.

Das Vogtland.

Im mittelalterlichen Latein wurde das Vogtland die terra (ad)vocatorum, d. h. das Land der kaiserlichen Vögte, genannt. Daraus entstanden die Namen Vogtland und Voigtland, die lange nebeneinander gebraucht wurden. Die im Kanzleideutsch des 17. und 18. Jahrhunderts durch Vermengung beider Formen entstandene Mißbildung Voigtland ist außerhalb des Vogtlandes immer noch nicht völlig verschwunden. Das alte Vogtland umfaßte noch das reußische Oberland, das bayerische Saalegebiet um Hof und den böhmischen Bezirk Msch. Das heutige sächsische Vogtland fällt mit den drei Amtshauptmannschaften Plauen, Olsnitz und Muerbach zusammen. Es ist 1426 qkm groß.

Im Süden setzt sich das Erzgebirge auf vogtländischem Boden fort. Der Grenzkeim trägt den höchsten Punkt des Vogtlandes, den Großen Rammelsberg (963 m), dessen Gipfel eine verwitterte Granitbank bildet. Noch höher ist der Parallelkeim auf böhmischem Gebiet, er erreicht im Spitzberg bei Frühbuß 994 m. Dicht westlich vom Großen Rammelsberg ist der Grenzkeim durch rückschreitende Erosion zweier Bäche zu einem schmalen Grat verengert. In der Hauptrichtung erhebt sich der Keim im Mschberg noch einmal zu 935 m, dann fällt er zum Quertal der Zwota ab. Dieser tiefe, von Bahn und Straße durchzogene Paß bildet die orographische Grenze des Erzgebirges. Die Wasserscheide zieht von der Einsattelung des erwähnten Grades als breiter Rücken nach Westen, sie gipfelt im bewaldeten Kiel (941 m). Unweit von diesem liegt im Schönecker Wald, der von Norden gesehen als Keim erscheint, der Topazfelsen des Schneckensteins (890 m), jetzt ohne lohnende Ausbeute. Der Schönecker Wald senkt sich nach dem Hügelland des mittleren Vogtlandes, seinen nordöstlichen Eckpfeiler bilden die verwitterten Felsen des Wendelsteins (732 m). Zwischen Gölsch und Mulde zieht nach Osten ein Rücken, der im Ruhberg (794 m) bei Schönheide auf

der Grenze des Vogtlandes kulminiert. In den Wäldern dieses Höhenzuges liegen mehrere Heilanstalten für Lungenfranke (Reiboldsgrün, Albertsberg, Carolagrün). Vom Kranichsee bis zum Schönecker Wald ist das obere Vogtland ein großes Waldgebiet mit nur wenigen Rodungen und Ortschaften.

Jenseits des Zwotatales setzt sich der Kamm des Erzgebirges im Elstergebirge fort, über dessen Rücken die Landesgrenze läuft. Jenseits derselben liegt als höchster Punkt des Elstergebirges der Ursprungberg (819 m), von ihm zieht auf sächsischem Gebiet ein waldbreicher Höhenzug, im Hohen Brand mit 804 m gipfelnd, als Wasserscheide zum Schönecker Wald. Diese folgt weiterhin dem Kamm des Elstergebirges. Auf ihm erhebt sich dicht jenseits der Grenze der weithin sichtbare, festungsartige Felsen des Hohen Steins (772 m), ein Zeuge der Verwitterung und Abtragung des Gebirges. Im Brambacher Paß (630 m) überschreitet die Bahn nach Eger das Gebirge, das sie auf beiden Seiten in großen Windungen erklimmt. Jenseits fällt der Granitkegel des Kapellenbergs (759 m) steil zum Egerbecken ab; an seinem Fuß liegt Schönberg, das südlichste Dorf Sachsens. Nach Westen setzt sich das Elstergebirge in mehreren Höhenzügen durch den böhmischen Bezirk Mäh nach dem Fichtelgebirge hin fort. Als höchster dieser breiten, durch Erosionstäler getrennten Rücken erhebt sich bei Mäh der Hainberg (752 m) mit dem ersten Bismarckturm Österreichs, von dessen 34 m hoher Aussichtswarte der Blick sechs deutsche Mittelgebirge umfaßt. Denn man steht hier nahe dem Mittelpunkt der deutschen Gebirge, wo im Fichtelgebirge die beiden vorherrschenden Richtungen (siehe S. 74) sich kreuzen.

Gegen Bayern ist das Vogtland durch einen durchschnittlich 626 m hohen Grenzkaum abgeschlossen. Er ist

wenig gegliedert — die mittlere Schartung beträgt nur 32 m —, aber als Wasserscheide zwischen Elster und Saale die natürliche Westgrenze. Im Norden geht er in die ebenso hohe Hochfläche des reußischen Oberlandes über.

Das mittlere Vogtland ist von einer großen Zahl oft sich kreuzender Höhenrücken mit dazwischenliegenden, meist gewundenen Tälern erfüllt. Von den Grenzüücken gesehen, schieben sich diese Höhen wie Kulissen durcheinander. Ihren Mittelpunkt bildet der 507 m hohe, von der vogtländischen Bismarcksäule gekrönte Kemmler bei Plauen. In diesem mittelvogtländischen Berg- und Hügelland kreuzen sich bereits die noch vorherrschende erzgebirgische und die sudetische Hauptrichtung der deutschen Mittelgebirge. Da sich noch drei andere, untergeordnete Richtungslinien geltend machen, wird der ganze Aufbau des Bodens äußerst mannigfaltig und scheinbar regellos gestaltet. Die nördliche Abdachung ist zwar vorherrschend, aber nicht so gleichmäßig ausgeprägt wie im Erzgebirge. Daraus ergibt sich auch ein anderes Landschaftsbild. Für dieses ist der große Unterschied zwischen Höhe und Tal ausschlaggebend. Das Höhenbild wird durch die große Zahl der hintereinander sich erhebenden Bodenwellen bestimmt. Kurze, breite Rücken, Buckel, Ruppen und Höcker, teils reihenförmig angeordnet, teils in wirrem Durcheinander, lassen mit den tiefen Talrinnen die Landschaft zerklüftet und unruhig erscheinen. Das meist 400 — 600 m hohe Gelände gleicht von überhöhendem Standpunkt gesehen fast einem erstarrten Wellenmeer. Der stete Wechsel von Wald, Feld und Wiese erhöht diese Mannigfaltigkeit.

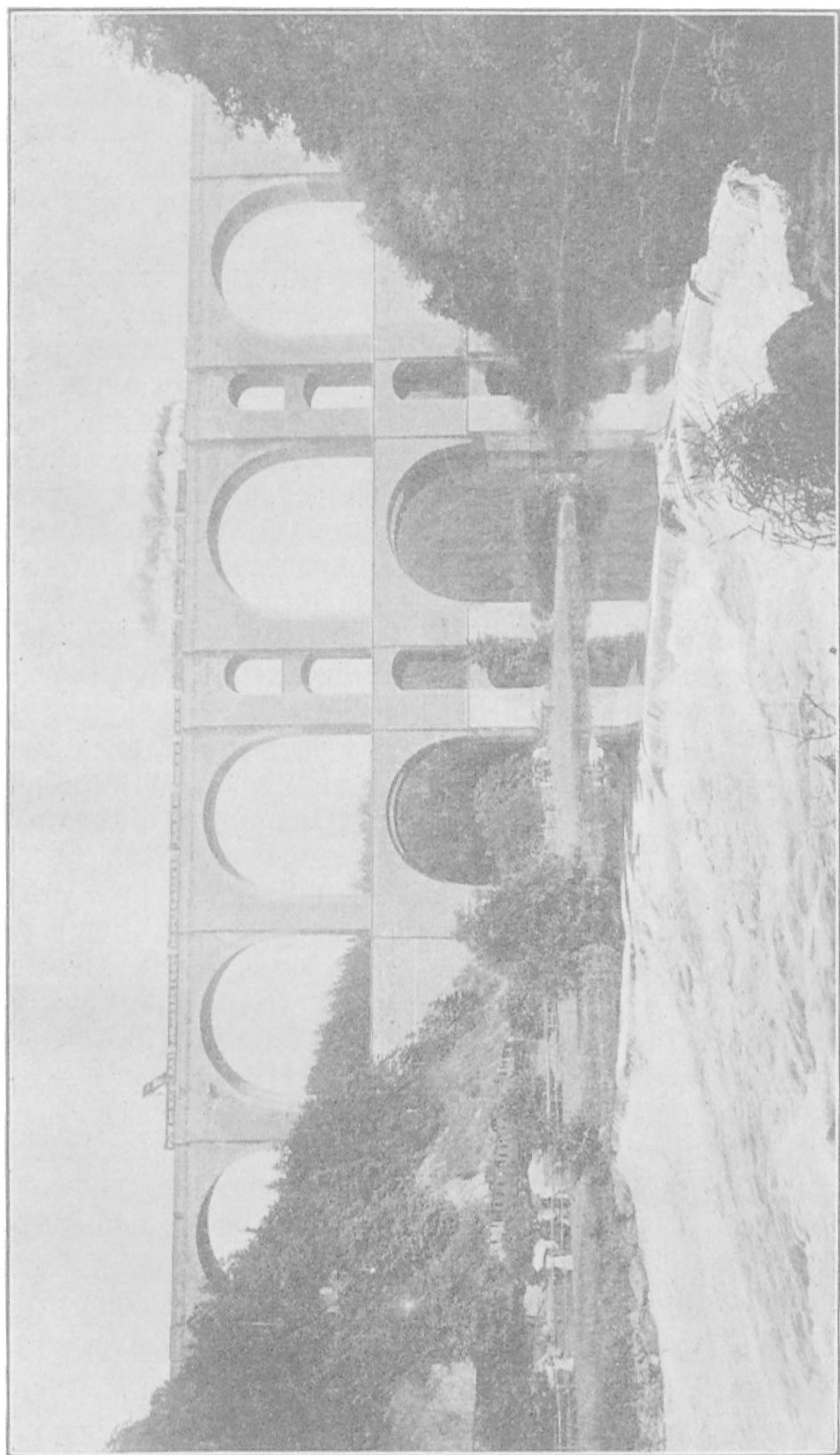
Die tief eingeschnittenen Täler sind durch die tektonischen Verhältnisse in ihrer Entwicklung bestimmt und durch diese zu häufigem Wechsel der Richtung gezwungen worden. Beim Durchschneiden von Gebirgsfalten und Sätteln entstanden steilwandige Talengen, Verwerfungen bewirkten zum Teil

beträchtliche Verschiedenheiten der beiden Gehänge. Die Talanfänge sind meist flache Mulden. Das Gefäll ist sehr verschieden, am größten bei den kurzen Nebentälern der obern Elster. Die Haupttalfurche wird von der Elster durchflossen. Sie entspringt auf böhmischem Gebiet in der Nähe des Kapellenbergs, betritt bei Bad Elster Sachsen und fließt zunächst nordwestlich parallel zum sächsisch-bayrischen Grenzrücken, bis sie zwischen Pirk und Weischlitz in engem Tal den mittleren Höhenrücken des Vogtlandes durchbricht und dann vorwiegend nördlich fließt. Zwischen Plauen und Elsterberg durchströmt sie eine tiefe Erosionsschlucht. Hier, in der „Vogtländischen Schweiz“, erreicht die Talandschaft ihren Höhepunkt. Bei Tocketa mündet dicht oberhalb der 281 m langen und 68 m hohen Eisenbahnbrücke, die in kühnen Bogen das Elstertal überspannt, die kleine Trieb. Ihr unterstes Tal ist von 70—80 m hohen Wänden eingeschlossen, rauschend und schäumend schießt das Wasser über die mächtigen Steinblöcke, mit denen das Flußbett übersät ist. Hochwald bedeckt die Abhänge, soweit nicht die Felsen allzu schroff abstürzen. Ein gleichartiges Bild bietet die unterhalb der Triebmündung folgende Talenge, das „Steinicht“. Unterhalb Elsterberg tritt die Elster nach Reuß über und erreicht sächsischen Boden erst wieder im Tiefland (s. S. 45). Dicht jenseits der Grenze nimmt sie bei Greiz die einst goldführende Gölsch auf. Diese entspringt nahe der Muldenquelle im Schönecker Wald, umgeht in östlich gerichteten Bogen den mittleren Höhenrücken und durchfließt zuletzt ein tiefes Erosionstal. Über dieses führt die 573 m lange und 77 m hohe Gölschtalbrücke, ein Bau von vier Stockwerken, die größte Brücke Sachsens. Nach Süden fließt als einziger Abfluß zur Eger die Zwota, in Böhmen Zwodau genannt. Sie entspringt am Schönecker Wald und gehört nur mit ihrem obersten Lauf zu Sachsen.

Größere Wasserflächen, wie sie in den Hunderten von Teichen des thüringischen Vogtlandes nördlich von Schleiz eine kleine Seenplatte bilden, fehlen dem sächsischen Vogtland. Dagegen sind die Moore des Elstergebirges für die Bäder Elster und Franzensbad wichtig, auch bei Pausa werden Moorlager im Bad Linda zu Heilzwecken benutzt. Das mittlere Vogtland ist auf seinen Hochflächen arm an ergiebigen Quellen. Bei andauernd trockenem Wetter macht sich daher Wassermangel oft empfindlich geltend. Die Stadt Plauen errichtet deshalb eine große Talsperre im Quellgebiet der Trieb am Fuß des Schönecker Waldes.

Am geologischen Aufbau des Vogtlandes sind vorwiegend die archaischen und paläozoischen Formationen beteiligt. Am Gebirgskamm und in den höheren Lagen herrscht der Phyllit vor. Im Osten ragen noch die Eibenstocker und Kirchberger Granitinseln herein. Im südwestlichen Elstergebirge tritt am Kapellenberg gleichfalls Granit auf, dem ein Mantel von Gneis und Glimmerschiefer vorgelagert ist. Das mittlere und untere Vogtland ist aus paläozoischen Gesteinen aufgebaut, namentlich Tonschiefer. Die devonischen Schichten bringen mit ihren Höhenrücken, Felskuppen und Buckeln den eigenartigen herben Zug in die vogtländische Landschaft, die jüngeren Schichten des Kulms wirken mehr verflachend und ausgleichend. Zahlreich ist das Vorkommen von Grünstein (Diabas und Diabastuff), der mit Vorliebe Kuppen und Steilhänge bildet. Dem Schiefergebiet ist die ovale, durch Verwitterung und Abtragung keßelförmig ausgestaltete Bergener Granitinsel eingelagert, in deren Kontakthof der Theumaer Fruchtschiefer gebrochen und zu Platten, Trügen usw. verarbeitet wird. Die tertiären Ablagerungen an der Elster und Trieb sind wenig ausgedehnt.

Die Entstehungsgeschichte des Vogtlandes ist im wesentlichen die des Erzgebirges. Silur und Unterdevon wurden in



Östertalbrücke mit dem 68 m tiefen Großionstal der Öster.

tiefern Meer, das Mitteldevon in einer Flachsee abgelagert, in der Kulmperiode bildeten sich zahlreiche Inseln. Die vulkanischen Diabasdurchbrüche gehören dieser Zeit an. Dann wurde das Vogtland ein Teil des paläozoischen Faltengebirges. Der südliche Hauptkamm fiel mit dem heutigen Grenzkamm zusammen, das mittlere Vogtland bildete die Hauptmulde, die zweite Hauptaufwölbung zog die Nordgrenze entlang. Gleichzeitig entstanden viele Nebensättel und Nebenmulden, die teils in der erzgebirgischen Richtung (SW-NO), teils auch in der sudetischen (SO-NW) verliefen, zu denen sich noch die oben erwähnten untergeordneten Richtungslinien gesellten. So entstand ein System sich fast rechtwinklig schneidender, kreuz und quer ziehender Sättel und Mulden, das bis heute das Grundgerüst der vogtländischen Landschaft bildet und ihr den scheinbar regellosen, unruhigen Charakter verleiht. Die mesozoische Zeit war eine Periode der Einebnung und Abtragung. In der Tertiärzeit wurde der Hauptsattel gehoben und brach stufelförmig nach Süden ein. Das Ergebnis war der heutige südliche Steilabfall und die Bildung eines großen Seebeckens im Egerland. Die tektonischen Verschiebungen sind jetzt noch nicht abgeschlossen; auf ihre Fortdauer weisen die häufigen Erdbeben hin, die oft in Schwärmen auftreten und im Gebiet des Zusammentreffens der verschiedenen Gebirgssysteme, besonders längs der großen Verwerfung am Südhang des Elstergebirges ihre größte Stärke erreichen. Namentlich im Grasliher Becken des Zwotatales rufen sie durch ihre Heftigkeit mitunter Beunruhigung hervor, wie im Herbst 1897 und Frühjahr 1903. In die Tertiärzeit fallen auch vereinzelt Basaldurchbrüche im Elstergebirge. Der neuerdings von Süß für jungquartär erklärte kleine Vulkan des Kammerbühls bei Franzensbad im Egerbecken ist jetzt noch durch seine Aschen- und Lavaschichten interessant. Seit den tektonischen Veränderungen der Tertiärzeit wurden die Täler zu ihrer heutigen Form vertieft und ausgehöhlt. Zur Eiszeit drang das Binneneis bis in das nördliche Vogtland vor, wo in 370 m Höhe noch nordische Geschiebe gefunden worden sind.

Das Klima entspricht im allgemeinen dem erzgebirgischen in gleicher Höhenlage. Die Jahrestemperatur erhebt sich im untern Elstergebiet bis zu $7,5^{\circ}$ und verringert sich mit zunehmender Höhe nach Südosten; am Fuß des Erz- und Elstergebirges beträgt sie noch 6° , auf dem Gebirgskamm

sinkt sie bis unter 5°. Sie ist im Verhältnis zur Seehöhe im westlichen Vogtland übernormal, im Osten und auf dem Gebirgskamm unternormal. Die Niederschläge nehmen von West nach Ost zu, sind aber fast durchweg im Verhältnis zur Höhenlage unternormal. Das westliche Vogtland liegt im Windschutz des sächsisch-bayerischen Grenzübergangs, es erhält daher relativ wenig Niederschläge, nicht mehr als Leipzig (63—64 cm). Vom Fuß des Gebirges (80 cm) folgt eine rasche Steigerung bis zu 100 cm in den höchsten Lagen.

Diese sind mit großen Waldungen bedeckt, die meist im Besitz des Staates sind. Neben der Holzausfuhr sind sie durch ihren Reichtum an Heidel- und Preiselbeeren volkswirtschaftlich von Bedeutung. In guten Jahren wird die Beerenenernte im obern Vogtland auf 180 000 kg Heidel- und 220 000 kg Preiselbeeren geschätzt. In Brambach, dem Hauptplatz für den Beerenhandel, wurden 1897 allein 48 242 kg Heidel- und 51 430 kg Preiselbeeren zur Bahn aufgeliefert. In den mittleren und unteren Lagen ist die ehemalige zusammenhängende Waldbedeckung stark gelichtet. Wald, Wiese und Feld wechseln.

Die Landwirtschaft ist nicht sehr ergiebig, da der Boden — als Ackererde herrscht der Tonchieferboden des Hügellandes vor — und das Klima dem Getreidebau wenig günstig sind.

Die landwirtschaftlich benutzte Fläche beträgt in den Amtshauptmannschaften Plauen 62,3, Olznic 50,5, Muerbach 37,7% des Bodens; der Wald bedeckt 27,6; 40,9; 58,1% der Gesamtfläche. Roggen, Hafer und Kartoffeln nehmen den größten Teil der Felder ein. In Untermüschwitz bei Olznic wurden um 1700 die ersten Kartoffeln in Sachsen gebaut. Jetzt sind sie für den Vogtländer eins der wichtigsten Nahrungsmittel; aus ihnen wird auch das vogtländische Nationalgericht, die grünen Klöße, bereitet.

Ein Drittel der landwirtschaftlich benutzten Fläche nehmen die Wiesen ein, daher ist die Viehzucht beträchtlich. Das

Vogtland besitzt eine eigene Rinderrasse, die ihres Fleisches wegen auf den Viehmärkten gesucht ist. Auch als Zugtier wird das Rind noch sehr viel benutzt. Die Rinderzucht und die Fichtenwälder haben zur Anlage von Gerbereien an den Flüssen geführt, da Häute und Lohse von jeher leicht zu beschaffen waren. In Plauen befindet sich die größte Gerberei Deutschlands.

Der Bergbau auf Eisenerze ist jetzt nur noch vereinzelt im Betrieb; verfallene Eisenerzgruben zeigen keine frühere größere Ausdehnung. Bei Klingenthal werden jetzt 1,6—2,5 m mächtige Lagerstätten von Kupfererzen abgebaut, die bis zu $3\frac{3}{4}\%$ Kupfergehalt besitzen. Die Gewinnung erfolgt auf böhmischer Seite, doch liegen die Mündungen der Stollen zum Teil auf sächsischem Boden. Im Gebirge wird viel Torf gestochen. Unter den Steinbrüchen sind die Frucht-schieferbrüche bei Theuma und die Granitbrüche der Bergener Granitinsel die bedeutendsten.

Mit den tektonischen Veränderungen der Tertiärzeit hängen die Mineralquellen zusammen, unter denen die Heilquellen von Bad Elster einen immer steigenden Besuch (1903: 8757 Kurgäste) anziehen und dieses dem Staat gehörende Bad zum bedeutendsten Sachsens gemacht haben. Auf der Südseite des Elstergebirges ist an den Quellen von Franzensbad auf böhmischem Boden eine Badestadt entstanden. Sauerlinge entquellen zu beiden Seiten des Elstergebirges, selbst auf dessen Kamm bei Brambach. Der noch junge Versand dieser Mineralwässer ist nur von örtlicher Bedeutung.

In der Elster werden noch Perlmuscheln gefischt, die in Adorf eine Perlmutterindustrie hervorgerufen haben. Die dort verarbeiteten Muscheln werden aber jetzt meist aus Bayern und Böhmen bezogen.

Die Industrie ist die Haupterwerbsquelle für das Vogtland geworden, vor allem die Textilindustrie. Plauen

ist der Hauptort der deutschen Weißwarenindustrie, namentlich der Spitzen- und Stickereifabrikation, mit der die Gardinenfabrikation eng verbunden ist. Diese Industrie hat sich von Plauen auf viele Dörfer und namentlich auf das obere Gölschtal von Rodewisch bis Falkenstein ausgedehnt und erstreckt sich bereits bis nach Schneeberg und nach Neuß. Sie ist zum Teil Hausindustrie und erfordert viel weibliche Arbeitskräfte.

Bodenständig ist diese Industrie namentlich dadurch geworden, daß bei weitgehender Arbeitsteilung eine von Jugend auf angelernte Bevölkerung zu geschickter, billiger und schneller Arbeit nötig ist und mit ihr verwächst, so daß eine Verpflanzung in andre Gegenden aus Mangel an geschulten Arbeitskräften nur schwer möglich ist. Die Stickmaschine dringt bis in die kleinsten Orte vor. Am 1. Mai 1902 waren im Handelskammerbezirk Plauen 7513 solcher Maschinen aufgestellt, davon 1929 in der Stadt Plauen. Seitdem hat sich ihre Zahl auf etwa 10000 erhöht, da die Stickereiindustrie in den letzten Jahren im Gegensatz zu fast allen andern Gewerbszweigen außerordentlich stark beschäftigt war. Sie verdankt dies ihrer Ausfuhr, die namentlich nach Amerika und England geht. Die Stickmaschinen werden zumeist in Plauen gebaut.

Die Weberei ist ein alteinheimischer Zweig der Textilindustrie, sie wird wie die Spinnerei und Färberei vor allem in Reichenbach und Umgegend betrieben. Die Teppichweberei hat in Olzniß ihren Hauptsitz, wo auch die Korsettfabrikation für den Weltmarkt arbeitet.

An der böhmischen Grenze wurde von vertriebenen böhmischen Protestanten die Herstellung von Musikinstrumenten eingebürgert. In dieser, ebenfalls durch weitgehendste Arbeitsteilung vollendeten Industrie sind Markneukirchen und Klingenthal Hauptplätze für den Weltmarkt.

Die Volksdichte ist infolge der Industrie durchschnittlich ziemlich hoch (Amtsh. Plauen 314, Auerbach 234, Olzniß 152 auf 1 qkm), aber sehr wechselnd. Große Industrie-

orte und kleine Bauerndörfer liegen noch häufig unvermittelt nahe beieinander. Bei Ausschluß der Städte kommen in der Amtshauptmannschaft Muerbach noch 175 Einwohner auf den Quadratkilometer, weil hier große Industriedörfer liegen. Im Plauener und Olsnitzer Bezirk wohnen außerhalb der Städte nur 97, bzw. 95 Menschen auf 1 qkm, da hier die Industrie vorwiegend in den Städten betrieben wird. Von den 339 000 Bewohnern des sächsischen Vogtlandes im Jahre 1900 entfallen 190 000 auf die Städte, 40 000 auf die Industriedörfer.

Die Siedlungen sind ihrer Lage nach durch die Oberflächenformen bestimmt worden. Viele Orte, namentlich die Städte, liegen in Talweitungen, andre an den Talhängen. Noch zahlreicher sind die Siedlungen in den Mulden der Hochflächen. Viele Dörfer erheben sich auf den Höhenrücken in aussichtsreicher Lage. Zwei Drittel der Siedlungen liegen zwischen 400 und 600 m Seehöhe.

Die größte Siedlung ist Plauen, seit 1904 mit 103 000 Einwohnern die vierte Großstadt Sachsens. Von der Sohle des Elstertales (330 m) ist die Stadt an dessen Hängen bis zu 420 m Höhe emporgewachsen. Von andern Großstädten unterscheidet sich das Stadtbild durch das Fehlen großer Vororte (1900: 76 500, m. V. 78 300 E.), Feld und Wald gehen unvermittelt in die Industriestadt über. Das ungewöhnlich schnelle Wachstum des letzten Jahrzehnts verdankt die Stadt der oben erwähnten Spitzen- und Stickereiindustrie, für die Plauen der erste Platz auf dem Weltmarkt ist. Am 1. Mai 1904 beschäftigte die Textilindustrie der Stadt 16 537 Arbeitskräfte, darunter 11 653 weibliche. Im Elstertal aufwärts liegen die Städte Olsnitz (13 600, m. V. 19 800 E.) und Adorf (6300 E.) im Gebiet der Textilindustrie, schon im Gebirge Bad Elster. Von Adorf führt ein Seitental nach Markneukirchen (7800 E.), dem Haupt-

siß der Musikinstrumentenherstellung, die jenseits der Wasserscheide im Zwotagebiet ihr zweites Zentrum hat. Hier ziehen sich vom Marktflecken Klingenthal (5900 E.) große Industrieorte in den Gebirgstälern hinauf, so daß 18 000 Menschen dicht beieinander wohnen und Klingenthal mit seinen Nachbarorten der größte Wohnplatz des Gebirges ist.

Vor dem Schönecker Wald liegt Schöneck (4100 E.), die höchste Stadt des Vogtlandes, über 700 m hoch. Im oberen Gölschtal wird das Gebiet der Stickerei- und Gardinenfabrikation durch die Städte Falkenstein (9500 E.) und Muerbach (9600 E.) mit einer verbindenden Kette von Ortschaften, deren größte Ellefeld (3700 E.) ist, bezeichnet. 28 000 Menschen bewohnen diese Siedlungsreihe. Talabwärts folgt das größte vogtländische Dorf, Rodewisch (7100 E.), mit gleicher Industrie, und die Stadt Lengenfeld (5500 E.). Für den Weberei- und Spinnereibezirk ist rechts über dem Gölschtal Reichenbach (24 500, m. B. 30 000 E.) der Hauptort. Unten im Tal liegt Mylau (7700 E.) mit der alten Kaiserpfalz auf einem Felsen der linken Talseite, auf der Reßschkau (7400 E.) sich emporzieht. Die Industrie dieser drei Städte ist auch im nahen Elsterberg (4700 E.), an der Elster von alter Burgruine überragt, und in Treuen (7100 E.), auf der Hochfläche zwischen Gölsch und Elster, heimisch. Westlich der Elster gehören auf der Hochfläche des reußischen Oberlandes Pausa (3700 E.) und Mühltroff (1700 E.) als sächsische Städte zum Bereich der Plauener Industrie.

Das Vogtland ist von jeher ein ausgesprochenes Durchgangsgebiet gewesen. Begünstigt wurde diese Stellung durch seine Lage im Herzen des deutschen Sprachgebietes auf der Grenze von Nord- und Süddeutschland, wo die Verkehrswege von der Leipziger Tieflandsbucht und von Schlesien her sich vereinigen, um nach dem Main, dem Donauknie bei Regensburg und nach Böhmen hin sich sofort wieder zu verzweigen. Vier

Hauptpässe führen über die südlichen und westlichen Grenzkämme nach Süddeutschland und Böhmen. Die Hauptdurchgangsstraßen sind ausgesprochene Höhenstraßen, da nur selten, wie im oberen Elstertal, die Talsohle zur Anlage der Straßen geeignet ist. Daselbe zeigt sich bei den Eisenbahnen, die jetzt den Durchgangsverkehr übernommen haben. Die Hauptlinie Reichenbach—Hof ist eine Höhenbahn, die mit ihren großartigen Überbrückungen die Täler der Gölsch und Elster überschreitet. Erst viel später wurde die Elstertallinie gebaut, die zahlreiche Tunnel erforderte. Die Nebenbahnen sind wieder fast durchweg Höhenbahnen. Die Wichtigkeit des Vogtlandes als Durchgangsgebiet veranlaßte die Wettiner, es in Besitz zu nehmen. Die Straße Leipzig—Hof war lange die einzige Handelsstraße vom mittleren Deutschland nach Bayern. Die gleiche Bedeutung hatte später die Bahn Leipzig—Hof, der jetzt von den preussischen Bahnen durch den Thüringer- und Frankenwald ein wesentlicher Teil des Verkehrs nach Bayern entzogen ist.

Rückblick. Das Vogtland ist im südlichen Teil mit großen Waldungen bedecktes Gebirge, das steil nach Böhmen abbricht. Die Mitte ist ein Hügelland mit sich kreuzenden Höhenrücken und tief eingeschnittenen Tälern. Wald und Feld, Bauerndorf und Industriestadt liegen noch ziemlich unvermittelt nebeneinander. Höhenrücken bilden im Osten und Westen die Grenze, im Norden geht das sächsische in die Hochfläche des russischen Vogtlands über.

Volk und Staat.

Sachsen steht nach seiner Bevölkerungsziffer (1. Dezember 1900: 4 202 216) an dritter Stelle unter den deutschen Bundesstaaten; es besitzt 7,45 % der Gesamtbevölkerung des Reiches. Mit einer mittleren Dichte von 280 auf 1 qkm ist es, abgesehen von den Stadtstaaten, der dichtest besiedelte Staat nicht nur des Deutschen Reiches, sondern der ganzen Erde. Die Volksdichte ist fast dreimal so

hoch wie im Reich (104) und übertrifft noch wesentlich die von Belgien (229) und England-Wales (215), die wie Sachsen Industrieländer sind. Im Reich kommt das benachbarte Rußl. d. L. mit 216 am nächsten, es ist geographisch und wirtschaftlich am engsten an Sachsen angegliedert. Die übrigen deutschen Staaten haben weniger als 200 Einwohner auf 1 qkm. Von den Verwaltungsbezirken haben naturgemäß die Großstädte die größte Dichte der Bevölkerung: in Leipzig kommen 8002, in Dresden 7142, in Chemnitz 5669 Menschen auf 1 qkm Stadtgebiet (nach dem Umfang von 1903). Von den Amtshauptmannschaften sind am dichtesten bevölkert Glauchau (467), Dresden=Altstadt (438) und Zwickau (436). Dem Landesdurchschnitt am nächsten kommt Zittau (268), noch unter dem Reichsdurchschnitt stehen Toppoldiswalde (83) im östlichen Erzgebirge und Rameznitz (100) in der sandigen Niederung.

Nach dem Geschlecht sind 2043148 männliche und 2159068 weibliche Einwohner ermittelt worden, auf 100 Männer kommen 106 Frauen. Das Maximum des Überschusses an weiblicher Bevölkerung findet sich in den Amtshauptmannschaften Plauen und Annaberg (100:112) infolge des starken Bedarfs an weiblichen Arbeitskräften für die Weißwaren- und Posamentenindustrie. In den Städten des Plauener Bezirks kommen sogar 116 Frauen auf 100 Männer. Überschuß an männlichen Einwohnern haben die drei Amtshauptmannschaften Leipzig (ohne Stadt), Großenhain und Döbeln mit 96, 97 und 100 Frauen auf 100 Männer. Dieser Überschuß an Männern findet sich in den landwirtschaftlichen Gegenden und noch stärker ausgeprägt in kleineren Städten, mehrfach infolge der Garnisonen (Minimum an Frauen Großenhain=Städte mit 87:100).

Das natürliche Wachstum der Bevölkerung ist sehr hoch, wenige Gegenden Deutschlands übertreffen hierin

Sachsen. 1903 kamen auf 1000 Einwohner 33,8 Geburten und nur 19,7 Todesfälle. 1834 zählte Sachsen 1 595 668 Einwohner, 106 auf 1 qkm, besaß also damals schon die heutige Durchschnittsdichte des Reiches. Diese Bevölkerungsziffer verdoppelte sich bis 1885 und nahm in den nächsten 15 Jahren allein um eine weitere Million zu. Die Periode 1895—1900 war mit 10,94% Zunahme die des stärksten Wachstums, das sehr wesentlich vom Gang der Industrie beeinflusst wird. Die natürliche Zunahme wird durch den Wanderungsgewinn verstärkt, d. h. den Überschuß der Zuwanderung über die Abwanderung. Er betrug 1895 bis 1900 allein 89 477 Köpfe (4,5 auf 1000 Einw.) und kam dem des ganzen Deutschen Reiches (94 125) fast gleich. Nur in den Stadtstaaten der Hansestädte war er relativ noch höher.

Die Zahl der in Sachsen geborenen Einwohner ist seit 1880 von 91,0 auf 85,8% gefallen (1900: 3 604 388). 488 134 sind aus den anderen Bundesstaaten eingewandert, ihr Anteil stieg seit 1880 von 7,6 auf 11,6%. Den Hauptteil der Zuwanderung stellt Preußen (342 842 = 8,2% der Bev.), vor allem die Nachbarprovinzen Sachsen (138 558) und Schlesien (117 476). Aus dem rechtsrheinischen Bayern stammen 31 319 = 0,75%. Die übrigen Reichsdeutschen kommen zumeist aus den benachbarten thüringischen Staaten, so aus Sachsen-Altenburg 25 953, S.-Weimar 18 639, Meuß j. L. 16 231, Meuß ä. L. 10 159. Im Ausland sind 109 588 Einwohner geboren, davon über 90 000 in Österreich-Ungarn, 6009 in Rußland, 2724 in der Schweiz, 2145 in Italien, 2088 in den Vereinigten Staaten. 1880 gab es erst 40 000 Ausländer in Sachsen, seitdem ist ihr Anteil von 1,3 auf 2,6% gestiegen. Die Industrie zieht diese Ausländer vorwiegend an, im Niederland auch der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Im Ausland staatsangehörig sind sogar 133 175, allein 115 000 = $2\frac{3}{4}$ % der Bevölkerung in Österreich-Ungarn, darunter 10 000 Männer mehr als Frauen. Unter diesen ausländischen Staatsbürgern befinden sich viele sächsische Frauen, welche Ausländer geheiratet haben, und in Sachsen geborene Kinder von Ausländern.

Nach dem Religionsbekenntnis gehört die erdrückende Mehrheit der sächsischen Bevölkerung der evangelisch=luthesischen Landeskirche an. Zu ihr bekennen sich 3 954 132 = 94⁰/₁₀₀. 16 080 (0,4⁰/₁₀₀) Reformierte und 1851 andere Evangelische gehören gleichfalls zu den Protestanten. Ihr Maximum erreicht die evangelische Bevölkerung in den Amtshauptmannschaften Marienberg und Toppoldiswalde (je 98,2⁰/₁₀₀) im östlichen Erzgebirge und Glauchau (98,0⁰/₁₀₀): ihr Minimum in der Amtshauptmannschaft Zittau (83,2⁰/₁₀₀). Von anderen Bekenntnissen ist nur die römisch=katholische Kirche mit 197 005 Köpfen oder 4,7⁰/₁₀₀ der Bevölkerung in größerer Zahl vertreten.

1834 war die Bevölkerung noch zu 98⁰/₁₀₀ evangelisch=luthesisch. Erst seit 40 Jahren ist der Anteil der Protestanten langsam gefallen, der römisch=katholische (1834: 1³/₄ ⁰/₁₀₀) gestiegen. Diese Verschiebung ist nicht eine Folge von Übertritten — denn alljährlich treten viel mehr Katholiken zur protestantischen Kirche über als umgekehrt (1877—1903 sind 6333 Katholiken zur evangelischen, nur 916 Evangelische zur katholischen Kirche übergetreten) —, sondern der steigenden Zuwanderung aus katholischen Gebieten, namentlich aus Österreich. Von den Katholiken sind 80 894, also fast die Hälfte Reichsausländer. 1885 gab es erst 87 000 = 2,7⁰/₁₀₀ Katholiken, seitdem ist ihre Zahl schnell zur oben erwähnten angewachsen. Der Bedarf an Arbeitskräften hat das verhältnismäßig stärkere Anwachsen der konfessionellen Minderheit herbeigeführt, eine Erscheinung, die sich auch in allen anderen reichsdeutschen Gebieten mit starker Zuwanderung zeigt und in den katholischen Gegenden den protestantischen Anteil hebt. Überwiegend katholische Orte finden sich nur in der Lausitz (s. S. 22); daher zählen die Amtshauptmannschaften Zittau 16,2⁰/₁₀₀, Ramenz 10,1⁰/₁₀₀, Baugen 10,0⁰/₁₀₀ Katholiken. Über 5⁰/₁₀₀ finden sich noch im Elbgebiet (Stadt Dresden 9,4, Amtshauptmannschaft Dresden=N. 6,5, Pirna 5,9, Dresden=N. 5,8⁰/₁₀₀) und in der Stadt Chemnitz (5,1⁰/₁₀₀), den Gebieten stärkster Zuwanderung aus Österreich. Starke katholische Minderheiten in einzelnen Gemeinden des Niederlandes rühren von der Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter her. Die wenigsten Katholiken hat die Amtshauptmannschaft Marienberg (1,45⁰/₁₀₀). Von den christ-

lichen Sekten ist die Apostolische Gemeinde mit 7170 Anhängern am stärksten vertreten. Die Methodisten haben 2196, die Deutsch-Katholiken 2028 Mitglieder, die übrigen unter 1000. Juden gibt es 12416 (0,3%) gegen 850 im Jahre 1834. Sie durften ursprünglich nur in Leipzig und Dresden wohnen. Auf diese beiden Städte entfällt jetzt noch $\frac{3}{4}$ ihrer Zahl; in Leipzig wohnen 6314 (1,4%), in Dresden 3059 (0,8%), in Chemnitz 1137 (0,55%). Sonst haben sie sich nur vereinzelt niedergelassen, meist in den größeren Städten (Maximum Amtshauptmannschaft Plauen mit 262 = 0,15%, Minimum Kamenz mit 3 Juden). Von 1895—1900 betrug die Zunahme der Evangelischen 9,5, der Katholiken 40,4, der Juden 25,4%.

Nach der Muttersprache überwiegen die Deutschen bei weitem, auch unter den 133175 Reichsausländern, von denen 105187 nur Deutsch, 5997 Deutsch und eine fremde Sprache als Muttersprache angegeben haben. Ein Vergleich mit früheren Jahren ist nicht möglich, da 1900 zum erstenmal für alle Einwohner die Muttersprache erhoben wurde. Im ganzen haben sich 4119875 = 98,0% zur deutschen Sprache bekannt; die 28198 Personen mit deutscher und fremder Sprache sind zumeist in der Eindeutschung begriffene Wenden. Auch unter den 54143 rein Fremdsprachigen sind die in Sachsen einheimischen Wenden am zahlreichsten, ihre Verbreitung wurde bereits oben (S. 21) geschildert. Alle anderen Nichtdeutschen bilden nur kleinere örtliche Minderheiten. Unter der fremdsprachigen Zuwanderung sind die Slawen am stärksten vertreten, da Tschechen und Polen von allen Nichtdeutschen Sachsen am nächsten wohnen. Die Tschechen wenden sich vorwiegend den industriellen Orten im Elbgebiet und der Lausitz zu, im Sommer kommen sie außerdem in beträchtlicher Zahl als Bauarbeiter ins Land. Die Polen gehen mehr als Landarbeiter in die landwirtschaftlichen Bezirke des Tieflandes; auch ihre Zahl verstärkt sich alljährlich vorübergehend durch Sommerarbeiter. Am 1. Dezember 1900 gaben als Muttersprache an:

Wendisch	28 727, und	Deutsch	18 282
Tschechisch	9 446, „ „		5 515
Polnisch	5 256, „ „		2 800
Russisch	1 527, „ „		397
Slawisch	44 956, und	Deutsch	26 994.

Von den übrigen Nichtdeutschen sind nur die Engländer (2830 + 250 Zweispr.) und Italiener (2126 + 213 Zweispr.) in verhältnismäßig größerer Zahl vertreten. Die ersteren wohnen bis auf einige Hundert in Dresden und Leipzig, letztere kommen in wechselnder Zahl meist als Bauarbeiter zu vorübergehendem Aufenthalt in die verschiedensten Teile des Landes. Von den übrigen nichtdeutschen Sprachen sind mit mehr als 100 Köpfen vertreten (in Klammer die Zweisprachigen): Französisch 973 (+ 250), Magyarisch 765 (+ 241), Dänisch 575 (+ 87), Holländisch 377 (+ 37), Schwedisch 349 (+ 30), Spanisch 137 (+ 37).

Die Bevölkerung verteilt sich (1904) auf 143 Städte und 3043 Landgemeinden. Die Zahl der letzteren verringert sich fast jedes Jahr durch Eingemeindung von Vororten in größere Städte. Von 1880—1904 sind 54 Landgemeinden zu Stadtteilen geworden. Der Unterschied zwischen Stadt und Land verwischt sich in den Industriebezirken immer mehr. Keine Bauerndörfer wiegen nur noch im Niederland vor. Die Stellung Sachsens als Industriestaat kommt in dem Überwiegen der städtischen Bevölkerung über die der Landgemeinden, sowie in der Anhäufung der Mehrzahl der Bewohner in Gemeinden mit über 5000 Einwohnern zum Ausdruck.

Nach dem Gebietsumfang der Gemeinden vom Dezember 1904 kommen von der 1900 gezählten Bevölkerung 2223684 auf die Städte, nur 1978532 auf die Landgemeinden. Unter den Städten nehmen wieder die drei größten mit 1151000 Einw. allein über die Hälfte der städtischen, über ein Viertel der Gesamtbevölkerung auf, mit den Vororten noch weit mehr (s. Tabelle am Schluß). Am 1. Dezember 1900 wohnten 34% der Bevölkerung in den Gemeinden über 20000 Einw., 20% in denen

mit 5—20 000, 15 % in Orten mit 2—5000, nur 31 % in den Gemeinden unter 2000 Einw. Die Zunahme seit 1895 betrug in den Gemeinden über 2000 Einw. $13\frac{2}{3}\%$, und zwar unter Berücksichtigung der seit 1900 erfolgten Eingemeindungen fast gleichmäßig in den drei oben angeführten Größenklassen. Die Gemeinden unter 2000 Einw. hatten nur $5\frac{1}{4}\%$ Zunahme, in der Amtshauptmannschaft Freiberg sogar 3 % Abnahme. Die Ansammlung der Bevölkerung in den größeren Gemeinden schreitet stetig fort. 1834 kam erst ein Drittel (523 771 Einw.) auf die Städte; bis 1895 war die städtische Bevölkerung noch in der Minderzahl. Seit 1834 hat sich diese mehr als vervierfacht, die der Landgemeinden (1834: 1 071 897) noch nicht verdoppelt.

Die ältesten Spuren des Menschen weisen in Sachsen auf die Diluvialzeit zurück. Nach dem Rückgang des Binneneises wanderten Menschen jedenfalls zunächst längs der Flußläufe ein. Als Zeitgenossen des Mammuts, des Höhlenlöwen usw. sind sie durch Funde nachgewiesen. Aus der jüngeren Steinzeit sind zahlreiche fein polierte Steinbeile und Tongefäße, über 3000 Jahre alt, gefunden worden. Die letzteren lassen feststellen, daß die ältere Einwanderung von Thüringen, eine spätere von Böhmen her erfolgte. Zur Bronzezeit, im 1. Jahrtausend v. Chr., wurden die Toten verbrannt. Zahlreiche, meist flache Gräber, vom Volk oft Wenden- oder Heidengräber genannt, enthalten Urnen mit Überresten der verbrannten Leichen und Beigaben von Geräten und Erzeugnissen, namentlich Tongefäßen. Die Häufigkeit dieser Gräber läßt schließen, daß zur Bronze- und älteren Eisenzeit das Land verhältnismäßig dicht besiedelt und nur im Gebirge unbewohnt war. Bei Dresden ist eine Niederlassung mit mehr als 100 Feuerstätten aufgedeckt. Welches Volk damals Sachsen bewohnte, läßt sich nicht feststellen; vielleicht waren es bereits Germanen, die sich in vorchristlicher Zeit von der Ostsee bis an die Mittelgebirgsschwelle ausbreiteten, deren dichte Wälder lange die Grenzscheide zwischen Germanen und Kelten bildeten. Seit

dem 2. Jahrhundert v. Chr. läßt sich germanische Bevölkerung mit Sicherheit nachweisen. Es waren Hermunduren, von denen die ältesten Flußnamen, wie Elbe (schwed. elf), stammen. Um diese Zeit drangen die Germanen schon nach dem damals keltischen Süddeutschland vor. Als in der Zeit der Völkerwanderung die Germanen abgezogen waren, besetzten im 6. Jahrhundert von Osten her kommende Slawen, die Sorbenwenden, das Land. Sie bauten die Burgwälle, die als Schweden- und Heidenschanzen im Volk bekannt sind. Durch Einführung der Drehscheibe schufen sie einen Fortschritt in der Töpferei, dem damals vollendetsten Gewerbe. Im 10. und 11. Jahrhundert wurde Sachsen von den Deutschen zurückerobert. Das Land wurde von den deutschen Herren aufgeteilt und militärisch gesichert, aber zunächst nicht germanisiert. Die Deutschen lebten an besetzten Punkten inmitten der noch feindseligen Slawen. Es bestand ein Verhältnis, wie es in den russischen Ostseeprovinzen geblieben ist. Das Gebirge war unbewohnter Urwald. Im 12. und 13. Jahrhundert kamen infolge der Übervölkerung des deutschen Westens deutsche Bauern und Städter ins Land, das sie kolonisierten und germanisierten.

An dieser deutschen Besiedlung beteiligten sich fast alle deutschen Stämme. Die Thüringer und Franken waren die nächsten Grenznachbarn; die letzteren ließen sich längs des ganzen Erzgebirges nieder, wo Namen wie Frankenberg, Frankenstein usw. ihre Siedlungen bezeichnen. Das Vogtland wurde von Oberfranken und im südlichen Teil von Bayern aus der Oberpfalz besiedelt, deren Mundart bis heute sich erhalten hat. Auch Niederdeutsche kamen, vor allem Sachsen (vgl. Sachsenburg usw.), die sich vorwiegend im Elbtal und als Bergleute in den Bergstädten niederließen; selbst Holländer und Flämen (Flemmingen bei Waldheim) beteiligten sich an der Besiedlung. Von den deutschen Ansiedlern wurden teils die slawischen Dörfer übernommen, teils neue deutsche Dörfer angelegt. Links der

Elbe verschwinden die Sorbenwenden seit dem 12. Jahrhundert. Vielfach waren sie Hörige der deutschen Herren — slavus, Sklave bedeutete ursprünglich so viel wie slawischer Kriegsgefangener —, zum Teil räumten sie ihre Dörfer und zogen nach Osten ab, zum Teil gingen sie, namentlich wenn sie Christen wurden, in den Deutschen auf. 1327 wurde das Wendische als Gerichtssprache in Leipzig, Altenburg (wo sich die wendische Tracht erhalten hat) und Zwickau aufgehoben, 1424 im meißnischen Gebiet. Der Westen war also 100 Jahre früher eingedeutscht als das Elbgebiet. In den Städten wurden die Wenden, die wie alle Slawen keine Städte gegründet hatten, gar nicht oder nur in besonderen Vierteln geduldet. Sie waren verachtet, Wende wurde zum Schimpfwort, wie jenseits des Gebirges Böhme und Böhme. 1451 verbot noch die Dresdner Fleischerinnung, wendische Lehrlinge einzustellen. Nur in der Lausitz wurden Wenden als Bürger aufgenommen, doch sind Bautzen 1213, Löbau 1221, Rameznitz 1225 bereits deutsche Städte. In ihrer Umgebung hat sich das Wendentum bis auf seine heutigen Reste gehalten. Spuren des Wendischen sind in der Volkssprache nicht selten, wie Huschegans (husa = Gans), Hütche (hečna = niedrige Bank), Plauze (= Lunge), Viele (Ente, v. biela weiß), Muttsche (Kuh), Fauche, Quark, futsch (= weg, fort), piettschen (zechen) usw.

Die heutige Bevölkerung ist zum weitaus größten Teil deutscher Abstammung. Wendische Familiennamen erinnern noch an die germanisierten Wenden; sehr viele dieser Familien sind aber erst aus dem jetzt noch teilweise wendischen Gebiet östlich der Elbe in das westliche Sachsen gekommen. Je weiter man nach Westen geht, desto seltener werden einheimische Familien mit slawischen Namen. Die viel verbreitete Ansicht, daß die Brünetten von dem wendischen Einschlag herrühren, ist nicht ohne weiteres zutreffend, weil die nördlichen Slawen ebenso häufig blond sind wie die Norddeutschen und bei Slawen wie Germanen der brünette Typus nach Süden zunimmt. Er ist wahrscheinlich auf die älteste, vorindogermanische Bevölkerung zurückzuführen. In Sachsen sind 33,22 % rein blond, 14,22 % brünett; über

die Hälfte der Bevölkerung gehört anthropologisch den Übergangstypen an, doch wiegt der blonde, als altgermanisch anzusprechende Typus vor.

Das obere Erzgebirge wurde später besiedelt, zum Teil erst nach der Reformationszeit durch vertriebene Protestanten aus Böhmen (s. S. 79).

Die Geschichte der deutschen Besiedlung spiegelt sich teilweise auch in den Mundarten wider. Scharfe Grenzen zwischen den einzelnen Dialekten sind nicht vorhanden. Die ober-sächsischen Mundart reicht weit nach Thüringen und der Provinz Sachsen hinein, im 16. Jahrhundert ist sie durch den Einfluß der kursächsischen Verwaltung und Luthers für die neuhochdeutsche Schriftsprache maßgebend geworden. Besonders weich klingt die sächsische Mundart im Niederland und Elbtal, härter im Erzgebirge. Die vogtländische Mundart steht bereits den süddeutschen (ostfränkischen und bayrischen) näher als der ober-sächsischen. Der Lausitzer Dialekt gehört zum schlesischen, slawischer Einfluß ist in ihm namentlich bei der Aussprache des *r* zu erkennen. In gewisser Beziehung steht auch die Mundart zum Volkscharakter. Der sprichwörtlich gewordene überhöfliche und gutmütige Sachse ist der Vertreter des weichen, niederländischen Dialekts, der Erzgebirger ist schon viel derber; von dem vielfach noch bajuvarisch-urwüchsigen Vogtländer, dessen süddeutscher Einschlag auch in gelegentlicher Rauflust zum Durchbruch kommt, sagt schon Luther in seiner derben Sprache: „Vogtländische Köpfe, grobe Ochsen“. Der alles ausgleichende Einfluß des heutigen Verkehrs, der städtischen Kultur und der Binnenwanderungen übt auch auf Mundart und Volkscharakter seine unverkennbare Wirkung aus. Als Proben der sächsischen Mundarten mögen folgende Dialekt-dichtungen dienen.

Lausitz:

Sahn muß mr'sch, sist'n wees mr'sch ne,
 wie's ei dar Lausitz is,
 un war'sch ne g'jahn, der tutt mr leed,
 dos is af mol gewiß. (Wagner.)

Niederland (Leipzig):

Dir Leibzig, liebe Lindenstadt, wo Gunst und Wissen bliebt,
 wo mer die scheenen Messen hat, dir deene hell mei Lied!
 Denn schon der große Geddhe priess nach Recht dich un Gebiehr.
 Mei Leibzig is ä flee Paris, mei Leibzig low' ich mir.
 (Bormann.)

Erzgebirge:

Gebliem sei nár de alten Barg,
 Es Wass'r un dr Wind,
 Da Men'sch'n sei was anr'sch wurn,
 Dos waß gedwedig Kind. (Röder.)

Vogtland:

Is dös a schö's Eckel
 Wie kaans af der Welt,
 Mir'sch nergnds net su wie
 In man'n Vogtland gefellt. (Kiedel.)

Slawische und deutsche Besiedlung ist noch heute vielfach an der Dorfanlage zu erkennen. Für diese sind drei Hauptformen zu unterscheiden: Rundlinge, Straßen- und Reihendörfer. Bei den Rundlingen liegen die Gehöfte um einen runden oder hufeisenförmigen Platz, auf dem sich der Dorfsteich oder Brunnen, die Kirche, oft auch Schule und Schmiede befinden. Meist führt ein einziger Ausgang ins Freie; hinter den Bauernhöfen liegen Gärten, deren Hecken oder Bäume in zusammenhängender Folge das ganze Dorf nach außen abschließen. Diese Dorfanlage ist die älteste. Die sächsischen Rundlinge gehen meist auf die slawische Zeit zurück, doch scheinen die Rundlinge ursprünglich keine spezifisch slawische Siedlungsform gewesen zu sein,

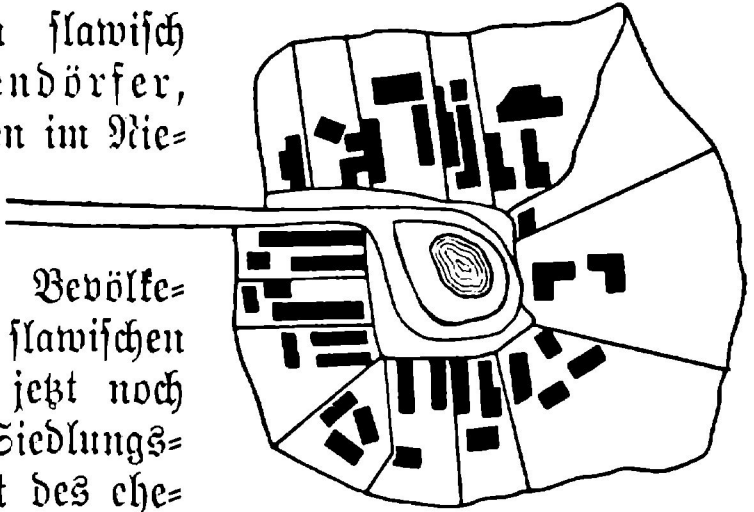
sondern überhaupt wohl die älteste und einfachste (indogermanische) Dorfanlage. Die Deutschen übernahmen vielfach bei ihrer Ansiedlung diese Form von den Sorbenwenden, legten aber im Vogtland auch eigene Siedlungen als Rundlinge an.

Ausgesprochen slawisch sind die Straßendörfer, die am zahlreichsten im Niederland auftreten, weil dort die

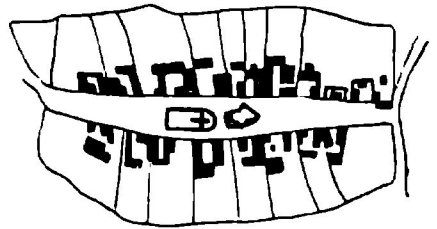
dichteste slawische Bevölkerung saß. In den slawischen Ländern sind sie jetzt noch die allgemeine Siedlungsform. Im Gebiet des ehemals unbewohnten Grenzwaldes fehlen sie. Im Vogtland ist der äußerste alt-

slawische Posten, das Dorf Planschwitz bei Ölsnitz, zugleich das letzte Straßendorf. In diesem liegen an gradliniger kurzer Straße zu beiden Seiten die Gehöfte dicht nebeneinander. Die Straße ist oft so breit, daß auf ihr Kirche, Teich usw. wie in der Mitte des Rundlings Platz haben. Hinter den Gehöften liegen Gärten, deren Hecken wie beim Rundling das ganze Dorf nach außen abschließen. Eingänge liegen nur an den beiden Enden der Dorfstraße.

Die Reihen- oder Waldhufendörfer sind von den deutschen Ansiedlern angelegt worden. In ihnen stehen die Höfe entweder in einer Reihe an der langen Dorfstraße



Rundling: Nauleis bei Großenhain (nach M. Krauß).



Straßendorf (Altthen bei Leipzig).

oder zu beiden Seiten derselben in doppelter Reihe. Im Gegensatz zum Straßendorf liegen zwischen den Höfen, die inmitten von Gras- und Baumgärten oft nicht unmittelbar an die Straße reichen, freie Räume, so daß man überall zwischen den Höfen hindurch ins Freie gelangt. Das zum Hof gehörende Land zieht in einem langen Streifen bis zur Flurgrenze, jeder Hof hat eignen Wirtschaftsweg durch seine Felder. Auf der topographischen Spezialkarte sind diese deutschen Kolonistendörfer leicht an ihrer langen Ausdehnung und den vielen parallelen Feldwegen zu erkennen, die von der Dorfstraße ausgehen. Bei der Lausitz, dem Erzgebirgischen Becken und Mittelgebirge wurden die größten sächsischen Reihendörfer bereits namentlich aufgeführt. Diese Dörfer wurden vielfach durch Rodung des Waldes geschaffen, jeder Ansiedler erhielt ein geschlossenes Stück Land. Dagegen liegen bei den Rundlingen und Straßendörfern die zum Hof gehörigen Grundstücke verstreut im Gemenge (Gewanne), der Boden wurde nach der Güte und Benutzbarkeit stückweise aufgeteilt. Ursprünglich fand diese Verteilung in gewissen Zwischenräumen neu statt, wie jetzt noch beim Mir, dem russischen Gemeindesystem. Diese Aufteilungsform war auch bei den Germanen in ältester Zeit üblich. Sie schuf das germanische Hausendorf, in dem die Gehöfte planlos beisammen liegen, das Ganze wie beim Rundling von Hecke und Graben umgeben. Eigentliche germanische Hausendörfer finden sich auf dem ehemals slawischen Boden nicht, sie treten erst weiter westlich in dem altdutschen Siedlungsgebiet Thüringens und der Provinz Sachsen auf. Ansätze dazu stellen auf dem Kolonisationsboden des Königreichs Sachsen die Weiler dar, die aus wenigen Gehöften bestehen und namentlich in den Lößgegenden als vierte Siedlungsform sich finden.

Die Ortsnamen lassen am sichersten die ehemalige

slawische Besiedlung erkennen. Auch wo die Slawen ihre Dörfer räumen mußten, übernahmen die Deutschen mit der Siedlungsform meist die Namen und paßten diese der deutschen Zunge an. Besonders häufig sind die Namen auf =iksch, =ik und =wik, die sich in der rein slawischen Form in slawischen Gegenden wiederfinden. Die Ortsnamen wendischen Ursprungs überwiegen in den niederen Lagen, in den höheren herrschen die deutschen Namen vor. Teilweise wurden selbst deutschen Gründungen mit slawischer Endung gebildete (z. B. Albertik) oder den einheimischen slawischen Bezeichnungen entlehnte Namen gegeben. Auf längeres Nebeneinanderbestehen deutscher und wendischer Siedlungen



Zweireihiges Reihendorf mit fränkischen Bauernhöfen und Dorfbach
(Frankenau bei Mittweida).

lassen die mit Deutsch und Wendisch zusammengesetzten Namen schließen, z. B. Deutschenbora und Wendischbora bei Meissen. Ebenso sind die vielen Orte mit Groß= meist deutsche Neusiedlungen, während das alte wendische Dorf mit Klein= bezeichnet wurde. Echt deutsch sind die Namen auf =berg, =bach und =thal, welche die Lage ausdrücken, auf =dorf, =heim, =kirchen, =brunn, =born, =hain sowie die mannigfachen Ortsnamen, welche die durch Rodung des Waldes entstandenen Dörfer bezeichnen. Diese sind an den Endungen =walde, =hau, =brand, =sang (von sengen), =rent(h), thüringisch =roda, und =grün zu erkennen, die beiden letzteren herrschen im Vogtland vor. Die Namen auf =au sind teils slawischer Herkunft, wie Zwickau (aus =owe entstanden), teils mit dem deutschen Wort „die Au“ gebildet, z. B. Schönau.

Auch die Hausformen zeigen die Verschiedenheit der slawischen und deutschen Besiedlung. Das slawische Haus ging aus der Lehmhütte hervor, bei den Wenden der Lausitz ist es noch in seinem eigenartigen Gepräge erhalten. Es hat nur ein Erdgeschoß, hölzerne Säulen tragen von den Hauswänden absteigend das vorspringende Dach, wohl um das Regenwasser von den Lehmwänden abzuhalten. Später entstand daraus der Fachwerkbau. Ein einfaches Satteldach, ursprünglich mit Stroh gedeckt, deckt das Ganze.

Die in ganz Sachsen vorherrschende deutsche Grundform ist der fränkische Bauernhof, der auch in den meisten ehemals slawischen Dörfern mit der deutschen Besiedlung durchgedrungen ist. Rechtwinklig zur Straße, dieser den Giebel zukehrend, steht das Wohnhaus. In ihm liegt auch, durch die Hausflur von der Wohnung getrennt, der Kuhstall. Der Pferdestall, meist mit der Auszüglerwohnung darüber, und die Scheune begrenzen den viereckigen Hof auf zwei weiteren Seiten. Nach der Straße ist er durch eine Mauer abgeschlossen; durch diese führt ein großes Einfahrtstor und neben dem Wohnhaus eine kleine Pforte. Im Hof nimmt der Düngerhaufen einen ziemlich großen Platz ein; der Kettenhund übersieht Haustür und Hofstor. Außerhalb des Gehöftes liegt der Ackergarten, in dem Gemüse, Beeren und Blumen gebaut werden.

Die Volkstrachten sind in den meisten Gegenden verschwunden, nur die Wenden halten noch an der ihrigen fest. Auch im Altenburgischen tragen die Bauerfrauen die alte, aber allmählich mehrfach abgeänderte wendische Tracht noch vielfach und erscheinen in ihr auf den Wochenmärkten der benachbarten sächsischen Städte. Der enganliegende kurze Rock, die weißen Strümpfe, die Schürze, das Kopftuch mit zwei durch Pappe gestärkten herabhängenden Streifen, das brettartige, ebenfalls mit Pappe gesteierte Nieder lassen

diese Tracht höchst eigenartig erscheinen. Im Vogtland tragen ältere Frauen mitunter noch die alte Volkstracht, die mit der des Thüringer Waldes übereinstimmt.

Die Städte wurden alle von den Deutschen angelegt, meist in günstiger Verkehrslage, namentlich an wichtigen Flußübergängen, und dienten zugleich als Festungen. Es kehrt immer derselbe Grundplan wieder: in der Mitte ein viereckiger Marktplatz, von ihm gehen vier Hauptstraßen in verschiedenen Himmelsrichtungen nach den vier Haupttoren, die Seitenstraßen laufen parallel zu den Hauptstraßen. Nicht bei allen Städten ist dieser Grundplan ganz durchgeführt, bei den größeren findet er sich jetzt noch im Stadtkern. Das äußere Bild hat sich in den letzteren durch die neuen Vorstädte ganz verändert. Die meisten Städte wurden im 12. und 13. Jahrhundert gleichzeitig mit den deutschen Dörfern gegründet, im 15. und 16. Jahrhundert entstanden die jüngeren Bergstädte, wie Annaberg und Marienberg, einzelne reichen nur bis in das 17. Jahrhundert zurück, z. B. Johanneugenstadt. In jüngster Zeit wurden auch Industriedörfer zu Städten erhoben (Limbach, Olbernhau).

Sachsen ist eine konstitutionelle Monarchie. Der Landtag besteht aus zwei Kammern. In der ersten überwiegen die Vertreter des Großgrundbesitzes, die zweite besteht aus 82 Abgeordneten, von denen 37 von den Städten, 45 von den Landgemeinden gewählt werden. Die Wahl erfolgt auf sechs Jahre, seit 1896 nach dem indirekten Dreiklassenwahlrecht, alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der Abgeordneten aus. Die Staatsregierung wird durch die sechs Ministerien für Justiz, Finanzen, Inneres, Äußeres, Krieg, Kultus und öffentlichen Unterricht geleitet. Im Bundesrat des Deutschen Reiches ist Sachsen durch vier Bevollmächtigte, im Reichstag durch 23 Abgeordnete vertreten.

Das Land ist in fünf Kreis hauptmannschaften ein-

gemmrich, Landeskunde d. Königr. Sachsen.

8

geteilt. Die Baukner deckt sich mit der sächsischen Lausitz, die Dresdner umfaßt das Elbgebiet und östliche Erzgebirge, die Leipziger die Tieflandsbucht und das Mittelgebirge, die Chemnizer das mittlere Erzgebirge und den östlichen Teil des Erzgebirgischen Beckens, die Zwickauer den Südwesten. Die Grenzen der vier letzteren sind ganz willkürlich und entbehren jeder geographischen oder geschichtlichen Begründung. Seitdem erst vor wenigen Jahren die Chemnizer Kreishauptmannschaft durch Teilung der Zwickauer gebildet wurde, liegen bei den drei westlichen Kreisen die Hauptstädte an der Peripherie. Die Kreishauptmannschaften werden in 4—7 Amtshauptmannschaften, im ganzen in 27, eingeteilt, die gleichfalls nach den Hauptstädten benannt werden. Die 79 Städte mit revidierter Städteordnung unterstehen direkt den Kreishauptmannschaften, werden aber mit Ausnahme der drei größten in den statistischen Übersichten den Amtshauptmannschaften zugerechnet. Die Tabelle am Schluß des Bändchens gibt nähere Auskunft über Größe und Bevölkerung der Verwaltungsbezirke.

Der Boden Sachsens wird zu mehr als zwei Drittel (69 %) landwirtschaftlich benutzt, dagegen lebt nur noch ein Siebentel (1895: 15,1 %) der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Von der gesamten Fläche sind 56,6 % Acker- und Gartenland, 11,8 % Wiesen, 0,6 % Weiden, 25,8 % Wald, 1,4 % Haus- und Hofräume, 3,8 % Wege, Bahnen, Gewässer, Ödland, Steinbrüche und Bauland.

Das beste Ackerland ist der Lössboden, der aber nur etwa 11000 ha bedeckt. Der durchschnittlich beste Ackerboden mit 84—99 % reiner Erde liegt zwischen Elbe und Zwickauer Mulde am nordwestlichen Fuß des Erzgebirges in 160—325 m Höhe. Nach der Ebene und dem Gebirge nimmt der Gehalt an reiner Erde ab, im Gebirge bis 33 %, in der Niederung bis 21 %. Der Heidejandboden ist am unfruchtbarsten. Die wichtigste Brotfrucht ist der Roggen. 1903 waren 211209 ha mit ihm bebaut.

Fast ebensoviel Fläche beansprucht der Hafer (195692 ha). Es folgt die Kartoffel mit 125008 ha. Diese drei Hauptfrüchte werden vielfach durch die Höhenlage bedingt. Mit Weizen sind nur 53921 ha bestellt, mit Gerste 27454, mit Rüben 27623 ha, davon $\frac{1}{3}$ mit Zuckerrüben. Die Wiesen bedecken 178121 ha, für die Viehfütterung sind 89140 ha mit Klee bestellt. Der Wert des erbauten Getreides wurde 1903 auf 135 Mill. Mark, im Durchschnitt der letzten zehn Jahre auf 119 Mill. geschätzt. Der Getreidebau genügt bei weitem nicht für die dichte Bevölkerung, die auf Getreidezufuhr angewiesen ist.

Der Obstbau ist recht beträchtlich. Von den $9\frac{1}{4}$ Mill. Obstbäumen sind 40% Pflaumen-, 27% Apfel-, 17% Birn- und 16% Kirschbäume. Das Hauptgebiet, namentlich für den Pflaumenbaum, ist das Niederland. Der Elbtalkessel hat den dichtesten Bestand an Obstbäumen, in der Amtshauptmannschaft Dresden=N. kommen 1885 Obstbäume auf 100 ha Fläche (Minimum Annaberg 145). Die Obstalleen an den Straßen und in den Feldern bilden im Niederland einen charakteristischen Zug der Landschaft. Viel Obst wird noch von auswärts eingeführt, namentlich Äpfel. Der nicht umfangreiche Weinbau wurde bereits bei dem Elbgebiet besprochen.

Der Viehstand betrug 1900: 687597 Rinder, 576825 Schweine, 166713 Pferde, 139770 Ziegen, 74518 Schafe. Vienenstöcke wurden 75736 gezählt. Alle Nutztiere werden in steigender Zahl gehalten, nur die Schafzucht geht wie in ganz Deutschland zurück, da die Schaffschur nicht mehr lohnend ist. An die frühere blühende Schafzucht erinnern die vielen, noch Schäferereien genannten Vorwerke. Jetzt ist der Absatz von Schlachtvieh, Milch und Butter für die Viehzucht maßgebend, die namentlich in der Nähe großer Städte sehr lohnend ist. Die Milchwagen der Rittergüter erscheinen jeden Morgen in den Straßen der Städte.

Die landwirtschaftlichen Betriebe verteilen sich nach der Berufszählung von 1895 mit der landwirtschaftlich genutzten Fläche in folgender Weise auf die einzelnen Größenklassen:

Betriebe mit				Zahl	%	ha	%
unter	1	ha	.	96 796	50,0	29 565	3,0
	1—	5	"	48 926	25,3	123 459	12,4
	5—	20	"	37 299	19,3	401 459	40,2
	20—	100	"	9 852	5,1	303 665	30,4
über	100	"	.	754	0,4	140 504	14,1
				193 627	100	998 652	100

Die Betriebe mit 5—20 ha bilden die mittleren Bauerngüter, die mit 20—100 ha die großen Güter. Beide zusammen besitzen $\frac{7}{10}$ der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche und ebensoviel von den Privatwäldern des Landes.

Sachsen ist eins der walddreichsten Länder. Von den 384 539 ha Wald sind 172 141 = 43 % im Staatsbesitz. Im Tiefland überwiegen die Privatforsten, im Gebirge der Staatswald. Am Stamm des Gebirges erstrecken sich die ausgedehntesten Wälder; im Lößgebiet der Lomaxscher Pflege fehlt der Wald fast ganz. Zwei Drittel der Wälder sind Nadelwälder. Die Fichte allein bedeckt über die Hälfte des Waldbodens, sie ist der Charakterbaum der Gebirgswälder. Vom Mittelgebirge ab wiegt nach Norden zu der Laubwald vor, auf dem Sandboden der Laub- und des Elbgebietes die Kiefer. Die musterhaft gepflegten Staatsforsten ergeben jährlich fast 8 Mill. Mark Reinertrag für die Staatskasse, außerdem gewähren sie der ärmeren Gebirgsbevölkerung durch das Einsammeln der Heidel- und Preiselbeeren guten Nebenverdienst (vgl. S. 93).

Für die Masse der Bevölkerung ist die Industrie in immer steigendem Maße die Erwerbsquelle geworden. Nach den beiden Berufszählungen verteilte sich die Zahl der Erwerbstätigen mit Angehörigen und Dienstboten folgendermaßen auf die Berufsclassen:

	1882	1895
Land- und Forstwirtschaft	200 $\frac{0}{100}$	151 $\frac{0}{100}$
Bergbau und Industrie	563 $\frac{0}{100}$	580 $\frac{0}{100}$

	1882	1895
Handel und Verkehr	120 ⁰ / ₀₀	140 ⁰ / ₀₀
Lohnarbeiter und Dienstboten	18 ⁰ / ₀₀	12 ⁰ / ₀₀
Beamte und freie Berufe	49 ⁰ / ₀₀	54 ⁰ / ₀₀
Ohne Beruf	51 ⁰ / ₀₀	63 ⁰ / ₀₀

Sachsen ist somit ein ausgesprochener Industriestaat geworden und als solcher auf den Weltmarkt angewiesen. Die Landwirtschaft tritt als Erwerbsquelle immer mehr zurück, ist aber im Staatswesen von großem Einfluß, da ihr die Zusammensetzung der ersten und das Wahlgesetz für die zweite Kammer sehr günstig ist.

Im Bergbau nimmt die Steinkohlenförderung die erste Stelle ein. Ihr Hauptgebiet ist das Erzgebirgische Becken mit den beiden Revieren von Zwickau und Lugau-Olsnitz, ein drittes liegt im Plauenschen Grund bei Dresden.

Die Steinkohlenbergwerke sind meist im Besitz von Aktiengesellschaften. 1903 beschäftigten sie 887 Beamte und 24791 Arbeiter, die 4450000 t Kohle im Werte von 51 Mill. Mark förderten. Die Braunkohlengruben in der Leipziger Tieflandsbucht und bei Zittau geben 236 Beamten und 3217 Arbeitern Verdienst und fördern 1839000 t im Wert von nur 4,6 Mill. Der Erzbergbau beschäftigt noch 252 Beamte und 3051 Arbeiter, die Ausbeute von 25000 t hat 2 Mill. Wert. Bis 1913 werden die Silbergruben von Freiberg völlig abgerüstet, weil ihr Betrieb jährlich 1 ¹/₃ Mill. Mark Zubuße erfordert. Am lohnendsten ist der Abbau der Steinkohle, bei ihm kommen auf einen Arbeiter für 2072 Mark geförderte Kohle, beim Braunkohlenbergbau 1429 Mark, beim Erzbergbau nur 668 Mark. Binnen 10 Jahren ist Menge und Wert der Ausbeute beim Erzbergbau um die Hälfte gesunken, während beim Steinkohlenbergbau der Wert der Förderung um ein Viertel gestiegen ist und Menge und Wert der geförderten Braunkohle sich fast verdoppelt haben.

Steinbrüche finden sich in allen Landesteilen. Die Sandsteinbrüche der Sächsischen Schweiz sind im Rückgang, 1903 wurden noch 260 mit 2491 Arbeitern betrieben, gegen 291 mit 4025 Arbeitern im Jahre 1890.

Die Industrie ernährt den größten Teil der Bevölkerung. Als Industrieland steht Sachsen im Deutschen Reich an der Spitze, von andern Staaten sind ihm nur Belgien und England zu vergleichen. Am 1. Mai 1904 wurden 19328 Fabriken und diesen gleichgestellte gewerbliche Anlagen mit 588332 Arbeitern gezählt. Von letzteren waren 390947 männliche, 197385 weibliche Arbeitskräfte. Kinder unter 14 Jahren wurden nur 1826 beschäftigt. Jeder 7. Einwohner des Königreichs arbeitet mithin in einem fabrikmäßigen Betrieb.

An der Spitze stehen die drei größten Städte, sie zählten am 1. Mai 1904:

	Betriebe	Arbeiter
Leipzig	877	65917
Dresden	900	54178
Chemnitz	634	49259

Unter den Amtshauptmannschaften sind nach dem Stand vom 1. Mai 1904 die industriereichsten:

	Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern	Arbeiter
Zwickau	553	39249
Plauen	778	35755
Chemnitz	543	24609
Schwarzenberg	341	22028
Zittau	219	21404
Löbau	206	18626
Glauchau	311	18028
Muerbach	435	15966
Pirna	359	15215
Rochlitz	270	15189

Von den Industriezweigen steht an der Spitze die Textilindustrie, die allein 210000 Arbeiter beschäftigt. Folgende neun Hauptzweige der Industrie beschäftigen zusammen $\frac{1}{2}$ Million Arbeiter:

	Betriebe	Arbeiter
Textilindustrie	4962	209 820
Maschinenindustrie	1762	74 454
Industrie der Steine und Erden	2063	54 099
" " Bekleidung und Reinigung	955	39 559
Metallverarbeitung	1111	38 094
Holz- und Schnitzstoffe	2218	35 661
Nahrungs- und Genußmittel	3045	35 356
Papierindustrie	873	32 673
Poligraph. Gewerbe	756	26 887

Die übrigen Industrien beschäftigen jede weniger als 8000 Arbeiter. 12 000 Dampfmaschinen sind in den Fabriken aufgestellt.

Die geographische Verbreitung der wichtigsten Industriezweige wurde bereits bei der Schilderung der einzelnen Landschaften beschrieben. Hier sei noch eine kurze Zusammenfassung im Überblick über das ganze Land gegeben. Die Textilindustrie hat ihren Hauptsitz für Spinnerei und Weberei in Chemnitz. Von hier dehnt sich ihr Gebiet nach allen Seiten aus. Die Verarbeitung der Baumwolle reicht von der Lausitz bis nach der Westgrenze, ihre Hauptgebiete sind das Erzgebirgische Becken, westliche Erzgebirge, Vogtland, Leipzig und die Oberlausitz. Die Wollindustrie geht nordwestlich der Linie Olsnitz i. B. — Freiberg der Baumwollindustrie parallel und dehnt ihr Gebiet bis Grimma und Oschatz aus. Leipzig, Großenhain, Rammenz, Bischofswerda, das Reißgebiet kommen abseits des großen westsächsischen Wollindustriegebietes hinzu. Die Leinenindustrie ist im größten Teil der Lausitz heimisch, daneben in Dresden, Leipzig und dem westlichen Erzgebirge. Maschinenindustrie und Metallverarbeitung sind über das ganze Land verbreitet, ihr Hauptort ist Chemnitz. Die übrigen Großstädte und die meisten Mittelstädte mit ihrer Umgebung gehören gleichfalls zu ihrem Gebiet. Die keramische Industrie wird besonders im Elbtalkessel von Pirna bis Meißen, in der nord-

westlichen Saßß und an der Zwickauer Mulde gepflegt. Hauptsitze der chemischen Industrie sind Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, die Umgebung von Freiberg und Schneeberg. Die Glasfabrikation hat ihren Hauptsitz in der Dresdner Gegend. Für Leder- und Rauchwaren kommen Leipzig, Dresden, die Städte an der Freiburger Mulde, das obere Erzgebirge, im Südwesten die Städte von Zwickau bis Plauen in Betracht. Die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel ist im ganzen Lande heimisch. Die Müllerei wird als Großindustrie namentlich in Würzen betrieben, Zuckerfabriken besitzt die Leipziger Bucht. In der Kakao- und Schokoladenindustrie steht Dresden im Deutschen Reich an 1., Leipzig an 4. Stelle. Der Pulsnitzer Pfeffertuchen erfreut sich noch heute weiter Verbreitung. Die Bierbrauerei beschäftigt den vierten Teil aller Arbeiter der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Sie hat ihre Hauptsitze in den großen Städten des Landes, da der Absatz des Bieres als Volksgetränk unmittelbar von der Einwohnerzahl abhängig ist. Die Spiritusbrennereien sind vorwiegend mit den großen Rittergütern verbunden, die ihre Kartoffelernte zum großen Teil zur Spiritusbereitung verwenden. Auch die Tabakindustrie erstreckt sich über ganz Sachsen, im sächsischen Mittelgebirge ist die Zigarrenfabrikation in allen bedeutenden Orten heimisch. Für die Zigarettenfabrikation ist Dresden der erste Platz im Deutschen Reich. Die Papierindustrie beschäftigt den größten Prozentsatz der Bevölkerung in den Amtshauptmannschaften Schwarzenberg (2,23 %) und Pirna (1,75 %), hier steht die Sebnitzer Papierindustrie an der Spitze. Im Tal der Zwickauer Mulde ragt unter den vielen Papierfabriken die von Penig hervor. Die Buchbinderei hat ihren Hauptsitz am Zentrum des Buchhandels, in Leipzig, ebenso die polygraphischen Gewerbe, in denen Sachsen mit 4,7 Betrieben und 58 Personen auf 10 000 Ein-

wohner an der Spitze der deutschen Staaten steht, Leipzig mit 15,5 Betrieben und 306 Personen alle deutschen Großstädte übertrifft. Dresden steht für diese Industrie an fünfter Stelle im Reich. Die Holzindustrie beschäftigt zahlreiche Schneidemühlen im Erzgebirge, die Tischlerei wird namentlich im Mittelgebirge und der Dresdner Gegend im großen betrieben, Waldheim und Rabenau sind Mittelpunkte der Stuhlfabrikation geworden. Für Schnitzwaren kommt das Flöhagebiet in Betracht, Olbernhau ist der Mittelpunkt dieses Gewerbszweiges. Die Herstellung von Musikinstrumenten in Marktneukirchen und Klingenthal und von Uhren in Glas-hütte haben diese Orte zu Hauptstützen örtlich begrenzter Exportindustrien gemacht.

Der große Aufschwung der sächsischen Industrie im 19. Jahrhundert erfolgte nach dem Eintritt Sachsens in den deutschen Zollverein. Die Zugehörigkeit zu einem großen Wirtschaftsgebiet und der Bau von Eisenbahnen ermöglichten den Massenabsatz und die billige Zufuhr der Kohle, damit waren die Hauptbedingungen für das Gedeihen der Großindustrie erfüllt. Für viele Industriezweige ist der Absatz ins Ausland heute Hauptbedingung geworden. 76 fremde Konsulate, von denen je 32 in Dresden und Leipzig ihren Sitz haben, bezeugen die lebhaften Handelsbeziehungen mit dem Ausland, aus dem die sächsische Industrie den größten Teil der von ihr verarbeiteten Rohstoffe bezieht.

Das Verkehrsweisen ist infolge der lebhaften Industrie und dichten Bevölkerung hoch entwickelt. Für den Postverkehr ist Sachsen in die drei Oberpostdirektionsbezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig geteilt; dem letzteren ist Sachsen-Altenburg angeschlossen.

In diesen drei Bezirken bestehen (1903) 2071 Postanstalten mit über 18000 Beamten und Angestellten. Die Telegraphenlinien sind über 7300 km lang, 55000 km Drähte bewältigen

den Depeschenverkehr. In den Städten sind etwa 230 000 km Leitungsdrähte für den Fernsprechverkehr gespannt. 3 Millionen Telegramme kommen jährlich an, ebensoviel gehen ab. Gegen 420 Millionen Briefe und 26 Millionen Pakete werden aufgegeben. Auf Postanweisungen werden eine Milliarde aus- und 850 Millionen eingezahlt. Der Personenverkehr mit der Post ist sehr gering, nur 15 000 Personen bedienen sich noch der Postbeförderung, da bis in die entlegensten Teile des Landes Eisenbahnen führen, die den sehr guten Kunststraßen (3630 km) die Beförderung von Gütern und Personen abgenommen haben und nur in der Elbe (s. S. 38) einen ernstlichen Konkurrenten für den Güterverkehr haben.

Die Eisenbahnen sind fast alle im Besitz des Staates und für diesen eine wichtige Einnahmequelle, von der das Gleichgewicht im Staatshaushalt wesentlich abhängt. Der Reinertrag ist in den letzten Jahren nach großen Schwankungen bis auf $43 \frac{2}{3}$ Millionen (1903) gebracht worden. Die Bahnlänge innerhalb der Landesgrenzen (1903: 3008 km) beträgt gegenwärtig rund 3000 km, so daß 20 km auf je 100 qkm kommen. Das sächsische Bahnnetz ist doppelt so dicht wie das des ganzen Reiches und kommt dem belgischen (22 km auf 100 qkm) sehr nahe.

Eine Milliarde Anlagekapital, durchschnittlich 337 000 Mark auf 1 km, erforderte sein Ausbauen. Die älteste Linie ist die 117 km lange Strecke von Leipzig über Riesa nach Dresden, sie wurde 1837 als die erste längere Linie von ganz Deutschland eröffnet. Das Bahnnetz war 1850 erst auf 180 km angewachsen, 1860 auf 498, 1870 auf 755 km. Dann wuchs es rasch bis auf 1944 km im Jahre 1880, um seitdem langsamer ausgebaut zu werden (1890: 2529, 1903: 3148 km Betriebslänge, einschließlich Auslandsstrecken). 1903 wurden fast 72 Mill. Personen und über 26 Mill. Tonnen Güter befördert.

Jetzt führen in die entlegensten Gebirgstäler und Niederungen Eisenbahnen. Viele Linien dienen dem Ortsverkehr und rentieren sich wenig oder gar nicht. Am einträglichsten sind die großen Durchgangslinien und die Bahnen für den Kohlenversand. Für erstere macht sich der Wettbewerb der

preussischen Linien, die Sachsen auf drei Seiten umgehen, empfindlich bemerkbar. Ein großer Teil des Durchgangsverkehrs nach und von Bayern und Schlesien wird dadurch von Sachsen abgelenkt. Die Hauptlinien für den Durchgangsverkehr laufen nord-südlich und ost-westlich. In Dresden vereinigen sich die von Leipzig und Berlin kommenden Bahnen und gehen durch den Elbpaß nach Böhmen und Wien weiter. Die Elbtalbahn bildet den Hauptverbindungsweg zwischen Mitteldeutschland und der Donau. Von Ost nach West führt die große Querlinie von Schlesien über Dresden und Chemnitz nach Reichenbach i. V., wo sie auf die zweite nord-südliche Hauptlinie Berlin—Leipzig—München trifft, die das mittlere Nord- und Süddeutschland verbindet. Von Plauen sendet sie einen Zweig über das Elstergebirge nach den böhmischen Bädern und Wien. Die übrigen nach Böhmen führenden Gebirgsbahnen (s. S. 66) kommen für den großen Durchgangsverkehr nicht in Betracht.

Alles in allem ist Sachsen eins der blühendsten deutschen Länder. Weniger der Günst des Bodens und des Klimas als der Tatkraft seiner Bevölkerung verdankt es seine hohe Stellung unter den Kulturländern.

Fläche und Bevölkerung der Verwaltungsbezirke

nach dem Gebietsumfang Ende 1904 und der Volkszählung
vom 1. Dezember 1900.

Verwaltungsbezirke	Fläche qkm	Bevölkerung	Einw. auf 1 qkm	Zunahme auf 100 Einw. 1895—1900
Amtsh. Zittau	424	113 455	268	5,9
" Löbau	523	102 233	195	2,5
" Bautzen	827	119 939	145	5,5
" Ramenz	696	69 546	100	7,9
Kreissh. Bautzen	2 470	405 173	164	5,2
Stadt Dresden	67	480 658	7 142	17,8
Amtsh. Dresden=Altstadt	235	103 027	438	18,7
" " =Neustadt	343	106 007	309	24,6
" Meissen	683	123 581	181	12,5
" Großenhain	796	83 739	105	8,1
" Pirna	906	149 341	165	15,1
" Dippoldiswalde	652	53 906	83	1,7
" Freiberg	654	116 230	178	— 1,4
Kreissh. Dresden	4 337	1 216 489	281	13,9
Stadt Leipzig	57	456 124	8 002	14,0
Amtsh. Dschak	573	57 446	100	1,9
" Grimma	847	103 009	122	7,3
" Leipzig	442	137 031	310	36,9
" Borna	549	75 605	138	1,9
" Döbeln	584	117 882	202	5,1
" Rochlitz	517	113 535	220	6,8
Kreissh. Leipzig	3 567	1 060 632	297	12,2

Verwaltungsbezirke	Fläche qkm	Bevölkerung	Einw. auf 1 qkm	Zunahme auf 100 Einw. 1895—1900
Stadt Chemnitz	37	214 030	5 669	14,7
Untsh. Chemnitz	476	175 019	383	9,3
„ Glauchau	316	147 465	467	3,9
„ Flöha	404	87 943	218	7,8
„ Annaberg	434	104 709	242	3,1
„ Marienberg	404	63 227	156	2,1
Kreissh. Chemnitz	2 071	792 393	383	8,0
Untsh. Zwickau	610	265 910	436	9,0
„ Schwarzenberg	511	122 267	239	12,8
„ Muerbach	427	99 751	234	12,9
„ Plauen	543	170 215	314	11,9
„ Elsnitz	457	69 386	152	10,5
Kreissh. Zwickau	2 548	727 529	286	11,0
Sachsen	14 993	4 202 216	280	10,9

Die Bevölkerungsmittelpunkte Sachsens.

(Die Zahlen für die Städte beziehen sich für 1871 auf das damalige, für 1900 auf das Stadtgebiet von 1903. * bedeutet Landgemeinden.)

Die nachstehende Übersicht umfaßt alle Punkte des Landes, an denen über 10000 Menschen sich angesiedelt haben. Als Vororte sind alle Orte gerechnet, die innerhalb einer Zone von 4 km, vom Rande der bebauten Fläche der Hauptgemeinde ab gerechnet, liegen und höchstens durch 1 km unbebauten Zwischenraum getrennt sind. Die äußeren Vororte von Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau liegen außerhalb der 4 km-Zone, halten aber den Abstand von weniger als 1 km ein und stehen wirtschaftlich in engster Verbindung mit den genannten Städten. Die nähere Begründung dieser Tabelle ist in meiner Abhandlung: „Die Bevölkerungsmittelpunkte im Königreich Sachsen“ in der Regel-Gedenkschrift (Leipzig 1904) gegeben.

Lausitz.

	Gemeinde		mit Vor- orten 1900
	1871	1900	
Bittau	17 900	30 900	37 700
Bauzen	13 200	26 000	29 300
* Ebersbach	7 000	8 800	19 300
* Oderwitz	—	—	12 300
Löbau	5 900	9 600	11 100
* Meigersdorf	5 400	10 900	—
* Großröhrsdorf	4 500	6 800	10 800
Kamenz	6 400	9 700	—
	[März 04: 10 900]		

Elbgebiet.

Dresden	177 000	481 000	538 000
	[1. Jan. 05: 501 000]		
* Lößnitzorte	—	—	30 800
* Plauenscher Grund	—	—	39 300
* Mügeln-Heidenau	—	—	9 200
			617 300
Meißen	11 500	31 400	40 900
Birna	8 900	18 300	22 800
Riesa	5 300	13 500	17 000
Radeberg	4 400	12 900	14 400
Großenhain	10 400	12 100	14 900
Dschak	6 800	10 700	12 400

Leipziger Tieflandsbucht.

Leipzig	107 000	456 000	538 000
	mit weiteren Vororten:		545 000
Wurzen	7 900	16 600	19 600
Grimma	6 500	10 900	—
Borna	5 800	8 400	11 100
Großsch-Begau	8 100	11 100	—

Mittelgebirge.

	Gemeinde		mit Vor- orten 1900
	1871	1900	
Döbeln	10 100	17 700	22 100
Leisnig	6 800	8 900	9 900
Frankenbergr	9 700	12 700	13 300
Mittweida	8 800	16 100	18 900
Waldheim	6 700	10 600	13 200
Vimbach	6 400	12 200	27 000
Burgstädt	4 600	7 000	18 100

Erzgebirgisches Becken.

Chemnitz	68 200	207 000	253 000
[1. Jan. 05: 235 000]			
mit weiteren Vororten: 263 000			
Hohenstein-Ernstthal	9 600	13 400	—
*Ölsnitz i. Erzgr.	4 200	13 300	—
Stollberg	6 300	6 900	11 600
Lichtenstein-Gallenberg	7 500	10 400	—
*Mülsengrund	—	—	13 000
Glauchau	22 000	25 700	29 500
Meerane	19 200	24 000	25 500
Crimmitschau	15 300	22 800	33 900
Werdau	11 200	19 400	29 300
Zwickau	27 300	61 000	74 300
mit weiteren Vororten: 134 000			

Erzgebirge.

Freiberg	21 700	30 200	34 700
Olbernhau	3 600	7 800	9 800
Annaberg	11 700	16 000	27 000
[mit Buchholz	16 900	24 400]	
Aue	2 200	15 200	16 600
Schneeberg	8 000	8 800	18 000
[mit Neustädtel	11 300	13 500]	
Kirchberg	5 800	7 900	11 600

Hogtland.

	Gemeinde		mit Vor- orten 1900
	1871	1900	
Plauen	23 400	76 500	78 300
	[April 05: 104 000]		
Reichenbach	12 900	24 500	30 000
Mylau-Melchkau	7 700	15 100	—
Muerbach	4 600	9 600	} 28 000
Falkenstein	5 100	9 500	
Elsnitz i. B.	5 300	13 600	19 800
* Klingenthal	2 600	5 900	17 900

Literaturverzeichnis.

Karten. Von den Spezialkarten kommt für den Handgebrauch in erster Linie die „Karte des Deutschen Reiches“ (1:100 000), die sogenannte Generalstabskarte, in Betracht. Die 30 im topographischen Bureau des sächsischen Generalstabs hergestellten Blätter (zu 1,50 M.) umfassen Sachsen und alle Grenzgebiete. Sächsische Lehrer erhalten durch Vermittlung ihrer vorgesetzten Behörden das Blatt für 30 Pf. (Bestellung alljährlich vor Ostern). Die Meßtischblätter (1:25 000, zu 1,50 M.) sind jetzt fast alle auch als Teile der geologischen Karte von Sachsen erschienen (das Blatt 2 M.). Von den zahlreichen Handkarten seien hier die von Herrich (Glogau, Flemming) in 1:300 000 als topographische Generalkarte und Vogels Karte des Deutschen Reichs (Gotha, J. Perthes) in 1:500 000 genannt. Von letzterer enthält Sektion Dresden Sachsen mit Ausnahme der Lausitz, die auf Sektion Breslau entfällt. Ausschnitte aus dieser Karte geben für die Hauptbahnstrecken die von P. Langhans herausgegebenen neuen Reiseführer „Rechts und links der Eisenbahn“, mit erläuterndem landeskundlichen Text, und zwar Heft 17 (Berlin—Dresden—Prag von Schjerning), 37 (Leipzig—Hof—München von J. Kemmrich) und 59 (Leipzig—Dresden—Breslau) zum Preise von je 50 Pf. Als geologische Karte ist die Vogelsche Karte von Lepsius herausgegeben. Auch Liebenows Spezialkarte von Mitteleuropa (1:300 000) und die preußische sowie österreichische Generalkarte von Mitteleuropa (1:200 000) können in einzelnen Sektionen bezogen werden.

Periodische Veröffentlichungen. Das statistische Jahrbuch (jährlich erscheinend, 1 M.) bringt das wichtigste amtliche Zahlenmaterial, es ist neben der Zeitschrift des K. S. Statist. Bureau die unentbehrliche Grundlage für statistische Angaben. Neben den Veröffentlichungen verschiedener Vereine bringt die Monatschrift „Unsere Heimat“ (Herausg. u. Verleger Prof. Spindler in Zwickau, Preis jährlich 6 M.) viele volkstümliche illustrierte Schilderungen sächsischer Landschaften und Städte. Die klimatologischen Beobachtungen werden fortlaufend im

Jahrbuch des K. S. Meteorol. Instituts und im „Klima des Königreichs Sachsen“ (zwanglose Hefte) unter Leitung von Prof. Schreiber veröffentlicht.

Die gesamte Spezialliteratur zur Landeskunde von Sachsen, auch die in Zeitschriften und Zeitungen verstreute, ist aufgeführt in B. G. Richters Literatur zur Landes- und Volkskunde des Kgr. Sachsen, die durch Nachträge (vierter 1903) beständig ergänzt wird. Diese Bibliographie ist für jeden, der sich eingehend über ein bestimmtes Gebiet der Landeskunde unterrichten will, unentbehrlich. Es sei deshalb für alle Einzelfragen auf dieses Werk verwiesen. Die nachstehende Übersicht beschränkt sich auf die wichtigste landeskundliche Literatur, namentlich die neueren Erscheinungen.

Sachsen im allgemeinen.

Cotta, Deutschlands Boden. Leipzig 1854.

Reichenbach, Cotta u. a., Gaa von Sachsen. 1843.

Pend, Das Deutsche Reich. Leipzig 1887.

Ragel, Deutschland. Leipzig 1898.

Partsch, Mitteleuropa. Gotha 1904.

Leopsius, Geologie von Deutschland. 2. Teil, Bief. 1. Leipzig 1903. (Behandelt alle sächsischen Gebirge.)

J. G. Sueß, Bau und Bild der böhmischen Masse (Bau und Bild Österreichs S. 1–322). Wien und Leipzig 1903. (Behandelt auch die sächs. Gebirge.)

Hettner, Die deutschen Mittelgebirge. (Geogr. Zeitschr. X. 1904.)

Erläuterungen zur geolog. Karte von Sachsen. (Zu jeder Sektion ein Heft zu 1 M.; eingehendste Darstellung der Entstehung der heutigen Bodenformen.)

Bolz, Geologie des Königr. Sachsens. Leipzig 1904. (Gemeinverständlich.)

Schunke, Geolog. Übersichtskarte des K. S. für den Schulgebrauch, mit Begleitworten. Dresden 1902. (50 Pf.)

Seyfert, Die Landschaftsschilderung. Dargestellt an der heimatkundlichen Literatur über das K. S. Leipzig 1903. (Proben aus älteren u. neueren Werken u. Kritik dieser.)

Drude, Der hercynische Florenbezirk (Vegetation der Erde VI). Leipzig 1903. [30 M.]

Schreiber, Klimatographie des K. S. Stuttgart 1896. (Forsch. z. deutschen Landes- und Volksk. VIII, 1.)

Schreiber, Einwirkung des Waldes auf Klima und Witterung in S. Dresden 1899.

Sey, Die slawischen Siedlungen im K. S. mit Erklärung ihrer Namen. Dresden 1893.

Wuttke u. a., Sächsische Volkskunde. 2. Aufl. Dresden 1901.

Meiche, Sagenbuch des K. S. Leipzig 1903.

Wiechel, Die ältesten Wege in Sachsen. Dresden 1901.

Rämmel und Leopoldt, Handkarte zur Geschichte der wettin. Lande. Dresden 1891. (60 Pf.)

Brecher, Darstellung der Gebietsveränderungen in den Ländern Sachsens und Thüringens vom 12. Jahrh. bis heute. Berlin 1888. (80 Pf.)

Gebauer, Die Volkswirtschaft im K. S. 3 Bde. Dresden 1893.

Fallou, Die Ackererden des K. S. 2. Aufl. Leipzig 1855.

— Grund und Boden des K. S. Dresden 1868. (Beide Werke für die landwirtschaftliche Benutzung des Bodens grundlegend.)

Sachsens Großindustrie in Wort und Bild.

Jemmrich, Landeskunde d. Königr. Sachsen.

- Wiechel, Volksdichte-Schichtenkarte des Rgr. S. nach der Zählung vom 1. Dez. 1900. (Zeitschr. d. R. S. Stat. Bur. 1904.)
- Buschel, Die Abhängigkeit der verschiedenen Bevölkerungsdichtigkeiten des R. S. von ihren geogr. Bedingungen. Leipzig 1895. (Wiss. Veröff. d. Ver. f. Erdk.)
- Zemmrich, Die Bevölkerungsmittelpunkte im R. S., in der Rassel-Gedenkschrift. Leipzig 1904.
- Schönherr, Der Einfluß der Eisenbahnen auf die Bevölkerungszunahme in S. Progr. R. Gynn. Leipzig 1898.
- Simon, Die Verkehrsstraßen in S. und ihr Einfluß auf die Städteentwicklung bis z. J. 1500. Stuttgart 1892. (Forsch. z. d. L. u. B., Bd. VII, Heft 2.)
- Städtebilder Sachsens, herausgeg. v. G. B. Geyer. 1. Bd.: Kreish. Zwickau. Groß-Lichterfelde o. J. (Historisch-geogr. im alten Stil.)

Lausitz.

- Popig, Die Stellung der Südoßlauß im Gebirgsbau Deutschlands und ihre individuelle Ausgestaltung in Orographie und Landschaft. Stuttgart 1903. (Forsch. z. d. L. u. B., Bd. XV, Heft 2.)
- Taute, Die Naturbedingungen in ihrer Bedeutung für den Verkehr der Oberlauß. Leipzig 1895. (J. d. Ver. f. Erdk.)
- Schwager, Die geogr. Mannigfaltigkeit des oberen Spreetales. Zittau 1891.
- Würzburger, Das Verbreitungsgebiet der wendischen Sprache. Mit 2 Spezialf. (Zeitschr. d. R. S. Stat. Bur. 1902.)

Elbgebiet.

- Hettner, Gebirgsbau und Oberflächengestaltung der Sächsischen Schweiz. Stuttgart 1888. (Forsch. II, Heft 4.)
- Felsbildung der Sächs. Schweiz. (Geogr. Zeitschr. IX, 1903.)
- S. Ruge, Dresden und die Sächsische Schweiz. Mit 148 Abb. (Land u. Leute, herg. v. Scobel, Bd. 16.)
- Stübler, Die Sächsische Schweiz. Meißen 1905.
- Anthropogeogr. Studien in der Sächs. Schweiz. Diss. Leipzig 1903.
- Schöne, Die Elbtallandschaft unterhalb Pirna. Meißen 1905.
- Beck, Geologischer Wegweiser durch das Dresdner Elbtalgebiet. 1897.
- Messig, Geologische Exkursionen in der Umgebung von Dresden. Dresden 1898.
- Kremser, Das Klima des Elbstromgebietes. Berlin 1899.
- Feldner, Die Flußdichte und ihre Bedingtheit im Elbsandsteingeb. Diss. Leipzig 1904.

Leipziger Tieflandsbucht.

- Bohn, Die Siedlungen in der Leipziger Tieflandsbucht nach Lage und Gestalt. Leipzig 1902. (Mitt. d. Ver. f. Erdk.)
- Hassert, Geograph. Lage u. Entwicklung Leipzigs. Leipzig 1898. (Ver. f. Erdk.)
- Pfau, Topographie und älteste Besiedlung der Rochlitzer Pflege. Rochlitz 1900.

Erzgebirge, Erzgebirgisches Becken und Mittelgebirge.

- v. Süßmilch, Das Erzgebirge in Vorzeit, Vergangenheit und Gegenwart. 2. Aufl. Annaberg 1894.
- R. v. Müller, Das sächs. Erzgebirge. Dresden 1902. (Wegen seiner 71 photographisch getreuen Abbildungen beachtenswert.)

- Röhler, Die pflanzengeographischen Verhältnisse des Erzgebirges. 5. Bericht des Seminars Schneeberg. 1889.
- Nestler, Die erzgebirgische Natur (in der Festschrift des Erzgebirgsvereins 1903, S. 66–96).
- Credner, Geologischer Führer durch das Granulitgebirge. 1880. — Das sächs. Granulitgebirge. 1884. — Das erzgebirgische Faltenystem. 1883. — Über Glacialerscheinungen in Sachsen. 1880. (Z. d. Deutschen Geol. Gesellsch.)
- Schurz, Die Rasse des Erzgebirges. Leipzig 1891.
— Der Seifenbergbau im Erzgeb. Stuttgart 1890. (Forsch. z. d. L. u. B., Bd. V, Heft 3.)
- Burgkhardt, Das Erzgebirge. Eine orometrisch-anthropogeographische Studie. Stuttgart 1888. (Forsch. z. d. L. u. B., Bd. III, Heft 3.)
- Holtzner, Geologischer Führer durch das Talgebiet der Freiburger Mulde. Progr. d. Realschule Leisnig. 1901.
- Nestler, Landschaftliches aus dem Zschopautale. Annaberg 1902. (Eine der besten Arbeiten zur Landeskunde Sachsens.)
- Rathsburg, Geomorphologie des Flöhagebietes. Stuttgart 1904. (Forsch. z. d. L. u. B., Bd. XV, Heft 5.)
- Kreger, Oberflächenbau des Talystems der Zwickauer Mulde. Progr. d. 3. Realsch. Leipzig. 1902.
- Viedenkopf, Der Ackerbau im Chemnitzer Industriebezirk. Diss. Gießen 1900.
- Grohmann, Das Obererzgebirge und seine Städte. 2. Aufl. Annaberg 1903. (Vorwiegend Ortsgeschichte, chronikartiges Lesebuch.)
- Berlet, Die geogr. Verhältnisse der sächsisch-böhmischen Grenze im Erzgebirge. Diss. Leipzig 1900.
- Göpfert, Die Mundart des sächs. Erzgebirges. Leipzig 1878.

Vogtland.

- Simon, Das Vogtland. Meissen 1905. (Erschienen Frühjahr 1904 als 1. Stück der Landschaftsbilder aus dem Königr. Sachsen, herausgeg. von E. Schöne; vgl. unter „Elbgebiet“ Hübler und Schöne.)
- Wohlrab, Das Vogtland als orographisches Individuum. Stuttgart 1899. (Forsch. z. d. L. u. B., XII, Heft 2.)
- Gruner, Beiträge zur Hydrologie der Weißen Elster. Leipzig 1891. (Ver. f. Erdk.)
- Jemmrich, Die vogtländische Landschaft von einst und jetzt. („Unsere Heimat“ 1903 u. Altertumsverein Plauen 1904.)
- Credner, Vogtland. Erdbeben (Abh. d. K. S. Ges. d. Wiss., math.-phys. Kl. 1898 u. 1900) und Der vogtländische Erdbebenschwarm vom 13. Febr. bis 18. Mai 1903 (ebenda 1904, Bd. 28, Nr. 6).
- Benedict, Ortsnamen im sächs. Vogtland. (Altertumsver. Plauen 1901.)
- Schmidt, Besiedlung des sächs. Vogtlandes. Progr. der 1. Realschule Dresden.
- Haußlein, Die Siedelungen des sächs. Vogtlandes. Diss. Leipzig 1904.
- Gerbet, Die Mundart des Vogtlandes. Diss. Leipzig 1896.

Sach- und Namenverzeichnis.

Albretham 84.
 Ackerbau 18, 36, 47, 55,
 78, 93, 114.
 Adorf 96.
 Altenberg 82.
 Amtshauptmannschaften
 114, 124.
 Annaberg 83.
 Anthropologische Merk-
 male 106.
 Aischberg 86.
 Aue 84.
 Auerbach 97.
 Auerberg 64.
 Augustusburg 64, 83.
 Ausländer 100.

Bad Elster 96.
 Bahnen 66, 122.
 Bärenstein 31, 64, 84.
 Bärnigen 84.
 Bastei 26.
 Baugen 20.
 Bergbau 18, 37, 47, 55,
 94, 117.
 Berggießhübel 31.
 Bergstädte 78.
 Bernsbach 84.
 Bevölkerung 98 ff.
 Bevölkerungsmittel-
 punkte 125 ff.
 Biela 31.
 Bielebog 13.
 Bischofswerda 20, 31.
 Blasewitz 28.
 Bobritzsch 68.
 Bockau 85.
 Bockwa 59.
 Bodenarten 114.
 Borna 50.
 Borsberg 28.
 Brand 83.

Brandis 50.
 Braunkohlenlager 18, 45.
 Buchholz 83.
 Burgstädt 57.
 Burkhardttsdorf 84.

Cainsdorf 59.
 Callenberg 58.
 Carlsfeld 85.
 Chemnitz 52, 58, 127.
 Colditz 57.
 Collnberg 44.
 Cottaer Spitzberg 34.
 Crimmitschau 59.
 Crottendorf 84.
 Czornebog 13.

Deuben 43.
 Deutsche Besiedlung 105,
 109 ff.
 Diluvium 17, 35, 46, 54,
 75, 92.
 Dippoldiswalde 31.
 Döbeln 56.
 Döhlen 43.
 Dohna 31.
 Döllnitz 82.
 Dorfanlage 108.
 Dresden 28, 39, 126.
 Dresdner See 32.

Ebersbach 20.
 Eger 25.
 Ehrenfriedersdorf 84.
 Eibenstock 85.
 Eisenbahnen 66, 122.
 Eisenindustrie 55, 81, 119.
 Eiszeit 17, 35, 46, 54, 75, 92.
 Elbe 25 ff.
 Elbsandsteingebirge 25, 32.
 Elbtalkeßel 28, 35.

Elbverkehr 38.
 Elsfeld 97.
 Elster 45, 89.
 Elsterberg 97.
 Elstergebirge 87.
 Elsterlein 84.
 Entstehungsgeschichte 16,
 34, 45, 53, 72, 90.
 Eppendorf 83.
 Ernstthal 58.
 Erwerbszweige 18, 36, 47,
 55, 78, 93, 114 ff.
 Erzadern 72.
 Erzbergbau 78, 94, 117.
 Erzgebirge 60 ff.
 Erzgeb. Becken 52 ff.

Falkenberg 13.
 Falkenstein 97.
 Fichtelberg 62.
 Flächeninhalt 6, 124.
 Flöha 68, 83.
 Flüsse 11, 14, 25, 30, 44,
 52, 68, 89.
 Franken 105.
 Frankenberg 57.
 Frauenstein 83.
 Freiberg 82.
 Freiburger Mulde 52, 68.
 Frohburg 50.

Gebirge 13, 32, 51, 60, 86.
 Gebirgswald 77.
 Geising 65, 82.
 Geithain 50.
 Gelenau 84.
 Geologischer Aufbau 10,
 13, 16, 35, 44, 53, 70,
 90.
 Geringswalde 57.
 Gersdorf 58.



Geschichtliche Entwicklung 7.
 Geschlechter 99.
 Geyer 84.
 Glaschütte 31.
 Glauchau 59.
 Gohrisch 34.
 Gölsch 89.
 Gottesgab 84.
 Gottleuba 31.
 Granulitgebirge 52 ff.
 Greifenstein 64.
 Grenzen 6.
 Grenzhamm 87.
 Großsch 50.
 Großenhain 32.
 Großer Rammelsberg 86.
 Großer Winterberg 34.
 Großröhrsdorf 21.
 Großschönau 20.
 Grünhain 84.
 Grünhainichen 83.
 Hainberg 87.
 Hainichen 56.
 Halsbrücke 82.
 Hartenstein 85.
 Hartha 57.
 Haßberg 65.
 Hausformen 112.
 Heerstraßen 66, 122.
 Heidenau 42.
 Heilquellen 37, 80, 94.
 Herrnhut 24.
 Hochwald 14.
 Hohlburger Berge 44.
 Hohenstein-Ernstthal 58.
 Höhenwerte, mittlere 76.
 Hoher Brand 87.
 Hoher Stein 87.
 Hutberg 13.
 Jagna 31.
 Jeschen 13.
 Industrie 18, 37, 47, 55, 80, 94, 116, 118 ff.
 Joachimsthal 84.
 Johannegeorgenstadt 84.
 Jöhstadt 83.
 Jser 25.
 Kahlenberg 65.
 Kaiserkrone 34.
 Kamenz 21.
 Kapellenberg 87.

Katholiken 22, 101.
 Keilberg 64.
 Kemmler 88.
 Kiel 86.
 Kirchberg 85.
 Kirnitzsch 30.
 Klima 17, 36, 46, 54, 75, 92.
 Klingenthal 97.
 Klosterwasser 15.
 Kobalterze 80.
 Kohlenggebiete 18, 37, 47, 55, 117.
 Königsbrück 21.
 Königstein 26, 34.
 Kottmar 13.
 Kößschenbroda 42.
 Kranichsee 62.
 Kreishauptmannschaften 113, 124.
 Kuhberg 86.
 Kupferberg 84.
 Kupferhübel 65.
 Lachsbach 31.
 Lage, geogr. 5.
 Landeskrone 13.
 Landgemeinden 103.
 Landwirtschaft 18, 36, 47, 55, 78, 93, 114.
 Lauenstein 31.
 Lausche 14.
 Lausitz 50.
 Lausitz 12 ff.
 Lauter 84.
 Leipzig 48 ff.
 Leisnig 56.
 Lengefeld 83.
 Lengenfeld 97.
 Lichtenstein 58.
 Liebertwolkwitz 50.
 Lilienstein 26, 34.
 Limbach 57.
 Löbau 20.
 Löbauer Berg 13.
 Löbauer Wasser 15.
 Lommatsch 31.
 Loschwitz 28.
 Löbnitz 42, 84.
 Lugau 58.
 Lunzenau 57.
 Luppe 45.
 Mandau 15.
 Marienberg 83.
 Mark Meißen 7.

Markneukirchen 96.
 Markranstädt 50.
 Meerane 59.
 Meißen 28.
 Mineralquellen 37, 80, 94.
 Mittelgebirge 51 ff.
 Mittweida 57, 69.
 Möckern 48.
 Moldau 25.
 Moore 69, 90.
 Mügeln 32, 42.
 Mügeln 31.
 Mühltröf 97.
 Mulde, vereinigte 45.
 — Freiburger 52, 68.
 — Zwickauer 52, 69.
 Muldenhöfen 82.
 Müllengrund 58.
 Mundarten 107 ff.
 Muttersprache 102.
 Mylau 97.
 Name Sachsens 8.
 Natürliche Landschaften 12.
 Naunhof 50.
 Neisse 14.
 Nerchau 50.
 Nejschkau 97.
 Neugersdorf 20.
 Neustadt 31.
 Neustädtel 85.
 Niederdeutsche 105.
 Niederlöbnitz 42.
 Niederschläge 18, 36, 47, 54, 75, 93.
 Nonnenklunfen 14.
 Nossen 56.
 Oberflächenformen 9, 12, 32, 51, 61, 86.
 Oberlungwitz 58.
 Oberwiesenthal 83.
 Obstbau 36, 47, 115.
 Oederan 83.
 Olbernhau 83.
 Olsnitz i. G. 58, i. B. 96.
 Ortsnamen 110.
 Oschatz 32.
 Osttrig 20.
 Oybin 14.
 Paläozoisches Gebirge 72.
 Papstein 34.
 Parthe 45.



Pässe 65.
 Pausa 97.
 Pegau 50.
 Penig 57.
 Pfaffenstein 34.
 Pflanzendecke 77.
 Pillnitz 28.
 Pirna 28.
 Planitz 59.
 Platten 84.
 Plauen 96, 128.
 Plauenscher Grund 42.
 Pleiße 45.
 Pockau 68.
 Pöhlbach 68.
 Pöhlberg 64.
 Polenz 31.
 Potschappel 42.
 Preßnitz 68, 84.
 Prießnitz 31.
 Pulsnitz 15, 21.

 Quirl 34.

 Rabenau 31.
 Radeberg 32.
 Radebeul 42.
 Radeburg 32.
 Rammelsberg, Großer 86.
 Rajchau 84.
 Reichenau 20.
 Reichenbach 97.
 Reichenbörfer 19, 56 ff., 109.
 Reinsdorf 59.
 Reischdorf 84.
 Religionsbekenntnisse 101.
 Riesa 30.
 Rittersgrün 84.
 Rochlitz 57.
 Rochlitzer Berg 51.
 Röder 15, 32.
 Rodewisch 97.
 Rosenberg 34.
 Roßwein 56.
 Röttha 50.
 Rotliegendes 53.
 Rückblicke 24, 43, 50, 60, 85, 98.
 Rundlinge 108.

 Sayda 83.
 Schandau 26.
 Schedewitz 59.
 Scheibenberg 64, 84.
 Schirgiswalde 21.

Schlema 85.
 Schlertau 84.
 Schmiedeberg 84.
 Schneckenstein 86.
 Schneeberg 34, 85.
 Schneedecke 76.
 Schöneck 97.
 Schönecker Wald 86.
 Schönefeld 48.
 Schönheide 85.
 Schwarze Elster 15.
 Schwarzenberg 84.
 Schwarzwasser 15, 69.
 Sebnitz 30.
 Sehma 68.
 Seiffen 83.
 Seiffenhennersdorf 20.
 Sibyllenstein 13.
 Siebenlehn 56.
 Siedlungen 20, 31, 42, 50, 56, 82, 96, 103, 108, 126.
 Silberbergbau 79, 117.
 Slawen 21, 105.
 Söhland 20.
 Sorbenwenden 21, 106.
 Spaarberge 28.
 Spitzberg 65, 86.
 Spree 15.
 Städte 103, 113 (s. auch Siedlungen).
 Steinbrüche 18, 37, 44, 55, 80, 94, 117.
 Steinkohlenzeit 53.
 St. Joachimsthal 84.
 Stollberg 58.
 Stolpen 31.
 Stötteritz 48.
 Straßendörfer 109.
 Strehla 30.
 Striegis 52.
 Südbachhang des Erzgeb. 61.

 Talbildung 15, 17, 25 ff., 45, 52, 66, 69, 88.
 Teiche 16, 47, 69.
 Temperatur 17, 36, 46, 54, 75, 92.
 Tertiärzeit 74 (s. auch Entstehungsgeſch.).
 Thalheim 84.
 Tharandt 31.
 Thum 84.
 Thüringer 105.
 Tiefland 14, 30, 44.
 Treuen 97.

Trieb 89.
 Triebisch 31.

 Unterwiesenthal 83.
 Ursprungberg 87.

 Waltenberg 18.
 Verfassung 113.
 Verkehrsweisen 121.
 Verwaltungsbezirke 124.
 Viehstand 115.
 Viehzucht 18, 93, 115.
 Vogtland 86 ff.
 Volkscharakter 107.
 Volksdichte 19, 39, 47, 56, 81, 95, 98.
 Volkstrachten 112.
 Vororte 42, 48, 59, 126 ff.

 Wachstum der Bevölkerung 99.
 Wald 18, 33, 44, 52, 77, 93, 116.
 Waldenburg 57.
 Waldheim 57.
 Walddufendörfer 109.
 Wehlen 26.
 Weiler 110.
 Weinbau 36.
 Weipert 84.
 Weißeritz 31.
 Weißwarenindustrie 95.
 Wendei 21.
 Wendelstein 86.
 Werbau 59.
 Wesenitz 15, 31.
 Wettin 7.
 Wildenfels 85.
 Wilkau 59.
 Winterberg, Großer 34.
 Wittgensdorf 57.
 Wolfenstein 83.
 Würschnitz 52.
 Wurzgen 50.

 Zirkelfstein 34.
 Zittauer Gebirge 14.
 Zöblitz 83.
 Zschirnstein 34.
 Zschopau 52, 68, 73.
 Zschorlau 85.
 Zuflußgebiete 11, 68.
 Zwenkau 50.
 Zwickau 59.
 Zwickauer Mulde 52, 69.
 Zwönitz 52, 84.
 Zwota 89.

Nachtrag

zur Landeskunde von Sachsen.

Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dez. 1905.

Nach Abschluß des Druckes sind bis zur Ausgabe des Bändchens folgende vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom Königl. Sächsl. Statistischen Landesamte bekannt gegeben worden:

1. Bevölkerung der Verwaltungsbezirke (§. 124 f.).

Verwaltungsbezirk	Einwohnerzahl am 1. Dezember 1905			Zunahme seit 1. Dez. 1900
	männlich	weiblich	zusammen	
Untersh. Bautzen . . .	63 980	65 387	129 367	+ 9 428
„ Kamenz . . .	35 966	36 751	72 717	+ 3 171
„ Löbau . . .	50 096	55 311	105 407	+ 3 174
„ Zittau . . .	56 696	62 110	118 806	+ 5 351
Kreissh. Bautzen	206 738	219 559	426 297	+ 21 124
Stadt Chemnitz . . .	119 485	124 920	244 405	+ 30 375
Untersh. Annaberg . .	51 264	57 108	108 372	+ 3 663
„ Chemnitz . .	92 645	97 785	190 430	+ 15 411
„ Flöha . . .	44 947	48 242	93 189	+ 5 246
„ Glauchau . .	71 251	77 643	148 894	+ 1 429
„ Marienberg .	31 810	33 284	65 094	+ 1 867
Kreissh. Chemnitz	411 402	438 982	850 384	+ 57 991
Stadt Dresden . . .	243 208	271 075	514 283	+ 33 625
Untersh. Dippoldiswalde	27 148	28 590	55 738	+ 1 832
„ Dresden-Altf.	53 373	55 366	108 739	+ 5 712
„ Dresden-Neust.	53 852	61 407	115 259	+ 9 252
„ Freiberg . . .	56 445	60 724	117 169	+ 939
„ Großenhain .	43 262	43 057	86 319	+ 2 580
„ Meißen . . .	61 563	65 518	127 081	+ 3 500
„ Borna . . .	75 858	80 759	156 617	+ 7 276
Kreissh. Dresden	614 709	666 496	1 281 205	+ 62 716

Bemerkung, Landeskunde d. Königr. Sachsen.

Nachtrag.

Verwaltungsbezirk	Einwohnerzahl am 1. Dezember 1905			Zunahme seit 1. Dez. 1900
	männlich	weiblich	zusammen	
Stadt Leipzig . . .	242 911	259 659	502 570	+ 46 446
Untsh. Borna . . .	38 866	39 415	78 281	+ 2 676
" Döbeln . . .	60 381	60 530	120 911	+ 3 029
" Grimma . . .	52 252	53 739	105 991	+ 2 982
" Leipzig . . .	82 803	79 898	162 701	+ 25 670
" Tschäß . . .	27 854	29 744	57 598	+ 152
" Rochlitz . . .	56 540	60 152	116 692	+ 3 157
Kreish. Leipzig	561 607	583 137	1 144 744	+ 84 112
Untsh. Muerbach . . .	54 282	59 114	113 396	+ 13 645
" Olsnig . . .	35 301	37 324	72 625	+ 3 239
" Plauen . . .	95 575	107 606	203 181	+ 32 966
" Schwarzenberg	63 436	69 223	132 659	+ 10 392
" Zwickau . . .	132 413	143 949	277 362	+ 11 452
Kreish. Zwickau	383 007	417 216	799 223	+ 71 694
Königreich Sachsen .	2 176 463	2 325 390	4 501 853	+ 299 637

Bei Berechnung der Zunahme gegen die Zählung vom 1. Dezember 1900 ist den Zahlen von 1900 derjenige Gebietsumfang zugrunde gelegt worden, den die Städte und Bezirke am 1. Dezember 1905 hatten.

2. Orte mit mehr als 10 000 Einwohnern.

1. Dresden . . .	514 283	17. Mittweida . . .	17 433
2. Leipzig . . .	502 570	18. Wurzen . . .	17 314
3. Chemnitz . . .	243 964	19. Plue . . .	17 102
4. Plauen . . .	105 182	20. Annaberg . . .	16 811
5. Zwickau . . .	68 422	21. Olsnig i. G. (L.) . . .	14 537
6. Zittau . . .	34 541	22. Riesa . . .	14 055
7. Meißen . . .	32 175	23. Olsnig i. B. . . .	13 936
8. Freiberg . . .	30 869	24. Hohenstein-Ernstthal . . .	13 882
9. Baugen . . .	29 371	25. Frankenberg . . .	13 302
10. Glauchau . . .	25 238	26. Limbach . . .	13 239
11. Meerane . . .	24 994	27. Stötteritz (L.) . . .	13 222
12. Reichenbach . . .	24 911	28. Radeberg . . .	13 186
13. Crimmitschau . . .	23 313	29. Möckern (L.) . . .	13 050
14. Verdau . . .	19 476	30. Falkenstein . . .	12 709
15. Pirna . . .	19 200	31. Schönefeld (L.) . . .	12 094
16. Döbeln . . .	18 826	32. Großenhain . . .	12 015

Nachtrag.

33. Meugersdorf (L.)	11 458	38. Lößbau	10 632
34. Grimma	11 176	39. Radebeul (L.)	10 553
35. Ramenz	11 110	40. Oberplanitz (L.)	10 381
36. Dschag	10 865	41. Muerbach i. B.	10 302
37. Waldheim	10 754		

(L.) = Landgemeinde.

3. Die 80 Städte mit revidierter Städteordnung

(mit Angabe ihrer Reihenfolge nach der Einwohnerzahl).

Bei Berechnung der Zunahme (+) oder Abnahme (—) gegen die Zählung vom 1. Dezember 1900 ist den Zahlen von 1900 derjenige Gebietsumfang zugrunde gelegt worden, den die Städte am 1. Dezember 1905 hatten.

55 Adorf	7 082 + 754	47 Kirchberg	7 640 — 294
20 Annaberg	16 811 + 852	74 Königstein	4 063 — 211
19 Aue	17 102 + 1 898	2 Leipzig	502 570 + 46 417
34 Muerbach	10 302 + 728	43 Leisnig	8 151 + 177
9 Baugen	20 372 + 3 348	61 Lengenfeld	6 182 + 689
79 Bernstadt	1 401 + 12	49 Lichtenstein	7 505 + 499
50 Bischofszwerda	7 465 + 856	24 Limbach	13 639 + 1 392
40 Borna	8 888 + 465	33 Lößbau	10 632 + 995
36 Buchholz	9 307 + 905	57 Lößnitz	6 933 + 518
54 Burgstädt	7 195 + 179	73 Lommahsch	4 143 + 212
3 Chemnitz	244 405 + 30 375	48 Marienberg	7 598 + 490
66 Colditz	5 154 — 127	42 Markneufkirchen	8 487 + 640
13 Crimmitschau	23 340 + 495	56 Markranstädt	6 967 + 107
76 Dippoldiswalde	3 840 + 321	10 Meerane	24 994 + 1 143
16 Döbeln	18 907 + 1 158	7 Meißen	32 175 + 741
1 Dresden	514 283 + 33 625	44 Mylau	7 900 + 231
62 Ehrenfriedersdorf	5 843 + 182	17 Mittweida	17 433 + 1 314
41 Eibenstein	8 696 + 1 236	46 Nejschkau	7 670 + 244
27 Falkenstein	12 709 + 3 173	69 Neustadt	4 871 + 347
25 Frankenberg	13 302 + 576	67 Neustädtel	5 111 + 392
8 Freiberg	30 869 + 694	68 Nossen	4 876 + 114
59 Geyer	6 277 + 27	65 Öderan	5 650 + 71
12 Glauchau	24 556 — 1 121	22 Olsnitz	13 936 + 329
30 Grimma	11 182 + 290	39 Obernhan	8 901 + 1 076
63 Groitzsch	5 827 + 129	32 Dschag	10 865 + 213
29 Großenhain	12 015 — 49	64 Pegau	5 657 + 212
45 Hainichen	7 751 — 181	53 Penig	7 354 + 246
23 Hohenstein-Ernst-		15 Pirna	19 200 + 904
thal	13 882 + 485	4 Plauen	105 182 + 28 711
31 Ramenz	11 110 + 1 018	75 Putschnitz	3 939 + 189

Nachtrag.

26 Radeberg	13288 -	370	51 Stollberg	7375 -	525
11 Reichenbach	24911 +	412	72 Thum	4183 +	84
21 Riesa	14057 +	580	52 Treuen	7362 +	274
60 Rochlitz	6256 --	81	78 Waldburg	2727 —	93
37 Roßwein	9295 +	443	28 Waldheim	12319 +	224
80 Sayda	1370 —	71	14 Werdau	19476 +	121
77 Schandau	3373 +	117	18 Wurzen	17203 +	588
38 Schneeberg	9020 +	268	6 Zittau	34679 +	3758
71 Schöneck	4511 +	458	58 Zschopau	6813 +	65
70 Schwarzenberg	4633 +	486	5 Zwickau	68225 +	3876
35 Sebnitz	9747 +	1098	Zusammen 2249920 + 183913		

Nachtrag zum Literaturverzeichnis.

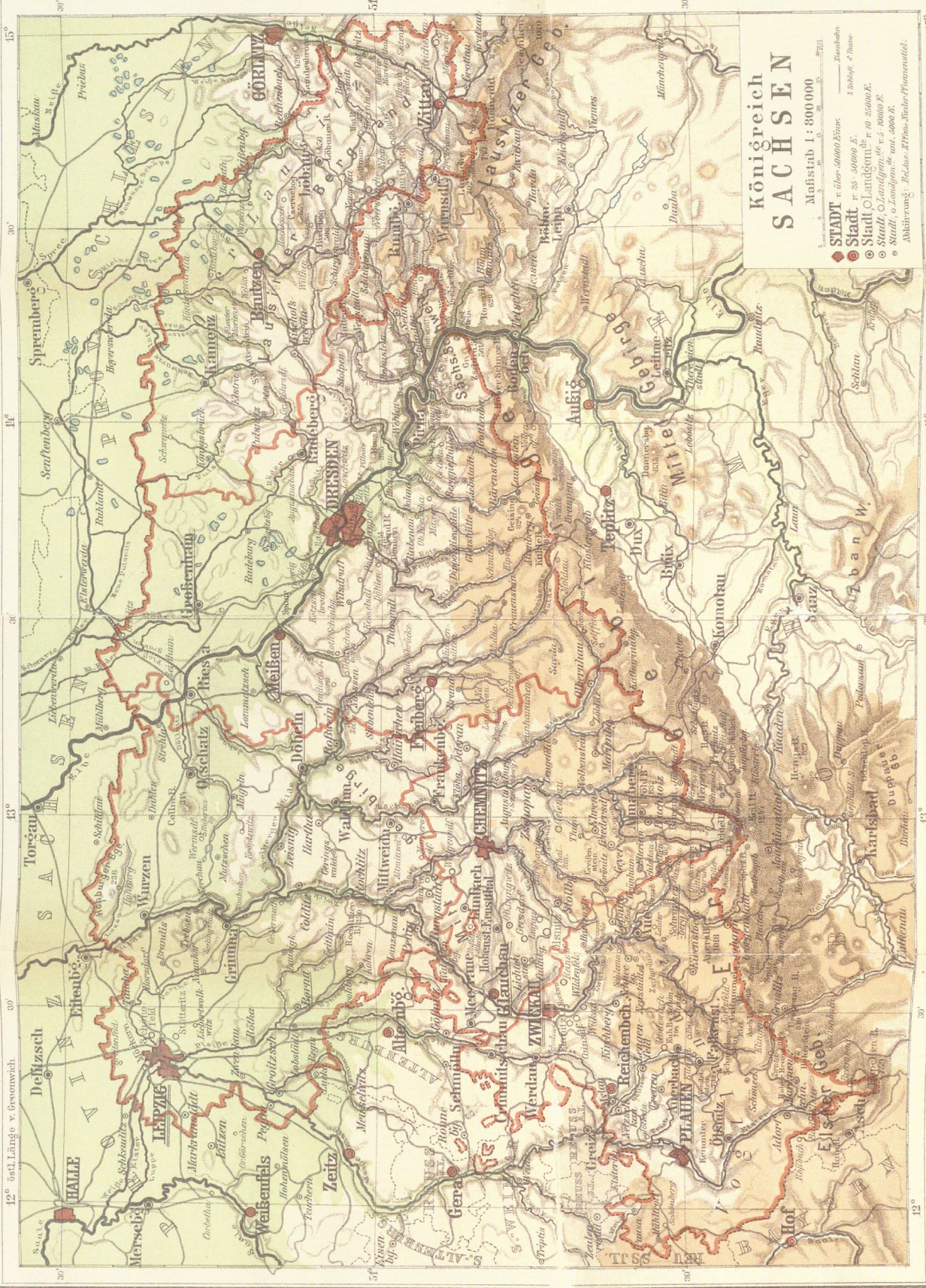
Nach Drucklegung des Bändchens sind erschienen:

Bunte Bilder aus dem Sachsenlande, herausgegeben vom Pestalozziberein.

Meiche, Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen nach den Ortsnamen und Mundarten. Mit Karten. „Deutsche Erde“, 1905, Heft 3 (sehr beachtenswerte Arbeit).

Lieblicher, Das Oberlausitzer Tiefland. Leipz. Diss.

Gebauer, Die Dresdner Heide, I. Leipz. Diss.



Königreich SACHSEN

Maßstab 1 : 800 000

- **STADT** v. über 50000 Einwo.
 - **Stadt** v. 35 50000 B.
 - **Stadt** O.Landgeme. v. 10 25000 B.
 - **Stadt** O.Landgeme. d. v. 5 10000 B.
 - **Stadt** O.Landgeme. d. v. 1000 5000 B.
- Abkürzung: Die hier Abkürzung.

Die Hauptstädte der Kreis-hauptmannschaften sind doppelt, die der Amtshauptmannschaften einfach, unterstrichen.

Höhen-schichten: bis 200m. 200-500m. 500-1000m. über 1000m.

In gleichem Verlage erschien:

Sächsische Geschichte

von

Professor Otto Raemmel,
Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig.

Sammlung Götschen Nr. 100.

Preis: In Leinwand gebunden 80 Pfennig.

G. J. Götschen'sche Verlags-handlung in Leipzig.

Kleine geographische Bibliothek aus der „Sammlung Götschen“

== Jedes Bändchen gebunden 80 Pfg. ==

- Physische Geographie** von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbild. Nr. 26.
- Astronomische Geographie** von Dr. Siegm. Günther, Professor a. d. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.
- Klimalehre** von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln 2 Figuren. Nr. 114.
- Meteorologie** von Dr. W. Trabert, Prof. a. d. Universität Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln Nr. 54.
- Physische Meereskunde** von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.
- Die Alpen** von Dr. Rob. Sieger, Priv.-Doz. an der Universität und Professor a. d. Exportakademie des k. k. Handelsmuseums in Wien. Mit 19 Abbild. und 1 Karte. Nr. 129.
- Gletscherkunde** von Dr. Fritz Machacek in Wien. Mit 5 Abbild. im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.
- Tiergeographie** von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.
- Länderkunde von Europa** von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.
- **der außereuropäischen Erdteile** von Dr. Franz Heiderich, Prof. am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.
- Landeskunde der Iberischen Halbinsel** von Dr. Fritz Regel, Professor a. d. Universität Würzburg. Mit 8 Kärtchen und 8 Abbildungen im Text und 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.
- **von Oesterreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 10 Textillustrationen u. 1 Karte. Nr. 244.
- **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) von Heinr. Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 202.
- **von Baden** von Professor Dr. O. Kienig in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbild. und 1 Karte. Nr. 199.
- **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 176.
- **von Elsass-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 215.
- **des Königreichs Württemberg** von Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.
- Völkerkunde** von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 56 Abbildungen. Nr. 73.
- Gartenkunde**, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Sussinpiccolo und S. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm, neu bearbeitet von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 30.

Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Professor an der Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.

Luther, Martin, Thom. Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaimgnasion zu Leipzig. Nr. 7.

Magnetismus. Theoretische Physik III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Malerei, Geschichte der, I. II. III. IV. V. von Dr. Rich. Muther, Professor an der Universität Breslau. Nr. 107–111.

Maschinenelemente, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

Massenanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Nr. 221.

Mathematik, Geschichte der, von Dr. A. Sturm, Professor am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univ. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

Meereskunde, Physische, von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbild. im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Metalle (Anorganische Chemie 2. Teil) v. Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.

Metalloide (Anorganische Chemie 1. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Professor an der Universität Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Professor an der Universität Kiel. Mit 130 Abbildungen. Nr. 29.

Minnesang und Spruchdichtung. Walther v. d. Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Professor an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Morphologie, Anatomie u. Phytologie der Pflanzen. Von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

Murner, Thomas. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberl. am Nikolaimgn. zu Leipzig. Nr. 7.

Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen, von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbild. und Musikbeilagen. Nr. 121.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) v. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 239.

— **des 19. Jahrhunderts** von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164. 165.



Sammlung Götschen Jein elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlags-handlung, Leipzig.

- Musiklehre, Allgemeine,** v. Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.
- Mythologie, Deutsche,** von Dr. Friedrich Kauffmann, Professor an der Universität Kiel. Nr. 15.
- **Griechische und römische,** von Dr. Herm. Steuding, Professor am Kgl. Gymnasium in Würzen. Nr. 27.
- siehe auch: Helden-sage.
- Nautik.** Kurzer Abriss des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Theils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigations-Schule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.
- Nibelunge, Der, Môt in Auswahl und Mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch** von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.
- — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.
- Nutzpflanzen** von Prof. Dr. J. Behrens, Dorst. d. Großh. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.
- Pädagogik im Grundriss** von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität Jena. Nr. 12.
- **Geschichte der,** von Oberlehrer Dr. H. Welmer in Wiesbaden. Nr. 145.
- Paläontologie** v. Dr. Rud. Hoernes, Prof. an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.
- Perspektive** nebst einem Anhang üb. Schattentkonstruktion und Parallelperspektive von Architekt Hans Frenberger, Oberlehrer an der Baugewerkschule Köln. Mit 88 Abbild. Nr. 57.
- Petrographie** von Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbild. Nr. 173.
- Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben** von Oberlehrer Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.
- Pflanzenbiologie** von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 127.
- Pflanzen-Morphologie, -Anatomie und -Physiologie** von Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.
- Pflanzenreich, Das.** Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Figuren. Nr. 122.
- Pflanzenwelt, Die, der Gewässer** von Dr. W. Migula, Prof. an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.
- Pharmakognosie.** Von Apotheker F. Schmitthenner, Assistent am Botan. Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe. Nr. 251.
- Philosophie, Einführung in die.** Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.
- Photographie.** Von Prof. H. Kehler, Sachlehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbild. Nr. 94.
- Physik, Theoretische, I. Teil: Mechanik und Akustik.** Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 78.
- — II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Univ. Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.
- — III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.
- Physikalische Aufgabensammlung** von G. Mahler, Prof. d. Mathem. u. Physik am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.
- Physikalische Formelsammlung** von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.



Sammlung Götschen

In elegantem
Leinwandband

80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- Plastik, Die, des Abendlandes** von Dr. Hans Stegmann, Konservator am German. Nationalmuseum zu Nürnberg. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.
- Poetik, Deutsche**, von Dr. K. Borinski, Dozent a. d. Univ. München. Nr. 40.
- Posamentiererei. Textil-Industrie II:** Webererei, Wirterei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Ind. zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.
- Psychologie und Logik zur Einführ.** in die Philosophie, von Dr. Th. Eisenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.
- Psychophysik, Grundriß der**, von Dr. G. S. Epps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.
- Rechnen, Kaufmännisches**, von Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139. 140. 187.
- Rechtslehre, Allgemeine**, von Dr. Th. Sternberg in Charlottenburg. I: Die Methode. Nr. 169.
— II: Das System. Nr. 170.
- Redelehre, Deutsche**, v. Hans Probst, Gymnasialprofessor in Bamberg. Mit einer Tafel. Nr. 61.
- Religionsgeschichte, Indische**, von Professor Dr. Edmund Hardy. Nr. 83.
— — siehe auch Buddha.
- Religionswissenschaft, Abriß der vergleichenden**, von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.
- Roman. Geschichte d. deutschen Romans** von Dr. Hellmuth Mielle. Nr. 229.
- Russisch-Deutsches Gesprächsbuch** von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.
- Russisches Lesebuch mit Glossar** von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität Prag. Nr. 67.
— — siehe auch: Grammatik.
- Sachs, Hans**. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.
- Schattenkonstruktionen** v. Prof. J. Vonderlinn in Breslau. Mit 114 Fig. Nr. 236.
- Schmaroher u. Schmaroherium in der Tierwelt**. Erste Einführung in die tierische Schmaroherkunde v. Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univers. Gießen. Mit 67 Abbildungen. Nr. 151.
- Schulpraxis. Methodik der Volksschule** von Dr. R. Senfert, Schuldirektor in Olmitz i. B. Nr. 50.
- Simplicius Simplicissimus** von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeben von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.
- Sociologie** von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.
- Spitzenfabrikation. Textil-Industrie II:** Webererei, Wirterei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.
- Sprachdenkmäler, Gotische**, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen v. Dr. Herm. Jansen in Breslau. Nr. 79.
- Sprachwissenschaft, Germanische**, von Dr. Rich. Loewe in Berlin. Nr. 238.
— **Indogermanische**, v. Dr. R. Meringer, Prof. a. d. Univ. Graz. Mit einer Tafel. Nr. 59.
— **Romanische**, von Dr. Adolf Zauner, Privatdozent an der Universität Wien. I: Lautlehre u. Wortlehre I. Nr. 128.
— — II: Wortlehre II u. Syntax. Nr. 250.
- Stammeskunde, Deutsche**, von Dr. Rudolf Much, a. o. Professor an d. Universität Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- Statik**, I. Teil: Die Grundlehren der Statik starrer Körper v. W. Hauber, diplom. Ing. Mit 82 Fig. Nr. 178.
— II. Teil: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.
- Stenographie** nach dem System von F. E. Gabelsberger von Dr. Albert Schramm, Mitglied des Kgl. Stenogr. Instituts Dresden. Nr. 246.
— Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einig.-System Stolze-Schren) nebst Schlüssel, Lefestüden u. einem Anhang v. Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses Oranienstein. Nr. 86.
- Stereochemie** von Dr. E. Wedekind, Professor a. d. Universität Tübingen. Mit 34 Abbild. Nr. 201.
- Stereometrie** von Dr. R. Glaeser in Stuttgart. Mit 44 Figuren. Nr. 97.
- Stilkunde** von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 7 Vollbildern und 195 Text-Illustrationen. Nr. 80.
- Technologie, Allgemeine chemische**, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.
- Farbstoffe, Die**, mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.
- Telegraphie, Die elektrische**, von Dr. Lud. Kellstab. M. 19 Fig. Nr. 172.
- Textil-Industrie II**: Weberei, Wollerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Dir. der Königlichen Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.
— III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.
- Thermodynamik** (Technische Wärmelehre) von K. Walther und M. Röttinger, Dipl.-Ingenieuren. Mit 54 Fig. Nr. 242.
- Tierbiologie I**: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 131.
— II: Beziehungen der Tiere zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.
- Tiergeographie** von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.
- Tierkunde** v. Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Gießen. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.
- Tierzuchtlehre**, Allgemeine und spezielle, von Dr. Paul Rippert in Berlin. Nr. 228.
- Trigonometrie, Ebene und sphärische**, von Dr. Gerh. Hessenberg, Privatdoz. an der Techn. Hochschule in Berlin. Mit 70 Figuren. Nr. 99.
- Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands i. d. Gegenwart** von Dr. Paul Stöckner, Gymnasialoberlehrer in Zwidau. Nr. 130.
- Urgeschichte der Menschheit** v. Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Univ. Wien. Mit 53 Abbild. Nr. 42.
- Versicherungsmathematik** von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Univ. Freiburg i. B. Nr. 180.
- Völkerkunde** von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Univ. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.
- Volkslied, Das deutsche**, ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 25.
- Volkswirtschaftslehre** v. Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 133.

Sammlung Götschen

Je in elegantem
Leinwandband

80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Volkswirtschaftspolitik von Geh. Regierungsrat Dr. R. van der Borcht, Präsident des Statistischen Amtes in Berlin. Nr. 177.

Waltherlied, Das, im Versmaße der Urschrift überseht und erläutert von Prof. Dr. H. Althof, Oberlehrer a. Realgymnasium i. Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnefang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und a. d. Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Warenkunde, von Dr. Karl Hassad, Professor an der Wiener Handelsakademie. I. Teil: Unorganische Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.

— II. Teil: Organische Waren. Mit 36 Abbildungen. Nr. 223.

Wärme. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Wärmelehre, Technische, (Thermodynamik) von K. Walther u. M. Röttinger, Dipl.-Ingenieuren. Mit 54 Figuren. Nr. 242.

Wäscherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Webererei. Textil-Industrie II: Webererei, Wirkererei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Mag. Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Wechselkunde von Dr. Georg Sunk in Mannheim. Mit vielen Formeln. Nr. 103.

Wirkererei. Textil-Industrie II: Webererei, Wirkererei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Mag. Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Wolfram von Eschenbach. Hartmann v. Aue, Wolfram v. Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen u. Wörterbuch v. Dr. K. Marold, Prof. a. Kgl. Friedrichs-Kolleg. 3. Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Wörterbuch nach der neuen deutschen Rechtschreibung von Dr. Heinrich Klenz. Nr. 200.

— **Deutsches**, von Dr. Ferd. Dettler, Prof. an d. Universität Prag. Nr. 64.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich in Ulm. Mit 17 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck u. 135 Voll- und Teiltbildern. Nr. 39.

Zeichnen, Geometrisches, von H. Becher, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neu bearb. v. Prof. J. Vonderlinn, diplom. und staatl. gepr. Ingenieur in Breslau. Mit 290 Fig. und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Zuckerindustrie. Die, von Dr. Ing. Ernst Leher, Assistent am Chem. Institut der Universität Bonn. Mit 11 Fig. Nr. 253.



Sammlung Schubert.

Sammlung mathematischer Lehrbücher,

die, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend, den Bedürfnissen des Praktikers Rechnung tragen und zugleich durch eine leicht faßliche Darstellung des Stoffs auch für den Nichtfachmann verständlich sind.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände:

- | | |
|---|---|
| 1 Elementare Arithmetik und Algebra von Prof. Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 2.80. | Dr. W. Franz Meyer in Königsberg. M. 10.—. |
| 2 Elementare Planimetrie von Prof. W. Pflieger in Münster i. E. M. 4.80. | 12 Elemente der darstellenden Geometrie von Dr. John Schröder in Hamburg. M. 5.—. |
| 3 Ebene und sphärische Trigonometrie von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.—. | 13 Differentialgleichungen von Prof. Dr. L. Schlesinger in Klausenburg. 2. Auflage. M. 8.—. |
| 4 Elementare Stereometrie von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.40. | 14 Praxis der Gleichungen von Professor C. Runge in Hannover. M. 5.20. |
| 5 Niedere Analysis I. Teil: Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.60. | 19 Wahrscheinlichkeits- und Ausgleichungs-Rechnung von Dr. Norbert Herz in Wien. M. 8.—. |
| 6 Algebra mit Einschluß der elementaren Zahlentheorie von Dr. Otto Pund in Altona. M. 4.40. | 20 Versicherungsmathematik von Dr. W. Grossmann in Wien. M. 5.—. |
| 7 Ebene Geometrie der Lage von Prof. Dr. Rud. Böger in Hamburg. M. 5.—. | 25 Analytische Geometrie des Raumes II. Teil: Die Flächen zweiten Grades von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.40. |
| 8 Analytische Geometrie der Ebene von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 6.—. | 27 Geometrische Transformationen I. Teil: Die projektiven Transformationen nebst ihren Anwendungen von Professor Dr. Karl Doehlemann in München. M. 10.—. |
| 9 Analytische Geometrie des Raumes I. Teil: Gerade, Ebene, Kugel von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.—. | 29 Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen I. Teil von Professor Dr. Victor Kommerell in Reutlingen und Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 4.80. |
| 10 Differential- und Integralrechnung I. Teil: Differentialrechnung von Prof. Dr. W. Frz. Meyer in Königsberg. M. 9.—. | 31 Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 8.50. |
| 11 Differential- und Integralrechnung II. Teil: Integralrechnung von Prof. | |



Sammlung Schubert.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- | | |
|--|--|
| <p>32 Theorie und Praxis der Reihen von Prof. Dr. C. Runge in Hannover. M. 7.—.</p> <p>34 Liniengeometrie mit Anwendungen I. Teil von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck. M. 12.—.</p> <p>35 Mehrdimensionale Geometrie I. Teil: Die linearen Räume von Prof. Dr. P. H. Schoute in Groningen. M. 10.—.</p> <p>38 Angewandte Potentialtheorie in elementarer Behandlung I. Teil von Professor E. Grimsehl in Hamburg. M. 6.—.</p> <p>39 Thermodynamik I. Teil von Prof. Dr. W. Voigt, Göttingen. M. 10.—.</p> <p>40 Mathematische Optik von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 6.—.</p> <p>41 Theorie der Elektrizität und des Magnetismus I. Teil: Elektrostatik und Elektrokinetik von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 5.—.</p> | <p>42 Theorie der Elektrizität u. d. Magnetismus II. Teil: Magnetismus und Elektromagnetismus von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 7.—.</p> <p>44 Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen II. Teil von Professor Dr. Victor Kommerell in Reutlingen u. Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 5.80.</p> <p>45 Niedere Analysis II. Teil: Funktionen, Potenzreihen, Gleichungen von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.80.</p> <p>46 Thetafunktionen u. hyperelliptische Funktionen von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 4.50.</p> <p>48 Thermodynamik II. Teil von Prof. Dr. W. Voigt, Göttingen. M. 10.—.</p> <p>49 Nicht-Euklidische Geometrie v. Dr. H. Liebmann, Leipzig. M. 6.50.</p> |
|--|--|

In Vorbereitung bzw. projektiert sind:

- | | |
|---|---|
| <p>Elemente der Astronomie von Dr. Ernst Hartwig in Bamberg.</p> <p>Mathematische Geographie von Dr. Ernst Hartwig in Bamberg.</p> <p>Darstellende Geometrie II. Teil: Anwendungen der darstellenden Geometrie von Professor Erich Geyger in Kassel.</p> <p>Geschichte der Mathematik von Prof. Dr. A. von Braunmühl und Prof. Dr. S. Günther in München.</p> <p>Dynamik von Professor Dr. Karl Heun in Karlsruhe.</p> <p>Technische Mechanik von Prof. Dr. Karl Heun in Karlsruhe.</p> <p>Geodäsie von Professor Dr. A. Galle in Potsdam.</p> <p>Allgemeine Funktionentheorie von Dr. Paul Epstein in Straßburg.</p> <p>Räumliche projektive Geometrie.</p> <p>Geometrische Transformationen II. Teil von Professor Dr. Karl Doehle-mann in München.</p> <p>Theorie d. höh. algebraischen Kurven v. Dr. Heinr. Wieleitner in Speyer.</p> | <p>Elliptische Funktionen.</p> <p>Allgem. Formen- u. Invariantentheorie v. Prof. Dr. Jos. Wellstein in Gießen.</p> <p>Mehrdimensionale Geometrie II. Teil von Professor Dr. P. H. Schoute in Groningen.</p> <p>Liniengeometrie II. Teil von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck.</p> <p>Kinematik von Professor Dr. Karl Heun in Karlsruhe.</p> <p>Elektromagnet. Lichttheorie von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg.</p> <p>Gruppen- u. Substitutionentheorie von Prof. Dr. E. Netto in Gießen.</p> <p>Theorie der Flächen dritter Ordnung.</p> <p>Mathematische Potentialtheorie.</p> <p>Elastizitäts- und Festigkeitslehre im Bauwesen von Dr. Ing. H. Reißner in Berlin.</p> <p>Elastizitäts- und Festigkeitslehre im Maschinenbau von Dr. Rudolf Wagner in Stettin.</p> <p>Graphisches Rechnen von Prof. Aug. Adler in Prag.</p> <p>Höhere Differentialgleichungen von Prof. J. Horn in Clausthal.</p> |
|---|---|

